

Fachhochschule Münster
Fachbereich Sozialwesen
Sommersemester 2016

Bachelorarbeit

Erstprüferin: Dipl.-Soz.-Arb. Marianne Ammann
Zweitprüferin: Dipl.-Soz.-Arb. Nicole Strate-Speidel

Möglichkeiten und Grenzen einer beruflichen Qualifizierung von jungen Erwachsenen mit dem fetalen Alkoholsyndrom?

Katharina Wienke

8. Fachsemester Soziale Arbeit

Matrikelnummer: 761446

Gartenstraße 139, 48147 Münster

katharina.wienke@fh-muenster.de

21.04.2016

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|-----|---|----|
| 1 | Einleitung..... | 4 |
| 2 | Junge Erwachsene mit dem fetalen Alkoholsyndrom und ihre besonderen Bedürfnisse in der Alltagsbewältigung..... | 6 |
| 2.1 | Auswirkungen des fetalen Alkoholsyndroms in Jugend und Adoleszenz... 6 | |
| 2.2 | Besondere Herausforderungen für junge Erwachsene mit dem fetalen Alkoholsyndrom beim Übergang ins Erwachsenenalter..... | 8 |
| 2.3 | Besondere Bedürfnisse und mögliche Unterstützungen junger Erwachsener mit dem fetalen Alkoholsyndrom | 10 |
| 3 | Der Berufsbildungsbereich der Tilbecker Werkstätten als Beispiel einer Institution der beruflichen Qualifizierung | 11 |
| 3.1 | Gesetzliche Grundlagen und Berufsgruppen der Berufsbildungsbereiche | 11 |
| 3.2 | Ziele des Berufsbildungsbereichs der Tilbecker Werkstätten | 13 |
| 3.3 | Maßnahmen während des Eingangsverfahrens und der beruflichen Qualifizierung im Berufsbildungsbereich der Tilbecker Werkstätten..... | 14 |
| 4 | Möglichkeiten einer beruflichen Qualifizierung junger Erwachsener mit dem fetalen Alkoholsyndrom..... | 15 |
| 4.1 | Möglichkeiten im Rahmen einer Arbeitsvermittlung durch die Agentur für Arbeit von jungen Erwachsenen mit dem fetalen Alkoholsyndrom..... | 15 |
| 4.2 | Orientierung am besonderen Hilfebedarf junger Erwachsener mit dem fetalen Alkoholsyndrom..... | 17 |
| 4.3 | Die besondere Rolle der Fachkräfte im Umgang mit jungen Erwachsenen mit dem fetalen Alkoholsyndrom zum Erfolg der beruflichen Qualifizierung..... | 20 |
| 4.4 | Faktoren der Unterstützung, die eine berufliche Qualifizierung positiv beeinflussen..... | 23 |
| 5 | Grenzen einer beruflichen Qualifizierung von jungen Erwachsenen mit dem fetalen Alkoholsyndrom..... | 25 |

| | | |
|-------|---|----|
| 5.1 | Einschränkungen junger Erwachsener mit dem fetalen Alkoholsyndrom als Grenze der beruflichen Qualifizierung | 25 |
| 5.2 | Strukturelle Grenzen einer beruflichen Qualifizierung von jungen Erwachsenen mit dem fetalen Alkoholsyndrom | 26 |
| 6 | Fallbeispiele aus dem Berufsbildungsbereich der Tilbecker Werkstätten | 28 |
| 6.1 | Theoretisches Vorgehen..... | 28 |
| 6.1.1 | Leitfadeninterview | 28 |
| 6.1.2 | Die inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse..... | 29 |
| 6.2 | Fallzusammenfassungen | 30 |
| 6.2.1 | Johanna B. geboren 1995; Diagnose FAS | 30 |
| 6.2.2 | Max P. geboren 1990; Diagnose FAS..... | 32 |
| 6.3 | Kategorienbasierte Auswertung..... | 34 |
| 6.4 | Fazit..... | 36 |
| 7 | Resümee..... | 37 |
| | Literaturverzeichnis | 40 |
| | Anhang | |

1 Einleitung

Menschen mit einer Fetalen Alkoholspektrumstörung (FASD) bedürfen einer besonderen Unterstützung im Lebens- und Arbeitsalltag, die auch über das 18. Lebensjahr hinausgeht (vgl. Spohr 2014, S. 202). Die Einschränkungen aufgrund der Alkoholexposition im Mutterleib sind schwerwiegend und bleiben ein Leben lang bestehen (vgl. ebd., S. 10). Studien belegen, dass junge Erwachsene mit FASD insbesondere Probleme haben, erfolgreich einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, und dass sich die berufliche Qualifizierung schwierig gestaltet (Spohr 2014, Streissguth u. a. 1999). Daher sind die Fragen dieser Arbeit, in welchem Rahmen eine berufliche Qualifizierung junger Erwachsener mit FASD möglich ist und wo Grenzen liegen.

Teil des Syndroms sind neben Störungen der Intelligenz und der kognitiven Leistungen auch Störungen des Sozialverhaltens. „Junge Wilde“, „Grenzgänger“ oder „Systemsprenger“ sind Begriffe von Dr. Ernst Wüllenweber, Mitbegründer des Instituts für Fortbildung, Beratung und Forschung in der Behindertenhilfe (ifbb), die auch für junge Erwachsene mit FASD verwendet werden. In der Eingliederungshilfe, auf deren Leistungen Menschen mit FASD einen Anspruch haben, stellt dies Fachkräfte der Bereiche Wohnen und Arbeit vor große Herausforderungen.

Diese Problematik und eine durch junge Erwachsene in Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) wahrgenommene Stigmatisierung zeigt sich auch in der Ausbildung dieser jungen Menschen. Häufig fühlen sie sich als „behindert“ abgestempelt, obwohl sie sich selbst als ganz „normal“ wahrnehmen: „Aber so richtig behindert, wie die hier so tun, bin ich nicht, ich bin eigentlich normal.“ (Wüllenweber 2012)

So lautet ein Zitat einer Studie von Dr. Ernst Wüllenweber zu den Chancen und Problemen von lernbehinderten und sozial benachteiligten jungen Erwachsenen in WfbM, die unter anderem auch in Stift Tilbeck durchgeführt wurde. Die Stift Tilbeck GmbH ist eine katholische Einrichtung der Eingliederungshilfe im Münsterland, die für Menschen mit geistigen und/oder psychischen Behinderungen differenzierte Wohn- und Arbeitsformen zur Verfügung stellt. Eigens für die berufliche Qualifizierung gibt es einen Berufsbildungsbereich (BBB), der Teil des Angebots der Tilbecker Werkstätten ist. Im Rahmen meines Praxissemesters habe ich sechs Monate im Sozialdienst des BBB der Tilbecker Werkstätten gearbeitet. Dort habe ich selbst die

Erfahrung gemacht, dass besonders junge Erwachsene mit FASD neue Herausforderungen für das pädagogische Handeln der Fachkräfte in den Bereichen Wohnen und Arbeiten darstellen. Das Problem, dass die Fachkräfte vor neuen Herausforderungen stehen und junge Erwachsene mit FASD sich zum Teil nicht in einer WfbM sehen, hat mich zum Thema meiner Arbeit geführt. Daher liegt der Schwerpunkt dieser Arbeit auf der beruflichen Qualifizierung von jungen Erwachsenen mit FASD im Rahmen von WfbM und orientiert sich anhand des Beispiels des Berufsbildungsbereichs der Tilbecker Werkstätten.

Ich gehe in dieser Arbeit von der Hypothese aus, dass junge Erwachsene mit FASD aufgrund ihres erhöhten Unterstützungsbedarfs generell auch in Einrichtungen der Behindertenhilfe die nötige Unterstützung bekommen können und eine berufliche Qualifizierung hier am erfolgreichsten umgesetzt werden kann. Weitere Fragen dieser Arbeit sind, unter welchen Bedingungen eine WfbM der richtige Ort für die berufliche Qualifizierung von jungen Erwachsenen mit FASD ist und welche Rahmenbedingungen notwendig sind, um den Bedürfnissen der jungen Erwachsenen mit FASD gerecht zu werden und auch die Fachkräfte bei ihrer pädagogischen Arbeit zu unterstützen. Ziel der Arbeit ist es, zum einen über die besonderen Bedürfnisse von jungen Erwachsenen mit FASD bei ihrer beruflichen Qualifizierung in WfbM aufzuklären und zum anderen strukturelle Probleme in ihrem beruflichen Werdegang aufzuzeigen.

Zunächst wird die Zielgruppe der jungen Erwachsenen mit FASD in Kap. 2 beschrieben. Um ein Bild von dem Ablauf der beruflichen Qualifizierung im Berufsbildungsbereich der Tilbecker Werkstätten zu bekommen, stelle ich in Kap. 3 die gesetzlichen Voraussetzungen und die Maßnahmen des BBB vor. Im Zentrum von Kap. 4 stehen dann die Möglichkeiten einer beruflichen Qualifizierung von jungen Erwachsenen mit FASD, und Kap. 5 zeigt anschließend die Grenzen auf. Kap. 6 gibt schließlich einen empirischen Einblick in die berufliche Qualifizierung von jungen Erwachsenen mit FASD anhand von zwei Fallbeispielen aus dem BBB der Tilbecker Werkstätten. Ursprünglich war geplant, die gesamte Arbeit auf die Fallbeispiele zu beziehen; allerdings hat sich nach dem Führen der Interviews gezeigt, dass das Datenmaterial nicht umfangreich genug ist, um die gesamte Arbeit darauf zu beziehen. Somit sind die Fallbeispiele am Ende der Arbeit eine Ergänzung zu den zuvor aus

der Literatur gesammelten Aspekten. Im Resümee (Kap. 7) fasse ich die Ergebnisse dieser Arbeit zusammen und beantworte die Frage, unter welchen Bedingungen die berufliche Qualifizierung von jungen Erwachsenen mit FASD in WfbM erfolgreich sein kann und welche Hindernisse es noch zu überwinden gilt.

Nicht behandeln kann ich in diesem Zusammenhang, welche Unterstützung junge Erwachsene mit FASD im Bereich Wohnen benötigen und wie Konzepte für eine erfolgreiche Vermittlung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt aussehen könnten, da dies der Umfang der Arbeit nicht erlaubt. Ebenso wird zwar auf die Unterstützung durch die Pflegefamilie und Freunde als ein wichtiger Faktor der beruflichen Qualifizierung eingegangen, die konkreten Probleme in den Pflegefamilien und im Umfeld können jedoch nicht genauer thematisiert werden.

Voraussichtliches Ergebnis meiner Arbeit wird sein, dass die Chancen von jungen Erwachsenen mit FASD auf dem ersten Arbeitsmarkt eher gering sind. Durch gute Schulung der Fachkräfte (der Arbeitsvermittlung und in WfbM) mit dem Ziel der Werkstätten, junge Erwachsene mit FASD in ausgelagerte Arbeitsplätze zu vermitteln, kann den besonderen Bedürfnissen dieser jungen Menschen am besten entsprochen werden. Dabei sollten junge Erwachsene mit FASD eine kontinuierliche und stabile Begleitung von ihrem Umfeld erfahren. All dies ist jedoch nur unter der Voraussetzung möglich, dass die Betroffenen selbst die Hilfen auch akzeptieren und annehmen.

2 Junge Erwachsene mit dem fetalen Alkoholsyndrom und ihre besonderen Bedürfnisse in der Alltagsbewältigung

2.1 Auswirkungen des fetalen Alkoholsyndroms in Jugend und Adoleszenz

Die Fetale Alkoholspektrumstörung (fetal alcohol spectrum disorders/FASD) ist eine der häufigsten Entwicklungsstörungen (vgl. Lynch u. a. 2015) und zählt zu den führenden Ursachen für geistige Behinderungen (vgl. Spohr 2014, S. 185). FASD ist ein Begriff, der mehrere Ausprägungen des Syndroms zusammenfasst, „die dadurch charakterisiert sind, dass physische und mentale Störungen sowie Verhaltens- und Lernauffälligkeiten auftreten, die ein Leben lang bestehen können“ (Spohr 2014, S. 10).

Ursache dieser Störungen ist der Alkoholkonsum der Mutter während der Schwangerschaft. Die bekannteste Ausprägung ist das Fetale Alkoholsyndrom (FAS) mit seinen typischen Ausprägungen, wie z. B. Minderwuchs, mentale Retardierung, psychiatrische, kognitive und soziale Auffälligkeiten (vgl. Spohr 2014, S. 10). Allerdings gibt es unterschiedliche Ausprägungen des Syndroms, und nur bei zwanzig bis dreißig Prozent der Fälle sind die typischen äußerlichen Merkmale ausgeprägt (vgl. ebd., S. 15). Auffällig ist auch, dass nicht alle Betroffenen mit FASD einen niedrigen IQ aufweisen, der dem einer geistigen Behinderung entspricht (IQ unter 70). Der durchschnittliche IQ-Wert liegt bei 70, nur bei 25 Prozent der Betroffenen liegt er darunter (vgl. ebd., S. 185). Die Neuropsychologischen Störungen sind vielfältig und bestehen u. a. in Einschränkungen der kognitiven Leistungsfähigkeit, Störungen der Lern- und Merkfähigkeit, der Motorik (Feinmotorik, Grobmotorik, Auge-Hand-Koordination), Sprachstörungen und sozialen Kommunikationsstörungen, Störungen der räumlich-visuellen Wahrnehmung und der räumlich-konstruktiven Fähigkeiten, Störungen der sozialen Fertigkeiten und Verhaltensstörungen, Störungen der exekutiven Funktionen, Störungen der Rechenfertigkeit und Störungen der Aufmerksamkeit (vgl. Wagner in Spohr 2014, S. 183).

Während sich die äußerlichen Merkmale in der Pubertät verändern und weniger auffällig werden können (vgl. Moore und Riley 2015, S. 219), nehmen in Jugend und Adoleszenz die sozialen Schwierigkeiten und die Verhaltensprobleme eher noch zu (vgl. Kully-Martens u. a. 2012, S. 569, und Wagner in Spohr 2014, S. 194). Erklärt werden kann dies durch die so genannten *secondary disabilities*, die aus den *primary disabilities* (angeborenen Beeinträchtigungen) im Laufe der Entwicklung resultieren (vgl. Spohr 2014, S. 153f). Die negativen Erfahrungen, die Kinder und Jugendliche während ihrer Entwicklung aufgrund ihrer Einschränkungen und in ihrem sozialen Umfeld machen, führen zu Problemen, die sie beim Übergang ins Erwachsenenalter vor große Herausforderungen in ihrem Alltag stellen. Aus einer Studie von Streissguth u. a. (1999) geht hervor, mit welchen *secondary disabilities* junge Erwachsene mit FASD zu kämpfen haben können. So haben die meisten jungen Erwachsenen der Studie eine psychiatrische Diagnose, wie Aufmerksamkeitsdefizits-Hyperaktivitätsstörungen (ADHS) oder Depressionen (mental health problems), negative Erfahrungen durch Schulversagen oder Schulabbruch (disrupted school experience), Konflikte

mit dem Gesetz oder sogar Zwangsunterbringung und Inhaftierung (trouble with the law, confinement), unangemessenes Sexualverhalten (inappropriate sexual behavior), Alkohol- und Drogenprobleme (alcohol/drug problems), unselbstständiges Leben und Schwierigkeiten im Arbeitsleben (dependent living, problems with employment) (vgl. Streissguth u. a. 1999, S. 33f).

Die Diagnose im Erwachsenenalter ist oft problematisch. Der Alkoholkonsum der Mutter während der Schwangerschaft ist schwer nachzuhalten, und nicht alle äußerlichen Merkmale sind noch vorhanden. Ebenso kann es sein, dass es sich um eine Ausprägung des Syndroms ohne äußerliche Merkmale handelt. Das führt zu einer hohen Zahl an nicht diagnostizierten Fällen im Erwachsenenalter. Wie viele Menschen in Deutschland und weltweit tatsächlich an diesem Syndrom leiden, ist daher schwer nachweisbar (vgl. Spohr 2014, S. 67). Allerdings gibt es basierend auf internationalen Studien Schätzungen, die besagen, dass jährlich in Deutschland 3 000 bis 4 000 Kinder mit FASD geboren werden (vgl. Spohr 2008, S. 693).

Erst seit den 70er Jahren wurde durch einen von Jones und Smith veröffentlichten Artikel in der Zeitschrift *The Lancet* das Syndrom wissenschaftlich wirklich beachtet (vgl. Spohr 2014, S. 3). Zwar ist FASD seitdem immer mehr in Wissenschaft und Gesellschaft bekannt; allerdings sind bis heute zu wenige Neurologen und Psychiater mit dem Syndrom vertraut, besonders auch bei FASD im Erwachsenenalter (vgl. ebd., S. 15, 17).

Die S3-Leitlinie zur Diagnostik bei Kindern und Jugendlichen hat dazu beigetragen, dass in diesem Bereich besser Hilfen installiert werden können. Bei Erwachsenen hingegen ist die Diagnostik und Therapie nicht ausreichend:

„Erwachsene mit FASD leben heute oft nicht oder fehldiagnostiziert sowie falsch behandelt in Einrichtungen der Eingliederungshilfe, Justizvollzugsanstalten oder in der Obdachlosigkeit.“
(Becker und Hantelmann 2013, S. 1944)

2.2 Besondere Herausforderungen für junge Erwachsene mit dem fetalen Alkoholsyndrom beim Übergang ins Erwachsenenalter

Der Übergang ins Erwachsenenalter für Jugendliche mit FASD stellt aufgrund ihrer Einschränkungen in Bezug auf ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten und den *secondary*

disabilities eine besondere Herausforderung dar. Der Übergang in die Rolle eines Erwachsenen in Bezug auf Arbeit, Ausbildung und Familie und die Bewältigung des Erwachsenseins ist oft mit Scheitern verbunden (vgl. Lynch u. a. 2015, S. 52f). Während der Übergangsphase zum Erwachsenwerden treten vermehrt soziale Probleme auf (vgl. ebd., S. 58), welche die Bewältigung des Alltagslebens im Erwachsenenalter und die Erreichung einer selbstständigen Lebensführung erschweren:

„The cognitive deficits, behavioral problems, psychopathology and other secondary disabilities associated with FASDs can impact every day functioning or adaptive behavior and hinder achievements of adult independence.“ (Moore u. a. 2015, S. 221)

Durch eine Schädigung des Zentralen Nervensystems (ZNS) während der Alkoholexposition im Mutterleib ist die Alltagsfähigkeit im Erwachsenenalter stark beeinflusst. Neuropsychologische Untersuchungen belegen, dass die exekutiven Funktionen, wie die Selbstregulation und die damit verbundene Fähigkeit, das eigene Verhalten bewusst zu steuern und sich situationsgerecht zu verhalten, eingeschränkt sind (vgl. Wagner in Spohr 2014, S. 189). Ebenso hat die Schädigung des ZNS zur Folge, dass es zu Defiziten im Arbeitszeitgedächtnis und der Informationsverarbeitung kommt sowie zu Störungen der Aufmerksamkeit und des Lernens (vgl. Spohr 2014, S. 173). Konkret bedeutet dies, dass jungen Erwachsenen mit FASD die Fähigkeit fehlen kann, „vorausschauend, zielorientiert und kausal zu denken und im Alltag danach zu handeln; Zeit und Geld zu managen und Gefühle und Impulse angemessen zu kontrollieren“ (Spohr 2014, S. 173f).

Die Schwierigkeiten, die junge Erwachsene im Besonderen in ihren sozialen Kompetenzen und sozialen Beziehungen haben, können zur Folge haben, dass sie durch ihre Umgebung (im Besonderen durch die Peergroup) Ablehnung erfahren. Aggressionen, Ablenkbarkeit, Hyperaktivität und schlechte Ausführungs- und Verhaltenskontrolle (vgl. Kully-Martens u. a. 2012, S. 569) erschweren die Interaktion mit ihrer Umwelt. Auf den ersten Blick ist dieses Verhalten nicht immer erklärbar, und gerade bei einer durchschnittlichen Intelligenz und einer oberflächlich guten sprachlichen Ausdrucksfähigkeit werden an junge Erwachsene mit FASD häufig zu hohe Anforderungen gestellt. Delinquentes Verhalten ist nicht selten und kann von Familie, Lehrern und Betreuern bei fehlender Diagnose oder Unwissenheit um die Ausprägungen

des Syndroms als mangelnde Motivation oder oppositionelles Verhalten interpretiert werden (vgl. Spohr 2014, S. 174).

Ein weiteres häufiges Problem junger Erwachsener mit FASD sind Konflikte mit dem Gesetz:

„Die bei diesem Syndrom bestehenden Lern- und Verhaltensstörungen sowie die Schwierigkeiten der sozialen Interaktion der Betroffenen machen sie empfänglich für kriminelles Verhalten.“ (Spohr 2014, S. 181)

Dabei sind es in der Regel keine Gewaltverbrechen, sondern Straftaten, die aus mangelnder Einsichtsfähigkeit und Gedächtnisstörung oft mehrmals begangen werden (vgl. ebd.).

2.3 Besondere Bedürfnisse und mögliche Unterstützungen junger Erwachsener mit dem fetalen Alkoholsyndrom

Die meisten jungen Erwachsenen mit FASD haben aufgrund ihrer Schwierigkeiten einen hohen Unterstützungsbedarf im Lebens- und Arbeitsalltag. Die Fähigkeit, selbstständig zu leben, eine Berufsausbildung zu absolvieren und später einen Beruf auszuüben, ist so stark eingeschränkt, dass eine Betreuung im Bereich Leben und Arbeiten erforderlich ist, die über das 18. Lebensjahr hinausgeht (Spohr 2014, S. 202). Daher ist es notwendig, dass sie durch besondere, strukturgebende Arbeits- und Wohnformen unterstützt werden. Wenige, aber klare Regeln, sich wiederholende und strukturierte Alltagsabläufe und minimale Ablenkungen geben Halt und Sicherheit. Dyer u. a. (1999) sind in diesem Zusammenhang im Rahmen einer Studie unter anderem der Frage nachgegangen, ob Umweltvariablen das Problemverhalten eines jungen Mannes mit FASD positiv beeinflussen können. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass weniger Verhaltensauffälligkeiten auftreten, wenn es sich bei den gestellten Aufgaben im Arbeits- und Lebensalltag um bereits erworbene Routine handelte, die sich häufig wiederholte und deren Ausführung verinnerlicht war. Eine gute Unterstützung war es auch, wenn eine Aufgabe mit einer exakten Erwartungshaltung gegeben wurde und alle fünf Minuten eine Wiederholung erfolgte, sowie eine Umgebung ohne Ablenkungen. Demzufolge trat das unerwünschte Verhalten vermehrt in Situationen auf, die wenig strukturiert waren. Resultierend aus den Ergebnissen der Studie wurde dem jungen Mann eine 24-Stunden-Betreuung ermöglicht, die ihm in

jeder Situation Sicherheit und Struktur gab. Zusätzlich willigte er ein, dass eine Bezugsperson ihn darin unterstützte, seine Finanzen zu verwalten. Er übte eine Tätigkeit in einem Supermarkt aus mit sich wiederholenden Aufgaben und einer immer anwesenden Ansprechperson. Die Betreuer des jungen Mannes berichteten, dass unter diesen Bedingungen in Bezug auf seine Alltagsgestaltung große Erfolge erzielt wurden. Erst nachdem ihm aufgrund seines Alters die Mittel der Unterstützung gekürzt wurden und die enge Betreuung nicht mehr möglich war, kam es zu Konflikten mit dem Gesetz (Dyer u. a. 1999, S. 55ff).

Im Zusammenhang der Erforschung der *secondary disabilities* junger Erwachsener mit FASD haben Streissguth u. a. (1999) mögliche protektive Faktoren untersucht, die eine Entwicklung positiv beeinflussen und das Auftreten der *secondary disabilities* verringern können. Unter diesen acht protektiven Faktoren sind u. a. das Aufwachsen in einem stabilen und fürsorglichen Zuhause, keine Gewalterfahrungen, stabile Lebenssituationen und die Erfüllung von Grundbedürfnissen (vgl. ebd., S. 35). Die genannten protektiven Faktoren deuten darauf hin, dass das häusliche Umfeld, in dem Kinder und Jugendliche mit dem fetalen Alkoholsyndrom aufwachsen, später maßgeblich die Fähigkeiten einer selbstständigen Lebensführung und die Bewältigung des Erwachsenwerdens beeinflussen. Dass auch über das 18. Lebensjahr hinaus ein stabiles Umfeld im Bereich Wohnen und Arbeiten sehr wichtig ist, bedeutet für den Arbeitsbereich die Notwendigkeit eines engen Austausches mit Betreuern und Eltern aus dem häuslichen Umfeld. Ebenso lässt sich aus der Studie von Dyer u. a. (1999) schließen, dass junge Erwachsene mit dem fetalen Alkoholsyndrom auch in ihrem Arbeitsleben einer besonderen Unterstützung bedürfen, um einen gelingenden Arbeitsalltag zu ermöglichen.

3 Der Berufsbildungsbereich der Tilbecker Werkstätten als Beispiel einer Institution der beruflichen Qualifizierung

3.1 Gesetzliche Grundlagen und Berufsgruppen der Berufsbildungsbereiche

Menschen mit einer Behinderung haben Anspruch auf Leistungen nach SGB IX zur Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen. Dies umfasst auch Leistungen

zur Teilhabe am Arbeitsleben. Die Definition einer Behinderung nach § 2 Abs. 1 SGB IX lautet:

„Menschen sind behindert, wenn ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweichen und daher ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist.“

Spohr (2014, S. 214) hält fest, dass eine FASD-Diagnose diese Voraussetzungen erfüllt. Demnach ist zu schließen, dass junge Erwachsene mit dieser Diagnose einen Anspruch auf eine Berufsbildungsmaßnahme in einem Berufsbildungsbereich und auch später auf einen Platz in einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) haben. Wenn die Betroffenen von ihrer Erkrankung nichts wissen und eine Diagnose problematisch ist, kann es allerdings dazu kommen, dass Leistungen der Eingliederungshilfe nicht gewährt werden (vgl. Spohr 2014, S. 215).

Die Gestaltung und Zielsetzung der Berufsbildungsbereiche ist festgehalten in der Werkstättenverordnung (WVO). In der WVO sind unter anderem das Eingangsverfahren, der Berufsbildungsbereich und die nötigen Qualifikationen der Fachkräfte beschrieben. Das Eingangsverfahren dauert in der Regel drei Monate und dient der Feststellung,

„ob die Werkstatt die geeignete Einrichtung zur Teilhabe behinderter Menschen am Arbeitsleben und zur Eingliederung in das Arbeitsleben im Sinne des § 136 des Neunten Buches Sozialgesetzbuch ist, sowie welche Bereiche der Werkstatt und welche Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben und ergänzende Leistungen oder Leistungen zur Eingliederung in das Arbeitsleben in Betracht kommen und einen Eingliederungsplan zu erstellen.“ (§ 3 Abs. 1 WVO).

Im Berufsbildungsbereich werden Maßnahmen geplant und durchgeführt, die eine Teilhabe der Menschen mit Behinderung am Arbeitsleben verbessern und zur Weiterentwicklung der Persönlichkeit dienen (vgl. § 4 Abs. 1 WVO). Welche Maßnahmen das im Berufsbildungsbereich der Tilbecker Werkstätten sind, wird in Kap. 3.3 dieser Arbeit noch genauer beschrieben. Weiter wird in der WVO (§ 4 Abs. 2) festgehalten, dass das Angebot des Berufsbildungsbereichs so gestaltet sein soll, dass dem unterschiedlichen Leistungsniveau sowie den Neigungen und Interessen der Beschäftigten entsprochen werden kann. Es gilt, dass eine Orientierung zum allge-

meinen Arbeitsmarkt, Betriebspraktika und Beschäftigung auf ausgelagerten Arbeitsplätzen zu fördern sind (§ 4 Abs. 4 WVO).

Die Berufsgruppen in WfbM und Berufsbildungsbereich sind vorgeschrieben in § 9, 10 WVO und bestehen aus der Werkstattleitung, den Sozialdiensten und den Gruppenleitern.¹ Der Sozialdienst ist in der Regel ein Sozialpädagoge oder ein Sozialarbeiter. Die Gruppenleiter müssen über eine handwerkliche Berufsausbildung und eine mindestens zwei jährige Berufserfahrung in diesem Bereich verfügen, zudem ist eine sonderpädagogische Zusatzausbildung erforderlich.

3.2 Ziele des Berufsbildungsbereichs der Tilbecker Werkstätten

Die Tilbecker Werkstätten sind ein Teil des Angebots der Stift Tilbeck GmbH, die Leistungen für Menschen mit Behinderung bereitstellt. Die Werkstätten bieten Menschen mit Behinderung Arbeit und Beschäftigung in Form von Werkstattplätzen und darüber hinaus Arbeitsplätze in Unternehmen des allgemeinen Arbeitsmarktes in Form von ausgelagerten Arbeitsplätzen. Weiterhin bietet die Stift Tilbeck GmbH neben dem Arbeitsangebot auch viele Wohnmöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen. Diese gliedern sich in vollstationäre, teilstationäre und ambulant betreute Wohnformen (vgl. Durchführungskonzept Tilbecker Werkstätten 2011, S.3). Dieses komplexe Angebot ermöglicht einen engen Austausch zwischen den Bereichen Wohnen und Arbeiten, der gerade in der Unterstützung der jungen Erwachsenen mit FASD besonders wichtig ist (vgl. Kap. 2). Nur so können klare Grenzen und Regeln gemeinsam erarbeitet und umgesetzt werden, um eine enge Betreuung der jungen Erwachsenen mit FASD zu gewährleisten und ihnen so Sicherheit und Struktur im Alltag zu geben.

Im Berufsbildungsbereich findet das dreimonatige Eingangsverfahren und die darauffolgende zweijährige berufliche Bildung statt. Zu Beginn der Maßnahme wird ein Bildungsbegleiter gewählt, der während der Maßnahme als Bezugsperson zur Verfügung steht. Diese Aufgabe übernehmen die Gruppenleiter. Der Berufsbil-

¹Während der gesamten Arbeit wird aus Gründen der Vereinfachung die männliche Form verwendet. Dies umschließt Personen männlichen und weiblichen Geschlechts gleichermaßen.

dungsbereich der Tilbecker Werkstätten folgt einem Durchführungskonzept, nach dem sich Maßnahmen und Handeln der Mitarbeiter richten. Das Konzept umfasst die Zielsetzung und Leistungen im Eingangsverfahren und im Berufsbildungsbereich (BBB). Die Ziele des BBB richten sich nach den Aufgaben für die Werkstatt für behinderte Menschen nach § 136 SGB IX. Dies umfasst das Angebot einer angemessenen beruflichen Bildung, der Erhalt und die Entwicklung bzw. Wiedergewinnung der Leistungs- und Erwerbsfähigkeit, was die Weiterentwicklung der Persönlichkeit mit einschließt, sowie die Förderung geeigneter Personen auf den allgemeinen Arbeitsmarkt. Des Weiteren ist es Ziel, ein breites Angebot an Berufsbildungs- und Arbeitsplätzen bereitzustellen. Im Eingangsverfahren nach § 3 WVO wird festgelegt, ob die Werkstatt die geeignete Maßnahme ist und welche Bereiche und Arbeitsfelder zur Eingliederung in das Arbeitsleben in Betracht kommen. Bei Zustimmung der Maßnahme durch den Fachausschuss, besetzt durch den Landschaftsverband Westfalen-Lippe, die Agentur für Arbeit sowie den Sozialdienst des BBB, wird ein Eingliederungsplan erstellt. Ziel der Berufsbildungsmaßnahme nach § 4 WVO ist unter anderem die Verbesserung der Teilhabe am Arbeitsleben, die planmäßige Entwicklung der beruflichen und lernpraktischen Fähigkeiten und ein Mindestmaß an wirtschaftlich verwertbarer Leistung.

3.3 Maßnahmen während des Eingangsverfahrens und der beruflichen Qualifizierung im Berufsbildungsbereich der Tilbecker Werkstätten

Der im Rahmen des Eingangsverfahrens erstellte Eingliederungsplan basiert auf einer Kompetenzanalyse und einer Erhebung des Leistungspotenzials; hierzu werden auch Zeugnisse und Gutachten herangezogen. Regelmäßig finden Hilfeplangespräche mit den Teilnehmern, dem zuständigen Bildungsbegleiter, dem Sozialdienst und anderen wichtigen Personen aus dem Umfeld des Teilnehmers wie Eltern und oder Betreuern statt. In den Gesprächen wird dann die Planung, Auswertung und Weiterentwicklung des Eingliederungsplans durchgeführt (vgl. Durchführungskonzept Tilbecker Werkstätten 2011, S. 8).

Je nach Kompetenzprofil und Neigungen ist die Qualifizierung der Teilnehmer des BBB zurzeit in folgenden Bereichen möglich: Metall, Hauswirtschaft, Garten- und Landschaftspflege oder Montage und Verpackung (vgl. ebd., S. 18).

Nach der Wahl des Qualifizierungsfeldes gibt es für die Teilnehmer die Möglichkeit, einmal oder sogar mehrmals in der Woche einen Praxistag zu absolvieren. Beim Praxistag können die Teilnehmer Erfahrungen in einem Arbeitsbereich der Werkstatt oder aber in einem Betrieb des allgemeinen Arbeitsmarktes sammeln und Aufgaben des Arbeitsbereiches kennenlernen. Zusätzlich werden individuell je nach Zielen des Eingliederungsplans Vertiefungspraktika ermöglicht, in denen die Teilnehmer über einen längeren Zeitraum ihre erworbenen beruflichen Fähigkeiten und Fertigkeiten unter Arbeitsplatzbedingungen vertiefen können (vgl. ebd., S. 21).

Teil der beruflichen Qualifizierung ist auch die Vermittlung von übergreifenden Kompetenzen. Zum einen umfasst dies Kulturtechniken, den Umgang mit Geld und Medien sowie die Arbeitsprozessqualifikation, bei der die Teilnehmer lernen, Arbeitsbedingungen und Umgebungseinflüsse zu erkennen. Weiterhin werden berufliche Kernqualifikationen und Schlüsselqualifikationen vermittelt, wie Sozialkompetenz, Selbstkompetenz, Methodenkompetenz und lebenspraktische Kompetenzen (vgl. ebd., S. 11).

4 Möglichkeiten einer beruflichen Qualifizierung junger Erwachsener mit dem fetalen Alkoholsyndrom

4.1 Möglichkeiten im Rahmen einer Arbeitsvermittlung durch die Agentur für Arbeit von jungen Erwachsenen mit dem fetalen Alkoholsyndrom

Nach Beendigung oder Abbruch der Förder-, Haupt- oder Realschule stehen Jugendlichen oder jungen Erwachsenen mit FASD unterschiedliche Maßnahmen zur Eingliederung in Ausbildung und Beruf zur Verfügung. Für „noch nicht berufsreife Menschen und Jugendliche mit Lernbehinderungen, Un- und Angelernte sowie sozial Benachteiligte unter 25 Jahren“ (Thomsen u. a. 2012, S. 55) gibt es Berufsvorbereitende Maßnahmen (BvB). Diese Maßnahmen beinhalten einen hohen Praxisanteil, Erteilung von Stützunterricht und eine sozialpädagogische Betreuung. Die Maßnahmen können unter gewissen Voraussetzungen bis zu 18 Monate dauern und verfolgen das Ziel der Erlangung einer Ausbildungsreife oder der Reife für eine Anlern-tätigkeit sowie der Einmündung in eine Ausbildung oder Beschäftigung. Sie schließen mit einem Ausbildungszertifikat ab, und es wird eine Berufsausbildungsbeihilfe gezahlt (vgl. ebd.). Ist eine Übernahme in eine betriebliche Ausbildung nicht erfolgreich,

kann der junge Erwachsene oder Jugendliche nach Teilnahme an einer BvB von mindestens sechs Monaten eine Außerbetriebliche Berufsausbildung (BaE) absolvieren. Diese wird abgeschlossen mit einer Kammerprüfung, und es wird eine Ausbildungsvergütung gezahlt (vgl. ebd., S. 56).

Unter der Voraussetzung der nicht Erwerbsfähigkeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt und einer entsprechenden Diagnose einer Fetalen Alkoholspektrumstörung können junge Erwachsene eine berufliche Qualifizierung in einem Berufsbildungsbereich (BBB) in einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) durchlaufen. In Kapitel 3 wurden bereits anhand des Beispiels der Tilbecker Werkstätten die gesetzlichen Voraussetzungen, Aufbau und Ablauf der Maßnahmen in einem BBB beschrieben.

Befinden sich junge Erwachsene mit FASD genau im Grenzbereich zwischen einer Berufsvorbereitenden Maßnahme und einer WfbM - das heißt, sie sind mit den Anforderungen einer BvB überfordert, in einer WfbM hingegen unterfordert -, besteht die Möglichkeit einer Unterstützten Beschäftigung (UB). Dies trifft häufig auf junge Erwachsene mit FASD zu (vgl. Thomsen u. a. 2012, S. 57). Ziel der UB ist die Eingliederung von Menschen mit Behinderung in den allgemeinen Arbeitsmarkt. Die Orientierung erfolgt dabei an den individuellen Fähigkeiten und dem Unterstützungsbedarf der jungen Erwachsenen sowie an den konkreten Anforderungen des Arbeitsplatzes. Die UB dauert in der Regel zwei Jahre und kann bei Bedarf darüber hinaus als unterstützende Berufsbegleitung nach Erhalt des Arbeitsvertrages fortgeführt werden. Die UB ist eine Chance zu klären, ob der Betroffene auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuß fassen kann (vgl. ebd.).

Eine weitere Möglichkeit ist die Berufsausbildung in einem Berufsbildungswerk (BBW). Dies sind Einrichtungen der beruflichen Rehabilitation, in denen Jugendliche mit einer Behinderung (meist Lernbehinderung) ihre Berufsvorbereitung und Erstausbildung absolvieren können. Dies kann in Form einer Verzahnten Ausbildung geschehen, in der die Jugendlichen zum einen durch das BBW eine systematische Vorbereitung auf die Berufstätigkeit erfahren und zum anderen durch Unternehmen Praxiserfahrung vermittelt bekommen (vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2009, S. 5).

Will der Jugendliche oder junge Erwachsene an einer dieser Maßnahmen teilnehmen, ist zunächst ein Erstkontakt mit der Reha-Berufsberatung der Arbeitsagentur erforderlich. Um den individuellen Hilfebedarf festzustellen, erfolgt ein medizinisches und/oder psychologisches Gutachten beim Ärztlichen Dienst der Arbeitsagentur. Gegebenenfalls wird zusätzlich eine Diagnose der Arbeitsfähigkeit (DIA-AM) durchgeführt. Wird eine Erwerbsfähigkeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt festgestellt, kommt entweder eine Ausbildung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt in Frage oder aber eine Berufsvorbereitende Maßnahme, eine Unterstützte Beschäftigung oder eine Ausbildung in einem BBW. Bei einer Nichterwerbsfähigkeit kann die Aufnahme in den Berufsbildungsbereich einer WfbM erfolgen (vgl. Thomsen u. a. 2012, S. 57).

4.2 Orientierung am besonderen Hilfebedarf junger Erwachsener mit dem fetalen Alkoholsyndrom

Ob eine Ausbildung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt im Rahmen einer Maßnahme der Arbeitsagentur oder eine berufliche Qualifizierung in einer WfbM erfolgen sollte, ist letztendlich immer individuell zu entscheiden, denn die Kompetenzen bzw. Einschränkungen von jungen Erwachsenen mit FASD können sehr unterschiedlich sein (vgl. Kap. 2). So sind auch die Erlangung der Hochschulreife und die Aufnahme eines Studiums nicht ausgeschlossen. Wichtig dabei ist nur, dass auch hier begleitende Hilfen für junge Erwachsene mit FASD vorhanden sind (vgl. Thomsen u. a. 2012, S. 58).

In diesem Kapitel werden die Möglichkeiten einer beruflichen Qualifizierung von jungen Erwachsenen mit FASD anhand des Beispiels des Berufsbildungsbereichs der WfbM vorgestellt, da diese einen engen Rahmen der Begleitung und Unterstützung gewährleisten können.

Die Orientierung an dem besonderen Hilfebedarf junger Erwachsener mit FASD während ihrer beruflichen Qualifizierung im BBB lässt sich darstellen durch die Verknüpfung mit den in Kap. 2 gesammelten besonderen Bedürfnissen im Lebens- und Arbeitsalltag und den konzeptionellen Vorschlägen aus der Studie von Ernst Wüllenweber (2012) zu den „Chancen und Problemen von lernbehinderten und sozial benachteiligten jungen Erwachsenen im Rahmen von WfbM“. Zwar standen in dieser Studie nicht nur junge Erwachsene mit einer Diagnose des fetalen Alkohol-

syndroms im Mittelpunkt, jedoch können die Ergebnisse auch auf diese Zielgruppe übertragen werden, da junge Erwachsene mit FASD auch häufig eine Lernbehinderung aufweisen.² Dies lässt sich daraus schließen, dass junge Erwachsene mit FASD durchaus häufig einen IQ über 70 haben können (vgl. Kap. 2.1) und damit per Definition eine Lernbehinderung haben (vgl. Wüllenweber 2012, S. 37).

Neben den für alle Teilnehmer des Berufsbildungsbereichs konzipierten Maßnahmen (vgl. Kap. 3.3) gibt es zusätzliche in der Studie beschriebene pädagogische Maßnahmen, die auf die besonderen Bedürfnisse von Lernbehinderten und sozial Benachteiligten im Arbeitsalltag eingehen.

Da es jungen Erwachsenen mit FASD schwerfallen kann, die Konsequenzen ihres eigenen Handelns abzusehen (vgl. Kap. 2), ist die eindeutige Benennung von Grenzen und Regeln besonders von Bedeutung. Wüllenweber (2012) gibt in seiner Studie konzeptionelle Vorschläge für den Umgang mit Grenzen und Regeln. So plädiert er dafür, Grenzen klar festzulegen. Dabei sollten sie jedoch nicht ultimativ formuliert werden, da Fachkräfte ansonsten mitunter „in eine Zwickmühle geraten können“ (ebd., S. 219). Als Beispiel wird die Grenze für einen Beschäftigten, der zu Wutanfällen und Sach- und Fremdaggressionen neigt, benannt, die eine Kündigung bei erneuter Fremdaggression als Konsequenz anführt. In diesem Beispiel wird der Beschäftigte bewusst von einem anderen, verbal überlegenen Beschäftigten provoziert, so dass der Beschäftigte sich nicht anders als durch einen körperlichen Angriff gegenüber dem provozierenden Beschäftigten zu helfen weiß. Die Gruppenleiter stehen nun vor dem Problem, dass sie die Konsequenz einer Kündigung umsetzen müssen, obwohl ihnen bewusst ist, dass der Beschäftigte mit Absicht provoziert wurde (vgl. ebd.). Eine nicht ultimative Grenze hätte wie folgt formuliert werden können: „Du gefährdest durch dein Schlagen deinen Platz. Wenn wir keine Besserung erkennen können, werden wir dir kündigen.“ (ebd.). Dies würde den Fachkräften mehr Handlungsspielraum geben, um situationsbedingt zu entscheiden und die Beschäftigten

²Lernbehinderte und sozial benachteiligte junge Erwachsene werden in der Studie mit dem Begriff „neuer Personenkreis in WfbM“ beschrieben. Im Folgenden werden die Begriffe Personenkreis, Beschäftigte und Teilnehmer für die Zielgruppe der jungen Erwachsenen mit FASD verwendet.

nicht vor Konsequenzen zu stellen, die schwerwiegende Folgen für sie haben können (vgl. ebd.).

Des Weiteren beinhaltet die Studie von Wüllenweber (ebd., S. 219f) einen Vorschlag im Umgang mit Regeln. Es sollten realistische, positiv formulierte und wenige Regeln sein sowie keine Regeln für das Hauptproblem der Beschäftigten formuliert werden. Dies ermöglicht es den Beschäftigten, die Regeln auch einzuhalten, und den Fachkräften, glaubwürdige Konsequenzen umzusetzen. Besonders für junge Erwachsene mit FASD stellen zu viele Regeln eine Überforderung aufgrund ihres eingeschränkten Vermögens, Dinge zu behalten, dar. Werden Regeln positiv formuliert, können sie besser verinnerlicht werden. Gibt es hingegen Regeln für die Hauptprobleme der Beschäftigten, wie zum Beispiel zu den Fehlzeiten, ist das erfolgreiche Erlernen und Einhalten von Regeln gering und führt zu stetigem Misserfolg (vgl. ebd.).

Des Weiteren sind erfolgreiche Methoden, um gewünschtes Verhalten zu erzielen und so Problemverhalten zu vermeiden, der Einsatz von Punktesystemen (oder Token) und Verhaltensverträgen. Beim Einsatz eines Punktesystems wird in einem Gespräch das gewünschte Verhalten des Teilnehmers festgehalten, z. B. pünktlich zur Arbeit zu erscheinen. Im Laufe einer Woche werden dann für jedes Verhalten täglich die Punkte für das jeweilige Verhalten vergeben oder auch nicht. Die am Ende einer Woche zusammengezählten Punkte ergeben bei einer bestimmten Punktzahl einen „Big Point“. Diese „Big Points“ werden dann eingesetzt, um eine vorher vereinbarte Belohnung einzulösen (vgl. ebd., S. 221). Verhaltensverträge können in einem Gespräch zwischen dem Teilnehmer und dem Bildungsbegleiter, Sozialdienst und wichtigen Bezugspersonen des Teilnehmers abgeschlossen werden. In diesen Verträgen wird ebenfalls ein bestimmtes Verhalten mit einer Belohnung gekoppelt (vgl. ebd., S. 220).

Im Hinblick auf Verhaltensprobleme, die bei jungen Erwachsenen mit dem fetalen Alkoholsyndrom häufig auftreten (vgl. Kap. 2.2), sind Trainings der Sozialkompetenzen ebenfalls von besonderer Bedeutung. Im Berufsbildungsbereich finden regelmäßig Trainings nach dem Konzept der Hamburger Arbeitsassistenz (vgl. Informationsblatt der Hamburger Arbeitsassistenz 2006) statt, die die Kommunikation, Konfliktbewältigung und Kooperation in Rollenspielen einüben und schulen. Unter Berücksichtigung der genannten pädagogischen Maßnahmen wird auf die besonderen

Bedürfnisse von jungen Erwachsenen mit FASD im Arbeitsalltag eingegangen. Sie vermitteln Struktur und Sicherheit und schulen die sozialen Kompetenzen, somit wird eine erfolgreiche berufliche Qualifizierung unterstützt.

Um von einer rein defizitorientierten Perspektive auf die Zielgruppe hin zu einer ressourcenorientierten Perspektive zu wechseln, ist zu beachten, welches Arbeitsangebot für junge Erwachsene mit FASD besonders geeignet ist. So schlägt Wüllenweber (2012, S. 235) vor, dass Arbeitsangebote für Menschen aus dem neuen Personenkreis unter anderem besonders abwechslungsreich, mit Bewegung und körperlichem Einsatz verbunden sein, schnelle Erfolgserlebnisse ermöglichen und eine Möglichkeit zur Außenarbeit herstellen sollten. Im Rahmen der Erstellung des Eingliederungsplans können diese Aspekte mit einbezogen werden, um ein möglichst passendes Arbeitsangebot für den Beschäftigten zu konzipieren. Darüber hinaus ermöglicht das Angebot von Praktika die Erprobung unterschiedlicher Arbeitsbereiche. Ebenso ist ein Ziel des BBB die Vermittlung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt oder auf ausgelagerte Arbeitsplätze, wenn die Arbeitsbereiche der Werkstatt nicht passend sind und die Kompetenzen des Beschäftigten dies ermöglichen.

4.3 Die besondere Rolle der Fachkräfte im Umgang mit jungen Erwachsenen mit dem fetalen Alkoholsyndrom zum Erfolg der beruflichen Qualifizierung

„Adolescents with FASD have identified their best teachers as those who are knowledgeable about the disability and its impacts on learning and behavior. Therefore, an important implication of this research is to increase the awareness of FASD and to develop more effective methods to disseminate knowledge and resources to professionals working with these individuals. These professionals will be more likely to acquire effective interventions and evidence based practices to meet the need with children with FASD.“ (Riggie u. a. 2013, S. 61f)

Das Wissen um die Einschränkungen junger Erwachsener mit FASD mit den Auswirkungen auf ihr Verhalten und ihre Fähigkeit zu lernen ist für Fachkräfte (Gruppenleiter und den Sozialdienst) maßgeblich, um diese Individuen in ihrer beruflichen Qualifizierung im Berufsbildungsbereich entsprechend begleiten zu können. Zwar bezieht sich das Zitat auf die Bedürfnisse von Kindern; da eine Fetale Alkoholspektrumstörung jedoch ein Leben lang besteht (vgl. Kap. 2.1), gilt auch für die Arbeit mit betroffenen Erwachsenen, dass Fachkräfte über entsprechendes Wissen über das Fetale Alkoholsyndrom verfügen sollten. Eine Möglichkeit sind Fortbildungen und

Fallsupervisionen für Gruppenleiter und Sozialdienst eines BBB. In Fortbildungen gilt es zu vermitteln, was hinter bestimmten Verhaltensweisen steckt, um mit diesem Verständnis das eigene Handeln der Fachkräfte darauf auszurichten. So kann zum Beispiel das Verhalten, immer zu spät zu kommen, dadurch erklärt werden, dass es jungen Erwachsenen mit FASD schwerfallen kann, Abläufe und somit ihren Alltag zu strukturieren. Mit diesem Wissen können Fachkräfte reagieren und Unterstützung anbieten, z. B. in Form einer Begleitung mit Eltern oder dem Bereich Wohnen, die den Betroffenen helfen, sich zu strukturieren.

In Bezug auf den Personenkreis mit einer Lernbehinderung hält Wüllenweber (2012, S. 254) fest, dass die Unterstützung der Gruppenleiter in Form von Qualifizierung und Anleitung besonders wichtig ist. Jedoch argumentiert Wüllenweber (a. a. O.) weiter, dass ein Angebot der Qualifizierung zu diesem Themenkreis noch nicht ausreiche. Daher sei der Schwerpunkt auf die Unterstützung der Gruppenleiter in Form von Wertschätzung, Beratung und Entlastung zu legen (vgl. ebd.). Zwar ist die Anleitung der Gruppenleiter, die täglich in direktem Kontakt mit den Beschäftigten sind, sehr wichtig, in Bezug auf junge Erwachsene mit FASD ist es jedoch für eine berufliche Qualifizierung unumgänglich, sich genauer mit dem Krankheitsbild des Fetalen Alkoholsyndroms auseinander zu setzen. Ansonsten bleibt das Verhalten dieser jungen Erwachsenen missverstanden, und eine bedürfnisgerechte Gestaltung des beruflichen Angebots wird verfehlt. Zu belegen ist dies zum einen durch die Erkenntnis, dass ohne Wissen um die Probleme in der sozialen Interaktion, die Lernschwierigkeiten und die Merkfähigkeit häufig zu hohe Anforderung an junge Erwachsene mit FASD gestellt werden und delinquentes Verhalten ihnen als oppositionell oder als Folge mangelnder Motivation unterstellt wird (vgl. Kap. 2.2). Zum anderen zeigt die Studie von Dyer u. a. (1999), welche Erfolge im Lebens- und Arbeitsalltag erzielt werden können, wenn das Umfeld der Betroffenen auf ihre Bedürfnisse hin gestaltet wird. Fortbildungen zum Thema FASD, unter anderem im Er-

wachsenalter, bietet zum Beispiel das FASD-Fachzentrum des Evangelischen Vereins Sonnenhof e. V.³.

Neben der besonderen Qualifizierung spielt auch die Beziehungsgestaltung der Fachkräfte zu jungen Erwachsenen mit FASD während ihrer beruflichen Qualifizierung im BBB eine Rolle, da diese meistens großes Interesse an einer Beziehung zu den Fachkräften haben (vgl. Wüllenweber 2012, S. 230).

„Wir erachten (...) die Beziehungsgestaltung vor allem zu den GL [Gruppenleitern] als entscheidendes Fundament für eine erfolgreiche Maßnahme in den WfbM.“ (Ebd.)

In Form von „Kontaktaufbau“, „Beistand und Unterstützung“ sowie „Autoritätsein“ kann eine wertvolle pädagogische Beziehung zwischen Fachkräften und Beschäftigten gestaltet werden. Dabei fällt die wichtigste Rolle den Gruppenleitern zu. Diese sollten darin vom Sozialdienst als weiterer Bezugsperson unterstützt werden (vgl. Wüllenweber 2012, S. 229f).

Beim Kontaktaufbau geht es darum, die Grundlage der pädagogischen Beziehung herzustellen. Dies gelingt am besten durch Anknüpfen an individuelle Themen der Beschäftigten, wie zum Beispiel Musik und Sport bei männlichen Beschäftigten oder Mode und bestimmte Fernsehserien bei weiblichen⁴ (vgl. ebd., S. 230). Ist eine Grundlage der Beziehung geschaffen, können die Fachkräfte „Beistand und Unterstützung“ (vgl. ebd., S. 232) auch über die Themen und Probleme der beruflichen Qualifizierung hinaus sein. Wie in Kap. 2.2 beschrieben, können junge Erwachsene mit FASD vielfältige soziale Probleme haben, wie zum Beispiel Drogenprobleme, Schwierigkeiten im Kontakt mit Peergroups durch mangelnde Akzeptanz, Konflikte mit dem Gesetz etc., die auch in ihrem Arbeitsalltag belastend sein können. Durch den Beistand der Fachkräfte erfahren sie konkrete Hilfe und erleben Sicherheit und Vertrauen (vgl. Wüllenweber 2012, S. 232).

³ Der Evangelische Verein Sonnenhof e. V. bietet für Kinder und Jugendliche mit FASD ein besonderes Betreuungsangebot und ist der Träger des FASD-Fachzentrums. Weitere Informationen zum Fachzentrum gibt es unter: <http://www.fasd-fachzentrum.de/home/>

⁴Dies ist lediglich ein Beispiel und bedeutet nicht, dass weibliche Beschäftigte nicht auch über Sport oder Musik zu erreichen sind. Die Interessen sind immer individuell zu betrachten.

Ein weiterer Punkt der Beziehungsgestaltung ist es, „Autorität zu sein“. Wüllenweber (a. a. O.) weist darauf hin, dass dies von „autoritär sein“ unterschieden werden muss. Es geht nicht um „Disziplin und Gehorsam“, sondern vielmehr um eine Beziehung, in der die Fachkraft als Autorität anerkannt und demnach von den Beschäftigten akzeptiert wird. Autorität zu sein ist aus pädagogischer Perspektive die Eigenschaft einer Beziehung und nicht einer Person. Diese Art der Beziehung muss von der Fachkraft jedoch erst erarbeitet werden. Sie sollte u. a. Vorbild sein, Fachwissen im Arbeitsbereich zeigen, auch einmal etwas Persönliches einbringen und sich so als Person zeigen, Konfliktbereitschaft zeigen sowie offene und klare Ansprache von Problemen signalisieren (vgl. ebd., S. 233). Nur wenn Beschäftigte durch die Fachkräfte Wertschätzung und Anerkennung erfahren, ist eine Beziehungsgestaltung möglich, und indem die Fachkräfte „Autorität“ sind, können Konsequenzen durchgesetzt und von den Beschäftigten angenommen werden.

4.4 Faktoren der Unterstützung, die eine berufliche Qualifizierung positiv beeinflussen

Neben den direkten Maßnahmen während der beruflichen Qualifizierung von jungen Erwachsenen mit FASD und den Anforderungen an die Fachkräfte spielt ihr soziales Umfeld zusätzlich eine wichtige Rolle. Denn zum Erwachsenwerden gehört nicht nur die Ausbildung und das Ausüben einer Tätigkeit, sondern auch die erfolgreiche Interaktion mit und Anerkennung durch das soziale Umfeld (vgl. Kap. 2.2). Jedoch stellt dies für junge Erwachsene mit FASD eine besondere Schwierigkeit dar:

„Adolescents and adults with FASD also struggle with relationships, feeling socially accepted, and developing deeper relationships.“ (Riggie u. a. 2013, S. 57)

Die Probleme in sozialen Beziehungen und die mangelnde Akzeptanz des Umfeldes erfordern neben der Betrachtung der Unterstützung im Arbeitsalltag auch die Faktoren Familie, Freunde und Art des Wohnens. Aus der Studie von Streissguth u. a. (1999) geht hervor, dass siebzig Prozent der Erwachsenen mit FASD nicht selbstständig leben und in den meisten Fällen arbeitslos sind mit der Erfahrung, im Arbeitsleben überfordert zu sein und zu scheitern. Gelingt hingegen Integration in die Gesellschaft, ist das meistens das Ergebnis der emotionalen und finanziellen Unterstützung durch Freunde und Familie. Die Pflegefamilien, in denen junge Erwachsene

mit FASD häufig aufgewachsen sind, übernehmen diese schwierige Aufgabe aufgrund der Entwicklungsstörungen der Kinder und Jugendlichen mit FASD meist länger, als es die soziale Norm ist (vgl. Riggie und Xu 2013, S. 68).

Auch die protektiven Faktoren der *secondary disabilities*, die eine Bewältigung der Herausforderungen beim Übergang ins Erwachsenenalter unterstützen, sind, wie in Kap. 2.3 beschrieben, maßgeblich beeinflusst durch das soziale Umfeld. Es gilt also für die Fachkräfte, junge Erwachsene mit FASD bei ihrer Bewältigung sozialer Probleme zu begleiten und zu unterstützen und dabei auch ihre sozialen Netzwerke (Freunde und Familie) als wichtige Ressource wahrzunehmen und zu nutzen. Das bedeutet für die berufliche Qualifizierung im Berufsbildungsbereich, dass ein enger Austausch mit dem sozialen Umfeld erforderlich ist. Wüllenweber (2012, S. 227) weist darauf hin, dass Eltern unbedingt für die Maßnahmen der beruflichen Qualifizierung gewonnen werden sollten, um auch bei ihnen eine Akzeptanz zu erreichen, die sich positiv auf die Teilnehmenden auswirkt.

Leben die jungen Erwachsenen nicht mehr bei ihren leiblichen Eltern oder Pflegeeltern, ist in den meisten Fällen eine unterstützende Wohnform mit einem engmaschigen Betreuungskonzept zum Beispiel der Eingliederungshilfe empfohlen (vgl. Thomsen u. a. 2012, S. 60). Im Hinblick auf das Beispiel einer Institution der beruflichen Qualifizierung im BBB der Tilbecker Werkstätten wurde in Kap. 3.1 festgehalten, dass die Stift Tilbeck GmbH ein Angebot bereitstellt, welches neben Arbeitsplätzen für Menschen mit Behinderung auch differenzierte Wohnangebote umfasst. Leben junge Erwachsene in einer dieser Wohnformen, erfolgt ihre berufliche Qualifizierung meistens im BBB der Tilbecker Werkstätten. Dies eröffnet die Möglichkeit einer engen Kooperation der Bereiche Wohnen und Arbeiten. Durch das gemeinsame Gestalten von Grenzen, Regeln und Absprachen in diesen Bereichen wird jungen Erwachsenen mit dem fetalen Alkoholsyndrom ein Rahmen geboten, in dem sie intensiv begleitet werden können. In der Studie von Dyer u. a. (1999) hat sich gezeigt, welche positiven Auswirkungen eine 24-Stunden-Betreuung für junge Erwachsene mit FASD haben kann. Der Alltag wird besser bewältigt und das Auftreten von problematischem Verhalten, wie Aggression und Auseinandersetzungen mit dem Gesetz, reduziert. Dies wirkt sich letztendlich auch auf eine erfolgreiche berufliche Qualifizierung aus.

5 Grenzen einer beruflichen Qualifizierung von jungen Erwachsenen mit dem fetalen Alkoholsyndrom

5.1 Einschränkungen junger Erwachsener mit dem fetalen Alkoholsyndrom als Grenze der beruflichen Qualifizierung

Die Selbstregulation und die Fähigkeit, das eigene Verhalten bewusst zu steuern und sich in Situationen angemessen verhalten zu können, ist bei jungen Erwachsenen mit FASD erheblich eingeschränkt (vgl. Kap. 2.2). Dies kann zu Verhaltensauffälligkeiten führen, die jedoch durch eine vorgegebene Struktur im Arbeitsalltag gemindert werden können (vgl. Kap. 2.3). Konkret kann dies in Form von deutlichen Regeln, sich wiederholenden und genauen Arbeitsabläufen und -anweisungen sowie einer reizarmen Umgebung umgesetzt werden. Zum anderen sind die Maßnahmen so zu planen, dass den Einschränkungen wie Vergesslichkeit, Lernschwierigkeiten und der Aufmerksamkeit (die dazu führen, dass Regeln unter Umständen vergessen und nicht eingehalten werden) Rechnung getragen wird. Werden den besonderen Einschränkungen keine Beachtung geschenkt und keine unterstützenden Maßnahmen angeboten, kommt es einerseits zur Überforderung, zum sozialen Rückzug und im schlimmsten Fall zum Abbruch der Maßnahmen oder des Ausbildungsverhältnisses durch den Teilnehmer. Häufige Fehlzeiten und vordergründig mangelnde Motivation können andererseits zu einer Kündigung durch den Arbeitgeber führen (vgl. Informationsblatt des Zentrums für Menschen mit angeborenen Alkoholschäden o. J.).

Die Einschränkungen, die junge Erwachsene mit FASD mitbringen, können also die Maßnahmen der beruflichen Qualifizierung begrenzen; dies kann auch anhand des Beispiels der beruflichen Qualifizierung in einer WfbM gezeigt werden. Im Besonderen sind es die Erfahrungen des Scheiterns in Schule, Beruf und sozialen Beziehungen, die im Erwachsenenalter besondere Herausforderungen darstellen. In einer WfbM kämpfen junge Erwachsene mit Stigmatisierung, da die Beschäftigung für den Personenkreis in einer WfbM zunächst überraschend ist und sie in den meisten Fällen nicht damit gerechnet haben, in einer WfbM „zu landen“. Die eigene Diagnose rückt in den Vordergrund, und im Vergleich mit anderen Beschäftigten stellen sie sich die Frage, inwieweit sie selbst eine Behinderung haben (vgl. Wüllenweber 2012, S. 114). Ebenso ist den Beschäftigten mit einer Lernbehinderung bewusst, „dass eine

WfbM kein gesellschaftlich anerkannter Arbeitsplatz ist“ (ebd.). Zuletzt und besonders belastend ist auch, dass sie gegenüber Familie und Freunden kommunizieren müssen, wo sie jetzt arbeiten (vgl. ebd.). In Kap. 4.2 wurden ausgelagerte Arbeitsplätze als ressourcenorientierte Maßnahme um Unterforderung in der WfbM entgegenzuwirken angesprochen. Die Arbeit in einem Betrieb des allgemeinen Arbeitsmarktes unter den geschützten Bedingungen der Werkstatt stellt für junge Erwachsene mit FASD eine Möglichkeit dar, die Stigmatisierung, die sie in der WfbM empfinden, zu umgehen. Jedoch weist Wüllenweber (2012, S. 242) darauf hin, dass

„aufgrund des häufigen Scheiterns von Schul- und Maßnahmenwechseln vor der WfbM, der zentralen Probleme des PK [Personenkreises] (Verunsicherung, Perspektivlosigkeit, Ohnmacht) und v. a. aufgrund ihrer Beziehungsorientierung, die bei Abbruch schnell eine Überforderung bewirken kann, scheitern die Beschäftigten aus dem neuen PK nach unserer Einschätzung teilweise eher bei solchen Übergängen (in Praktika und ausgelagerte Arbeitsplätze) als „klassisch“ geistig behinderte Beschäftigte.“ (Ebd.)

5.2 Strukturelle Grenzen einer beruflichen Qualifizierung von jungen Erwachsenen mit dem fetalen Alkoholsyndrom

Die strukturellen Grenzen einer beruflichen Qualifizierung von jungen Erwachsenen mit FASD ergeben sich zum einen aus den Fehleinschätzungen von Reha-Beratern und Ärzten sowie einer mangelnden Diagnose und zum anderen aus fehlenden geeigneten Angeboten der Eingliederungshilfe für diesen Personenkreis. Hinzu kommt ein mangelndes Angebot auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt für gering Qualifizierte.

Wie bereits mehrmals erwähnt, ist ein erfolgreicher Schulabschluss für Menschen mit FASD mit großer Anstrengung und Unterstützung verbunden; oft fehlt ein Abschluss, oder er ist unvollständig (vgl. Infoblatt des Zentrums für Menschen mit angeborenen Alkoholschäden o. J.). Dies hat zur Folge, dass auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt nur schwer ein Ausbildungsbetrieb oder eine Erwerbstätigkeit erlangt wird (vgl. Schindler 2011, S. 70f). Gelingt ihnen der Abschluss, stehen sie vor dem Problem der hohen Anforderungen, die Ausbildungs- und Arbeitsmarkt an sie stellen. Meist scheitern junge Erwachsene mit FASD „aufgrund ihrer spezifischen Beeinträchtigung an der Bewältigung dieser Herausforderung“ (ebd.). Obwohl junge Erwachsene mit FASD Anspruch auf Leistungen nach SGB IX zur Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen haben (vgl. Kap 3.1), wird dies in der Praxis nicht immer umgesetzt. Denn wurde mit viel Anstrengung und Unterstützung ein

Real- oder Hauptschulabschluss erreicht, kann es sein, dass sie trotz allem keine Leistungen der Eingliederungshilfe bekommen (vgl. Thomsen u. a. 2012, S. 58). Die Zuschreibung des Erwachsenenstatus durch die Arbeitsvermittlung gegenüber jungen Erwachsenen mit FASD ist dabei problematisch, da sie aufgrund ihrer Beeinträchtigung nicht über die altersentsprechende Eigenständigkeit verfügen. Diese Beeinträchtigungen können dazu führen, dass Maßnahmen abgebrochen werden (vgl. Informationsblatt des Zentrums für Menschen mit angeborenen Alkoholschäden o. J.). Das ist damit verbunden, dass die Zielgruppe meist überschätzt wird, denn im Kontakt führt Redegewandtheit und das selbstsichere Auftreten der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu Fehlschlüssen bei Ärzten und Reha-Beratern zur Ausbildungswilligkeit und -fähigkeit (vgl. Thomsen u. a. 2012, S. 58). Im Vermittlungsprozess durch die Arbeitsagentur treten so die vorhandenen eingeschränkten kognitiven Fähigkeiten des Personenkreises meist in den Hintergrund. Allerdings zeigt sich schnell, dass aufgrund dieser Einschränkungen im Arbeitsalltag eine Überforderung stattfindet (vgl. Michalowski 2015, S. 56). Aus einer Studie von Freuntsch und Feldmann (2011, S. 34) mit jungen erwachsenen Patienten, die in ihrer Kindheit in der Universitätskinderklinik Münster mit FAS diagnostiziert wurden, geht hervor, dass nur 28 Prozent der Teilnehmer der Studie eine abgeschlossene Berufsausbildung hatten. 46 Prozent waren ganz ohne Berufsausbildung oder eine ähnliche Qualifizierung. Es ist zu vermuten, dass dies nicht allein an Defiziten der Vermittlung festzumachen ist, sondern zum Teil aus vielschichtigen Problemen junger Erwachsener mit FASD resultiert. Allerdings wurde belegt (Kap. 2.3), dass eine berufliche Qualifizierung und somit auch die Arbeitsvermittlung von jungen Erwachsenen mit FASD erfolgreicher ist, wenn die besonderen Bedürfnisse und Einschränkungen der Zielgruppe bekannt sind. Das Problem der mangelnden und fehlenden Diagnosen im Erwachsenenalter (vgl. Kap. 2.1) kommt erschwerend hinzu.

Erhalten junge Erwachsene Leistungen der Eingliederungshilfe, besteht das Problem, dass nicht alle Einrichtungen in Deutschland ein passendes Angebot bereitstellen:

„Während die meisten Konzepte der Träger auf eine höchstmögliche Eigenverantwortlichkeit ihrer Klienten ausgerichtet sind, benötigen Menschen mit FASD in fast allen Alltagsbereichen Anleitung und Unterstützung.“ (Vgl. Michalowski 2015, S. 56)

Gibt es hingegen ein passendes Angebot, das eine Begleitung im nötigen Rahmen ermöglicht, kann es sein, dass kein Platz zur Verfügung steht (ebd.). Dies verdeutlicht erneut, dass die Gesellschaft und Institutionen der Eingliederungshilfe sowie Ärzte und Fachkräfte der Fetalen Alkoholspektrumstörung noch nicht genügend Beachtung schenken und es an Konzepten zur Begleitung der Betroffenen fehlt.

Eine weitere Grenze der beruflichen Qualifizierung in einer WfbM liegt in einem Zielkonflikt der Werkstätten begründet. Zum einen ist es Ziel des BBB, die individuellen Fertigkeiten und Fähigkeiten der Beschäftigten zu fördern; demgegenüber steht das Ziel der wirtschaftlich verwertbaren Leistung, die in einer WfbM erbracht werden soll. Um Wirtschaftlichkeit zu gewährleisten, sind die Werkstätten häufig darauf angewiesen, einseitige, anforderungsarme Arbeiten als Industriaufträge anzunehmen (vgl. Fischer und Heger 2011, S. 55). Wüllenweber (2012, S. 200f) bemängelt zusätzlich die Dauerperspektive in WfbMs, die bedeutet, dass viele Beschäftigte seit Jahrzehnten in der WfbM beschäftigt sind und viele bis zum Rentenalter dortbleiben. Diese Dauerperspektive hat sich auch in Bezug auf den neuen Personenkreis nicht geändert und steht somit der Integration auf den allgemeinen Arbeitsmarkt im Weg (vgl. ebd.). Fischer und Heger (2011, S. 62) hingegen vertreten die Ansicht, dass in WfbM ein Umdenken erfolgt und versucht wird, Beschäftigten, die durch die Aufgaben in der WfbM unterfordert sind, andere Perspektiven in Form von ausgelagerten Arbeitsplätzen und Kooperationen mit Integrationsfirmen zu bieten.

6 Fallbeispiele aus dem Berufsbildungsbereich der Tilbecker Werkstätten

6.1 Theoretisches Vorgehen

6.1.1 Leitfadeninterview

Als Form des Interviews wurde das Leitfadeninterview gewählt, bei dem es darum geht, Perspektive und Einschätzungen der Befragten zu erfassen und ihnen auch die Möglichkeit zu geben, eigene Themen anzusprechen, die vom Interviewer vielleicht bei der Erstellung des Leitfadens gar nicht bedacht wurden (vgl. Strübing 2013, S. 93). Das Leitfadeninterview bewegt sich also zwischen einer Strukturiertheit durch die Fragen des Leitfadens und einer Offenheit, bei der die vorformulierten Fragen

nicht etwa abgelesen werden, sondern vielmehr eine Orientierung der Themen des Interviews vorgeben (vgl. ebd., S. 92f).

Die beiden Interviews wurden so aufgebaut, dass zu Beginn des Interviews ein recht allgemeiner Erzählstimulus gegeben wurde, der die Erzählperson dazu anregen sollte, zunächst ihre Lebensgeschichte aus eigener Perspektive ohne Unterbrechungen des Interviewers zu erzählen. Dies hatte das Ziel, die Biographie der Befragten zu erfahren, um dann in einem zweiten Schritt, basierend auf den genannten Ereignissen, Herausforderungen, Unterstützungen und Schwierigkeiten in der Biographie zu erfragen. Im Nachhinein hat sich in der Analyse gezeigt, dass die angesprochenen Themen sehr allgemein waren und sich weniger konkret auf Möglichkeiten und Grenzen einer beruflichen Qualifizierung von jungen Erwachsenen mit FASD beziehen. Trotzdem konnten einige wichtige Aspekte bezogen auf die Fragen der Arbeit herausgearbeitet werden. Allerdings wurde daher darauf verzichtet, die gesamte Arbeit auf die Fallbeispiele zu beziehen. Im Folgenden dienen sie als Ergänzung zu den bereits ausgearbeiteten Aspekten der Möglichkeiten und Grenzen einer beruflichen Qualifizierung von jungen Erwachsenen mit FASD und geben einen Eindruck von der Perspektive Betroffener.

6.1.2 Die inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse

Als Analysemethode der Interviews wurde die strukturierende qualitative Inhaltsanalyse gewählt. Hier erfolgt die Analyse der Interviews anhand von Kategorien, die deduktiv aus den Fragestellungen der Arbeit gewonnen wurden. Es wurde den Fragen nachgegangen, was die Möglichkeiten und Grenzen einer beruflichen Qualifizierung und einer selbstständigen Lebensführung sind und welche Unterstützung die jungen Erwachsenen mit FASD dabei erfahren. Die Kategorie eigene Ziele hingegen hat sich aus dem Interviewmaterial selbst induktiv ergeben, da sich herausgestellt hat, dass beide Befragten von selbst von ihren Zielen berichtet haben. Nach dem Formulieren dieser thematischen Hauptkategorien wurden die Textstellen codiert, die sich auf diese Kategorien bezogen (siehe Anhang). Mithilfe einer Themenmatrix (siehe Anhang) wurden dann Fallübersichten generiert. Bei der Themenmatrix werden die Textstellen in Bezug auf die gebildeten Kategorien von den Forschern in eigenen Worten zusammengefasst und in Form einer tabellarischen Übersicht der

Befragten dargestellt (vgl. Kuckartz 2012, S. 92). Dies ermöglicht eine erste Analyse des Materials und ist auch in der Darstellung der Ergebnisse von Vorteil:

„Insgesamt ist festzustellen, dass die Erstellung von thematisch orientierten Summaries einen analytisch sehr effektiven Schritt darstellen kann, der zudem die Präsentation der Ergebnisse („data display“) in anderer Form ermöglicht, denn es können nun nicht mehr nur Originalzitate, sondern deren komprimierte analytische Bearbeitung miteinander verglichen werden.“ (Ebd., S. 92f)

Als letzter Schritt erfolgt die kategorienbasierte Auswertung und Ergebnisdarstellung, bei der mehrere Darstellungsformen zur Auswahl stehen (vgl. ebd., S. 93). Hier wurde die kategorienbasierte Auswertung entlang der Hauptthemen/-kategorien gewählt. Dabei werden die Ergebnisse jeder Hauptkategorie in einer sinnvollen Reihenfolge dargestellt und erläutert (vgl. ebd., S. 94). Das erschien sinnvoll, um die Gemeinsamkeiten der Fallbeispiele herauszuarbeiten.

6.2 Fallzusammenfassungen

Nachdem das theoretische Vorgehen erläutert wurde, folgen nun die Fallzusammenfassungen basierend auf den formulierten Kategorien einzeln für die Befragten. Diese können auch in tabellarischer Form anhand der Themenmatrix (siehe Anhang) nachgelesen werden. Darauf folgt ein kategorienbasierter Vergleich der Fallzusammenfassungen, und es wird mit einem Fazit geschlossen.

6.2.1 Johanna B. geboren 1995; Diagnose FAS

Möglichkeiten einer beruflichen Qualifizierung und selbstständigen Lebensführung

Johanna B. sagt von sich selbst, dass sie schon viel erreicht habe und ihr Leben nun eigentlich perfekt sei. Im Rahmen der Maßnahme im BBB der Tilbecker Werkstätten hat Frau B. bereits mehrere Praktika absolviert. Mittlerweile absolviert sie ihr zweites ausgelagertes Praktikum in einem Kindergarten mit der Aussicht, dort später ausgelagert zu arbeiten. Für Frau B. waren Kochen, Backen, Ordentlichkeit und der Umgang mit kleinen Kindern schon immer Teil ihrer Interessen. So war für sie auch von Anfang an klar, dass sie im Bereich Hauswirtschaft qualifiziert werden möchte.

Seit über einem Jahr wohnt sie bereits in einer eigenen Wohnung vom betreuten Einzelwohnen der Stift Tilbeck GmbH. In Zukunft wird sie mit ihrem Partner zusam-

menwohnen. In ihrer persönlichen Entwicklung ist es Frau B. gelungen, mehr Selbstbewusstsein und Humor zu erlangen. Durch gezielte Trainings ist sie selbstständiger geworden, sie fährt nun alleine mit dem Bus und hat eine bessere Orientierung. Frau B. ist sozial sehr gut eingebunden, ihr sind ihre Hobbies sehr wichtig, sie achtet auf ihr Aussehen, ist viel mit Freunden unterwegs und macht gerne Sport.

Eigene Ziele

Beruflich hat Frau B. das Ziel, halbtags ausgelagert in einem Kindergarten zu arbeiten. Frau B. hat ihre Ziele immer sehr klar vor Augen. 2014 brach sie ihre Schule ab, da sie sagt, dass dort eh nichts Wichtiges mehr passiert sei und sie etwas aus ihrem Leben machen wollte: arbeiten, eine Familie gründen und ihrer Familie etwas bieten. Mit 19 Jahren traf sie die Entscheidung, bei ihrer Pflegefamilie auszuziehen, wie sie sagt, um alleine zu wohnen und selbstständiger zu sein. Frau B. plant, in Zukunft mit ihrem Freund zusammen zu wohnen.

Erfahrene Unterstützung

Mit neun Jahren wurde Frau B. von einer Pflegefamilie aufgenommen. Diese beschreibt sie als sehr schön und nett. Ihre Pflegefamilie habe sie in ihrer Entwicklung sehr unterstützt, und ohne sie würde ihr Leben nicht so gut sein, wie es jetzt ist. Sie ist sehr stolz auf sie und auch sich selbst. Auch Therapien haben ihr geholfen. Eine weitere wichtige Unterstützung für Frau B. ist ihr Freund.

Bei der beruflichen Qualifizierung benennt Frau B. ihre Betreuer als Unterstützung in Form von Trainings und Begleitung. Was ihr aber auch geholfen habe, sei, mehr auf sich selbst zu achten und auf ihr „Bauchgefühl“ zu hören.

Grenzen einer beruflichen Qualifizierung und selbstständigen Lebensführung

Frau B. erzählt, dass ihre Kindheit sehr schlimm für sie gewesen sei, da sie schlecht von ihren Eltern behandelt wurde. Sie lebte sechs Jahre bei ihren leiblichen Eltern und anschließend drei Jahre in einer stationären Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe, bevor sie von der Pflegefamilie aufgenommen wurde. Zurzeit sei der Kontakt zur Pflegefamilie nicht besonders gut, und über die Frage, ob Frau B. selbstständig Bus fahren dürfe, gab es einen Konflikt mit ihrer Pflegemutter.

Frau B. erzählt, dass sie früher nicht so selbstständig gewesen sei wie heute, sie sei sehr zurückhaltend gewesen, habe vor vielen Dingen Angst gehabt, und Tätigkeiten wie Busfahren und sich in fremder Umgebung zu orientieren seien ihr schwerer gefallen. Weiterhin habe sie sich von anderen Leuten alles gefallen lassen.

In Bezug auf ihre berufliche Qualifizierung benennt Frau B. ihren Praxistag in der Tilbecker Küche als problematisch, da diese in Tilbeck sei, denn mit Tilbeck assoziiert sie immer „behindert sein“.

6.2.2 Max P. geboren 1990; Diagnose FAS

Möglichkeiten einer beruflichen Qualifizierung und selbstständigen Lebensführung

Max P. kam mit 18 Jahren in den Berufsbildungsbereich der Tilbecker Werkstätten. Herr P. wechselte anstatt nach zwei Jahren und drei Monaten bereits nach einem Jahr in den Arbeitsbereich der Gärtnerei in der Stift Tilbeck GmbH. Zuvor hatte er ein Praktikum dort absolviert, in dem er sich „bewiesen“ hatte.

Herr P. arbeitet mittlerweile sozialversicherungspflichtig in der Gärtnerei und hat es somit geschafft, vom Beschäftigten in den Mitarbeiterstatus zu wechseln. Er habe sich hochgearbeitet, sei immer fleißiger geworden und habe die von ihm geforderten Leistungen erbracht, um das Ziel des sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisses zu erreichen. Ebenso hat Herr P. es geschafft, einen Auto- und Anhängerführerschein sowie einen Segelschein zu machen.

Herr P. lebt seit vier Jahren in seiner eigenen Wohnung und wird vom Ambulant Betreuten Wohnen unterstützt. Herr P. fliegt mittlerweile auch selbstständig mit seiner Partnerin in den Urlaub.

Eigene Ziele

Beruflich war es das Ziel von Herrn P., Automechaniker zu werden, und er hatte in diesem Bereich auch bereits ein Praktikum absolviert. Daher war es für Herrn P. auch schwierig zu akzeptieren, nun in einer WfbM zu arbeiten. Mittlerweile verfolgt Herr P. das Ziel, in einem Betrieb der Garten- und Landschaftspflege außerhalb von Stift Tilbeck auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu arbeiten.

Des Weiteren formuliert er die Ziele, in eine neue Wohnung zu ziehen, dort ohne Begleitung zu leben und sein Geld selbstständig zu verwalten. Dann habe er erst einmal keine Ziele mehr, denn dann sei er „komplett selbstständig“.

Erfahrene Unterstützung

Für Herrn P. sind seine Pflegeeltern wie seine Eltern. Er bekommt von ihnen zurzeit noch Unterstützung bei der Verwaltung seiner Finanzen. Im Bereich Wohnen berichtet Herr P. von zwei Betreuern, die ihm geholfen hätten, sich an Regeln zu halten, wofür er sehr dankbar sei. Im Ambulant Betreuten Wohnen bekommt Herr P. Unterstützung bei Belangen mit Ämtern und z. B. bei der Wohnungssuche. Herr P. will auf lange Sicht jedoch vom Ambulant Betreuten Wohnen unabhängig sein und sagt, dass er dann ja immer noch seine Pflegeeltern als Unterstützung habe.

Grenzen einer beruflichen Qualifizierung und selbstständigen Lebensführung

Herr P. ist die ersten drei Jahre seines Lebens ohne Vater bei seiner alkoholkranken Mutter aufgewachsen. Mit drei Jahren wurde Herr P. in einer Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe untergebracht. Dort hatte er gelegentlich Kontakt zu seiner leiblichen Mutter. Im Alter von sechs Jahren wurde Herr P. von einer Pflegefamilie aufgenommen, die für ihn immer noch sehr wichtig ist und der er sich sehr verbunden fühlt. In der ersten Zeit bei seinen Pflegeeltern besuchte Herr P. viele Ärzte, da er von sich selbst sagt, dass einiges nicht in Ordnung war (Sprachfehler, Schielen).

Herr P. besuchte eine reguläre Grundschule. Nach Beendigung der Grundschule hat er für ein Jahr eine Realschule besucht und wechselte dann bis zur siebten Klasse, die er einmal wiederholte, auf eine Hauptschule. Herr P. berichtet, dass er zu der Zeit plötzlich Probleme mit dem Lernen bekam und das vorher nicht so gewesen sei. Darauf folgten neurologische Untersuchungen, und es wurde ein Fetales Alkoholsyndrom (FAS) diagnostiziert. Herr P. hatte große Schwierigkeiten, diese Diagnose anzunehmen. Nach der achten Klasse brach Herr P. auf Wunsch seiner Eltern die Schule ab.

Im Berufsbildungsbereich war Herr P. nicht sehr zufrieden, da die Arbeiten ihn nicht genug forderten und zu monoton waren. Außerdem berichtet Herr P., dass es ihm sehr schwer gefallen sei und er anfangs darunter gelitten habe, nicht mehr mit seinen

Freunden und seiner Familie zusammen sein zu können, sondern mit Menschen mit Behinderungen.

Im Arbeitsbereich beschreibt Herr P. das Problem, dass er zwar den Mitarbeiterstatus habe, dieser aber nicht von allen anerkannt werde, und es falle es ihm schwer, seine Position als Mitarbeiter auch gegenüber anderen Beschäftigten deutlich zu machen. Herr P. würde gerne in einen Garten- und Landschaftsbaubetrieb auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt wechseln; dies sei jedoch schwierig aufgrund seiner fehlenden Ausbildung. Er benennt die Unsicherheit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt ohne Ausbildung, da man als erster gekündigt werden würde, wenn der Betrieb Probleme hätte. Auch finanziell sei er sich nicht sicher, ob sich ein Wechsel in einen anderen Betrieb lohne.

Probleme habe Herr P. besonders im Kontakt mit Ämtern und manchen Briefen, auch bei der Wohnungssuche bräuchte Herr P jemanden, der „Erfahrung“ habe. Allerdings möchte Herr P. die Unterstützung durch das Ambulant Betreute Wohnen aufgeben, da er sie nicht wirklich brauche und ihn das finanziell zu sehr belaste. Des Weiteren sei es ihm sehr unangenehm, dass seine Eltern zurzeit noch seine Finanzen mitverwalten.

6.3 Kategorienbasierte Auswertung

Möglichkeiten einer beruflichen Qualifizierung und selbstständigen Lebensführung

Die Befragten haben ihre berufliche Qualifizierung in den Tilbecker Werkstätten durchlaufen und leben beide in Wohnformen begleitet durch die Stift Tilbeck GmbH. Sie berichten davon, dass sie in Bezug auf Wohnen und Arbeit schon viel erreicht hätten. Beide benennen ihre eigenen Ressourcen, wie bei Frau B. Selbstbewusstsein und Humor und bei Herrn P. Fleiß und Zielstrebigkeit. Herr P. hat es so geschafft, eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zu erreichen, und Frau B. steht kurz davor, einen ausgelagerten Arbeitsplatz in einem Kindergarten zu bekommen. Frau B. betont sogar, dass ihr Leben jetzt perfekt sei.

Als persönliche Erfolge werden von Herrn P. der Auto- und Anhängerführerschein benannt sowie von Frau B das selbstständige Busfahren und die Fähigkeit, sich räumlich zu orientieren. Beiden ist es gelungen, viele Schwierigkeiten des Erwach-

senwerdens zu meistern. Sie haben das Ziel einer erfolgreichen beruflichen Qualifizierung erreicht, leben in Partnerschaften, haben gute soziale Kontakte und viele persönliche Erfolge erzielt.

Eigene Ziele

Anhand der eigenen Ziele der Befragten wird deutlich, wie wichtig ihnen eine selbstständige und möglichst unabhängige Lebensführung ist. Für Max P. sind die finanzielle Unabhängigkeit und das selbstständige Wohnen besonders wichtig sowie ein Arbeitsplatz auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt, der nicht im direkten Kontakt zur Stift Tilbeck GmbH steht.

Johanna B. betont besonders das Gründen einer eigenen Familie und dass sie dieser „etwas bieten“ möchte. Beruflich ist ihr Ziel, auf einem ausgelagerten Arbeitsplatz beschäftigt zu sein. Die Gemeinsamkeiten dieser Ziele sind die Bewältigung der Aufgaben des Erwachsenwerdens durch Beruf, Familie und Selbstständigkeit. Die Befragten können diese Ziele klar benennen.

Erfahrene Unterstützung

Als Unterstützung empfinden beide Befragten ihre Pflegefamilien, ihre Partner, Freunde und Betreuer aus den Bereichen Wohnen und Arbeiten. Max P. macht deutlich, wie wichtig seine Betreuer für ihn waren, um sich an Regeln zu halten, und beschreibt diese Entwicklung als gemeinsamen Prozess. Genaue Maßnahmen während der beruflichen Qualifizierung werden nur am Rande erwähnt.

Grenzen einer beruflichen Qualifizierung und selbstständigen Lebensführung

Die Befragten berichten von Problemen in ihrer Kindheit und dem Alkoholismus der Mutter. Sowohl Johanna B. als auch Max P. wechselten mehrmals die Schule und brachen sie schließlich ohne Abschluss ab. Max P. betont, dass es ihm schwergefallen sei, seine Diagnose zu akzeptieren, und dass bis zur siebten Klasse eigentlich alles in Ordnung gewesen sei, die Probleme durch das FAS seien plötzlich gekommen. Dies zeigt, wie das Syndrom subjektiv von den Betroffenen wahrgenommen wird. Obwohl Beeinträchtigungen bereits im Kindesalter vorhanden sind, wurden die Einschränkungen durch das Fetale Alkoholsyndrom erst als Jugendlicher von ihm und seinem Umfeld wahrgenommen.

In Bezug auf den Berufsbildungsbereich wird zum einen das Problem der Stigmatisierung benannt, in einer WfbM zusammen mit Menschen mit Behinderung zu arbeiten, und zum anderen die monotone Arbeit, die nicht anspruchsvoll genug ist. Max P. steht weiterhin vor dem Problem, trotz sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung immer noch als Beschäftigter und nicht als Mitarbeiter gesehen zu werden. Sein Ziel, auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt eine Beschäftigung zu finden, sieht er dadurch begrenzt, dass er keine Ausbildung habe.

6.4 Fazit

Die Möglichkeiten einer beruflichen Qualifizierung und einer selbstständigen Lebensführung zeigen, dass im Rahmen der Eingliederungshilfe eine berufliche Qualifizierung dann erfolgreich ist, wenn zum einen die Ziele und Wünsche junger Erwachsener mit FASD gefördert werden und wenn ein unterstützendes Umfeld durch Fachkräfte und Freunde und Familie vorhanden ist. Auch die Ressourcen der jungen Erwachsenen spielen eine große Rolle. Die Fähigkeit, eigene Ziele zu formulieren, diese zu verfolgen und dabei Unterstützung anzunehmen, ist dabei sehr entscheidend. Der Wunsch, selbstständig zu leben und zu arbeiten, ist bei den Befragten besonders deutlich geworden und ist als Motivation, die eigenen Ziele zu erreichen, maßgeblich. Die genannten Punkte spiegeln die in Kap. 4 belegte Bedeutung der Orientierung am besonderen Hilfebedarf junger Erwachsener mit FASD, des nötigen Wissens der Fachkräfte und der Unterstützung durch das Umfeld wider.

Grenzen einer beruflichen Qualifizierung können anhand der Fallbeispiele auf der strukturellen und gesellschaftlichen Ebene beschrieben werden. Als strukturelle Grenzen zeigen sich in den Fallbeispielen die fehlenden Konzepte für den allgemeinen Arbeitsmarkt, die es nicht ausgebildeten Menschen ohne Schulabschluss ermöglichen, eine Beschäftigung zu erlangen. Dies wird von Max P. deutlich so benannt, indem er beschreibt, wie schlecht seine Chancen sind, als Ungelernter auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Dies erweitert die in Kap. 5.1 bereits beschriebenen Defizite der Arbeitsvermittlung.

Zum anderen zeigt sich eine Stigmatisierung junger Erwachsener mit FASD im Rahmen von WfbM. So wollte Johanna B. nicht in der Küche der Stift Tilbeck GmbH ihren Praxistag absolvieren, da das Tilbeck sei, und Max P. erklärt, wie

schwer es ihm am Anfang gefallen sei, zu akzeptieren, nun mit Menschen mit Behinderung zusammenzuarbeiten (und zu leben). Aus Sicht der Betroffenen ist die Arbeit in einer WfbM gesellschaftlich nicht so anerkannt wie eine Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt.

Es muss also nicht nur in der Eingliederungshilfe ein Umdenken in Bezug auf Menschen mit FASD stattfinden, sondern auch auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt und in der Gesellschaft, die ihnen die Chance zur Teilhabe am Arbeitsleben bieten, weg von einer Stigmatisierung hin zu ressourcenorientierten Ansätzen, die sich auf die Stärken und Möglichkeiten von jungen Erwachsenen mit FASD konzentrieren.

7 Resümee

Zu Beginn der Arbeit wurde die Hypothese aufgestellt, dass junge Erwachsene mit FASD eine bestmögliche Unterstützung bei ihrer beruflichen Qualifizierung in WfbM erfahren. Zwar ist durchaus auch eine Ausbildung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt möglich, jedoch haben die Grenzen der beruflichen Qualifizierung (Kap. 5) gezeigt, dass der allgemeine Arbeitsmarkt strukturell und durch fehlende Konzepte nicht den Bedürfnissen dieser jungen Erwachsenen gerecht werden kann. Auch wenn ein Schulabschluss erzielt und keine Förderschule besucht wurde, werden junge Erwachsene mit FASD häufig von ihrem Umfeld (Arbeitgeber und Reha-Berater) überschätzt, wodurch ihnen nicht die nötigen Hilfen zukommen und ein Scheitern in der Ausbildung meist vorprogrammiert ist. Weiterhin haben sie auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt ohne Schulabschluss schlechte Chancen, da es kaum Angebote für nicht qualifizierte junge Erwachsene mit Behinderung gibt und sie durch die Anforderungen dort meist überfordert sind. In einer WfbM hingegen kann unter gewissen Voraussetzungen ein Rahmen geschaffen werden, der den Bedürfnissen von jungen Erwachsenen mit FASD bei ihrer beruflichen Qualifizierung gerecht werden kann. Voraussetzungen dafür sind die Orientierung am besonderen Hilfebedarf der Zielgruppe. Es konnte gezeigt werden, dass ein Arbeitsangebot, zum Beispiel in Form eines ausgelagerten Arbeitsplatzes, dem entspricht, wenn die Hinführung langsam und durch die Fachkräfte entsprechend begleitet wird, um erneute Misserfolge zu vermeiden. Des Weiteren benötigen die Fachkräfte in WfbM eine Unterstützung von Leitung und Sozialdienst sowie Fortbildungen zum Umgang mit Menschen mit FASD, um die in Kap. 4.2 genannten Maßnahmen umzusetzen. Hinzu kommt die

Notwendigkeit eines Austauschs des BBB mit dem Umfeld der jungen Erwachsenen, also Familie, Freunden, Mitarbeitern des Wohnens und anderen Fachkräften, wie Ärzten und Therapeuten. Unter diesen Rahmenbedingungen, vorausgesetzt, junge Erwachsenen mit FASD sind bereit, diese Unterstützung auch anzunehmen, bietet eine berufliche Qualifizierung in WfbM Struktur und Begleitung, die einen engen Rahmen gewährleistet, der Sicherheit und Orientierung vermittelt.

Die Fallbeispiele aus dem BBB der Tilbecker Werkstätten zeigen eine erfolgreiche Qualifizierung von zwei jungen Erwachsenen mit FASD. Max P. ist es gelungen, in einem sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis zu arbeiten, und Johanna B. steht kurz vor einer Beschäftigung in einem Kindergarten in Form eines ausgelagerten Arbeitsplatzes. Es zeigt sich also auch empirisch, wie mit der richtigen Unterstützung jungen Erwachsenen mit FASD ein möglichst selbstbestimmtes und eigenständiges Leben und Arbeiten im Rahmen der Eingliederungshilfe ermöglicht werden kann. Dies ist jedoch nur möglich aufgrund der eigenen Motivation dieser beiden jungen Erwachsenen und der klaren Ziele, die sie sich gesteckt haben. Als wichtigen Faktor bei ihrer persönlichen Entwicklung benennen auch beide ihre Pflegeeltern, die Unterstützung und Beistand waren oder zum Teil noch sind.

Die Grenzen einer beruflichen Qualifizierung haben gezeigt, dass sowohl die Gesellschaft als auch der allgemeine Arbeitsmarkt die Bedürfnisse junger Erwachsener mit FASD in Bezug auf ihre berufliche Qualifizierung stärker in den Blick nehmen müssen. Eine Teilhabe an der Gesellschaft bedeutet auch, dass Strukturen und Konzepte des Arbeitsmarktes und begleitender Institutionen auf diese Bedürfnisse ausgerichtet sind. Inklusion ist zurzeit ein wichtiges Thema; so steht die Eingliederungshilfe vor der Herausforderung, den jungen Erwachsenen mit FASD ein Leben in Selbstbestimmtheit zu ermöglichen, aber ihnen auch gleichzeitig einen engen Rahmen vorzugeben, an dem sie sich orientieren können. Junge Erwachsene mit FASD sind ohne diesen Rahmen zahlreichen Risiken ausgesetzt, die mitunter zu Kriminalität, Arbeitslosigkeit oder sogar Obdachlosigkeit führen können (vgl. Kap. 2). So halten Freunscht und Feldmann (2011) fest: „Assisted living and supported employment may protect adult FAS patients from social and emotional distress, trouble with the law, and health risks.“ (Freunscht und Feldmann 2011, S. 37)

Dass zum Teil Menschen mit FASD nicht diagnostiziert und falsch behandelt in Einrichtungen der Eingliederungshilfe, Justizvollzugsanstalten oder sogar in der Obdachlosigkeit leben (vgl. Kap 2.1), unterstreicht die Notwendigkeit eines Umdenkens von Gesellschaft, Institutionen und Fachkräften, um Menschen mit FASD eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, welches die Erwerbstätigkeit einschließt, zu ermöglichen.

Literaturverzeichnis

Becker, Gela/Hantelmann, Dorothea (2013): Fetales Alkoholsyndrom. Oft fehldiagnostiziert und falsch betreut. In: Deutsches Ärzteblatt. 110. Jg./Heft 42. S. 1944-1945

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2009): Verzahnte Ausbildung. Ein Überblick für Unternehmen und Berufsbildungswerke. Online im Internet: http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a725-verzahnte-ausbildung.pdf?__blob=publicationFile (Zugriff: 16.03.2016)

Dyer, Kathleen/Alberts, Gregory/Niemann, George (1999): Assessment and treatment of an adults with FAS. Neuropsychological and behavioral considerations. In: *Streissguth, Ann/Kanter, Jonathan* (Hg.): The challenge of fetal alcohol syndrome. Overcoming secondary disabilities. 2. Aufl. Seattle und London: University of Washington Press. S. 52-63

Fischer, Erhard/Heger, Manuela (2011): Berufliche Teilhabe und Integration von Menschen mit geistiger Behinderung. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung zum Projekt „Übergang Förderschule-Beruf“. Oberhausen: Athena

Freunsch, I./Feldmann, R. (2011): Young Adults with fetal alcohol syndrome (FAS). Social, emotional and occupational development. In: *Klinische Pädiatrie*. 223. Jg./Heft 1. S. 33-37

Informationsblatt der Hamburger Arbeitsassistenz (2006): Kukuk. Kommunikation, Konfliktbewältigung, Kooperation. Ein berufsbezogenes Bildungsangebot für Menschen mit Lernschwierigkeiten. Online im Internet: http://www.hamburger-arbeitsassistenz.de/uploads/media/profi-flyer_2006_dtsch.pdf (Zugriff: 05.03.2016)

Informationsblatt des Zentrums für Menschen mit angeborenen Alkoholschäden an der Charité in Berlin (o. J.): Hinweise zur Arbeitsvermittlung für Menschen mit Fetalen Alkoholspektrumstörungen (FASD). Informationen für ÄrztInnen und Reha-BeraterInnen der Arbeitsagentur/ARGE. Online im Internet: http://fasd-deutschland.de/cms/upload/Betroffene/Leben_mit_FASD/Erwachsener/Hinweise_zur_Arbeitsvermittlung.pdf (Zugriff: 05.03.2016)

Kuckartz, Udo (2012): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa

Kully-Martens, Katrina/Denys, Kennedy/Treit, Sarah u. a. (2012): A review of social skills deficits in individuals with fetal alcohol spectrum disorders and prenatal alcohol exposure. Profiles, mechanisms, and interventions. In: *Alcoholism. Clinical and Experimental Research*. 36. Jg./Heft 4. S. 568-576

Lynch, Mary Ellen/ Kable, Julie A./Coles, Claire D. (2015): Prenatal alcohol exposure, adaptive function, and entry into adult roles in a prospective study of young adults. In: *Neurotoxicology and Teratology*. 51 Jg./Heft 0. S. 52-60

Michalowski, Gisela (2015): FASD. Risiken und Chancen im Alltag. Versorgungsprobleme im Alltag. In: *Hennicke, Klaus/Hoffmann, Knut (Hg.): Menschen mit Intelligenzminderung und Fetalem Alkoholsyndrom (FAS). Eine Herausforderung für die Behindertenhilfe*. Berlin: Materialien der DGSGB (Bd. 34). S. 53-57. Online im Internet: http://dgsgb.de/downloads/volumes/band_34_000_intelligenzminderung.pdf (Zugriff: 05.03.2016)

Moore, Eileen M./Riley, Edward P. (2015): What happens when children with fetal alcohol spectrum disorders become adults? In: *Current Development Disorders Reports*. 2. Jg./Heft 3. S. 219-227

Riggie, Jennifer L./Xu, Tingting (2013): Supporting individuals with fetal alcohol spectrum disorders. A summary of effective practices. In: *Physical disabilities. Education and related services*. 32. Jg./Heft 2. S. 43-89

Schindler, Gila (2011): Fetale Alkoholspektrum-Störungen (FASD) in der sozialrechtlichen Praxis. Online im Internet: http://drogenbeauftragte.de/fileadmin/dateien-dba/DrogenundSucht/Alkohol/Downloads/11-11-30_Rechtsgutachten_FASD.pdf (Zugriff: 16.03.2016)

Spohr, Hans Ludwig/Steinhausen, Hans-Christoph (2008): Fetale Alkoholspektrums-Störungen. Persistierende Folgen im Erwachsenenalter. In: *Deutsches Ärzteblatt*. 105. Jg./Heft 41. S. 693-698

Spohr, Hans-Ludwig (2014): Das Fetale Alkoholsyndrom. Im Kindes- und Erwachsenenalter. Berlin u. a.: De Gruyter

Streissguth, Ann/Barr, Helen/Kogan, Julia u. a. (1999): Primary and secondary disabilities in fetal alcohol syndrome. In: Streissguth, Ann/Kanter, Jonathan (Hg.): The challenge of fetal alcohol syndrome. Overcoming secondary disabilities. 2. Aufl. Seattle und London: University of Washington Press. S. 25-39

Strübing, Jörg (2013): Qualitative Sozialforschung. Eine komprimierte Einführung für Studierende. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag

Thomsen, Annika/Michalowski, Gisela/Landeck, Gerhild u. a. (2012): FASD. Fetale Alkoholspektrumstörungen. Auf was ist im Umgang mit Menschen mit FASD zu achten? Ein Ratgeber. Idstein: Schulz-Kirchner

Tilbecker Werkstätten (2011): Durchführungskonzept. Eingangsverfahren und Berufsbildungsbereich der Tilbecker Werkstätten

Wüllenweber, Ernst (2012): „Aber so richtig behindert, wie die hier so tun, bin ich nicht, ich bin eigentlich normal.“. Chancen und Probleme von lernbehinderten und sozial benachteiligten jungen Erwachsenen im Rahmen von WfbM. Forschungsergebnisse und Konzeptentwicklung. Berlin: Eigenverlag

Anhang



DURCHFÜHRUNGSKONZEPT

Eingangsverfahren und Berufsbildungsbereich
der Tilbecker Werkstätten

Stift Tilbeck GmbH
Tilbecker Werkstätten
Tilbeck 2
48329 Havixbeck

Präambel

- 1 Grundlagen und Einführung**
- 2 Zielsetzung**
- 3 Leistungen im Eingangsverfahren und Berufsbildungsbereich**
 - 3.1 Barrierefreier Zugang und Darstellung von Informationen**
 - 3.2 Bildungsstruktur und methodisches Vorgehen**
 - 3.2.1 Kontinuierliches Angebot**
 - 3.2.2 Individuelle Eingliederungsplanung**
 - 3.2.3 Kontinuierliche Bildungsbegleitung**
 - 3.2.4 Gender-Mainstreaming**
 - 3.2.5 Datenschutz**
 - 3.3 Übergreifende Kompetenzbildung**
 - 3.3.1 Kulturtechniken**
 - 3.3.2 Arbeitsprozessqualifikation**
 - 3.3.3 Berufliche Kernqualifikation**
 - 3.3.4 Schlüsselqualifikation**
 - 3.4 Sozialpädagogische Betreuung**
 - 3.5 Nachweis der Teilnahme, unterweisungsfreie Zeiten, Fehlzeiten**
 - 3.6 Qualitätssicherung**
- 4 Leistungen im Eingangsverfahren (EV)**
 - 4.1 Inhalt**
 - 4.2 Durchführung**
 - 4.2.1 Dauer des Eingangsverfahrens**
 - 4.2.2 Inhalt des Eingangsverfahrens**
 - 4.2.3 Ermittlung erhöhter Hilfebedarf**
- 5 Leistungen im Berufsbildungsbereich (BBB)**
 - 5.1 Qualifizierungskonzeption**
 - 5.1.1 Rahmenplan**
 - 5.1.2 Inhaltliche Umsetzung der Rahmenplanung**
 - 5.1.3 Wochenplan**
 - 5.1.4 Methoden der Beruflichen Bildung**
 - 5.1.4.1 Vier-Stufen-Methode**
 - 5.1.4.2 Systemisch-Strukturiertes Lernen**
 - 5.2 Berufsbildung praxisnah**

Präambel

Lernen ist ein lebenslanger Prozess. Es eröffnet Wissen und Kompetenz. Bildung ist daher geboten. Sie eröffnet Anerkennung und Beachtung. Alle Menschen sind bildbar, und es ist zugleich innerstes Interesse eines jeden Menschen, zu lernen. Dies gilt in unterschiedlichen Lebensphasen und in jedem Lebensalter.

Diese Aussagen gelten uneingeschränkt auch für Menschen mit Behinderung. Dies bekräftigt auch das UN – Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderung, das ihr Recht auf gleichberechtigte Teilhabe am Leben der Gesellschaft anerkennt. Die Chance, gleichberechtigt und im Rahmen der jeweiligen individuellen Möglichkeiten auch am Arbeitsleben teilzuhaben, ist dabei eine der Hauptlinien der gesellschaftlichen Anerkennung. Dies gilt ohne Einschränkung auch für Menschen mit schweren Behinderungen und auch für Menschen mit hohem Bedarf an Unterstützung.

1 Grundlagen und Einführung

Zur besseren Lesbarkeit dieses Durchführungskonzeptes haben wir durchgängig die männliche Schreibweisen gewählt.

Grundlagen und Adressaten

Die Tilbecker Werkstätten sind eine Einrichtung der Stift Tilbeck GmbH.

Als Katholischer Träger unterhält die Stift Tilbeck GmbH im zentralen Münsterland Einrichtungen und Dienste des Sozial- und Gesundheitswesens. Haupthandlungsfeld ist die Hilfestellung für Menschen mit Behinderung.

Hilfestellung für Menschen mit Behinderung

Für Menschen mit Behinderung, schwerpunktmäßig für Menschen mit der Primärbehinderung „geistig behindert“, bietet die Stift Tilbeck GmbH je nach Hilfebedarf und den Möglichkeiten und Erfahrungen der einzelnen Personen differenzierte Wohnmöglichkeiten. Das Wohnangebot umfasst vollstationäre und teilstationäre Angebote, stationäres Einzelwohnen bis hin zum Ambulant Betreuten Wohnen einzelner oder mehrerer Personen. Die Betreuungs- und Begleitungsformen richten sich an Erwachsene und sichern deren Lebenssituationen bis ins Alter einschließlich der notwendigen Pflege ab.

Die Tilbecker Werkstätten bieten Menschen mit Behinderung Arbeit und Beschäftigung. Neben den Arbeitsangeboten in der Hauptwerkstatt bieten wir Arbeitsplätze in Unternehmen des allgemeinen Arbeitsmarktes (Ausgelagerte Arbeitsplätze). Arbeitsangebote stehen auch in der Firma TUBUS in Münster und in unserem Integrationsunternehmen VARIA bereit. Zielsetzung ist es, jedem Menschen mit Behinderung, der hier Unterstützung, Begleitung, berufliche Bildung und berufliche Förderung sucht, den Arbeitsplatz anzubieten, der seinen Fähigkeiten und Neigungen entspricht.

Hilfestellung für psychisch kranke Menschen

Zu dem Dienstleistungsangebot der Stift Tilbeck GmbH zählt das Ambulant betreute Wohnen für psychisch kranke Menschen. Möglichkeiten der Arbeit und Beschäftigung für diesen Personenkreis bietet die WENO, Werkstatt Nottuln. Die intensive Zusammenarbeit mit der A&QUA Nottuln gewährleistet ein dauerhaftes Beschäftigungsangebot für psychisch kranke und psychisch behinderte Menschen.

Im Bedarfsfall können über die Klinik am Schlossgarten in Dülmen als Fachkrankenhaus für Psychiatrie und Psychotherapie bzw. die angeschlossene Tagesklinik oder Institutsambulanz ergänzende Hilfen koordiniert werden.

Leitbild

Die Stift Tilbeck GmbH hat in einem lebendigen Diskussionsprozess unter Beteiligung der Mitarbeiter, Bewohner und Beschäftigten ein Leitbild erarbeitet und in Kraft gesetzt. Das Leitbild berücksichtigt sowohl die christliche Tradition der Einrichtung wie auch aktuellen Entwicklungen wie die Förderung der Selbständigkeit und eine kreative und konstruktive Organisationskultur. Das vorliegende Durchführungskonzept orientiert sich an diesem Rahmen und entwickelt ihn für den Bereich berufliche Qualifizierung weiter.

Leistungsgrundlagen

Die gesetzlichen Grundlagen des Eingangsverfahrens und des Berufsbildungsbereiches der Tilbecker Werkstätten sind im Sozialgesetzbuch IX (SGB IX) und der Werkstättenverordnung festgeschrieben.

Wir verfolgen permanent die aktuellen arbeitspädagogischen Entwicklungen, insbesondere über die Internetplattformen der aktionbildung und der BAG WfbM sowie dem Austausch in regionalen Netzwerken (Zielgruppen AG BBB). Die aktuellen Entwicklungen werden jeweils zeitnah umgesetzt und auf unsere Verhältnisse angepasst.

Für die kontinuierliche Weiterentwicklung der Mitarbeiter wird regelmäßig der Schulungs- und Fortbildungsbedarf ermittelt. Mit Unterstützung der Abteilung Fortbildung der Stift Tilbeck GmbH werden die sich aus den neuen Erkenntnissen ergebenden Bedarfe in der Regel innerhalb von 6 Monaten durch externe oder interne Fortbildungen vermittelt.

Personal

Das eingesetzte Personal erfüllt immer die rechtlich geforderten Mindestqualifikationen.

Die Fachbereichsleitungen sind Mitglied des Werkstattleitungsgremiums der Tilbecker Werkstätten. Interne Mindestqualifikation für diese Leitungsstellen ist ein Fachhochschulabschluss oder Bachelor in Sozialer Arbeit.

Für unsere Gruppenleiter (Fachkräfte für Arbeits- und Berufsförderung) im Bereich der beruflichen Qualifizierung fordern wir sowohl eine pädagogische (HEP, Erzieher,...) wie auch eine handwerkliche Ausbildung. Diese über den gesetzlichen Vorgaben liegende interne Anforderung ist zur Zeit zu über 50% erfüllt.

Die Gruppenleiter nehmen zusätzlich die Aufgabe eines Bildungsbegleiters für die Teilnehmer wahr. Hierbei ist ein Gruppenleiter nicht für mehr als sechs Teilnehmer zuständig.

Der Soziale Dienst koordiniert die beruflichen Qualifizierungsmaßnahmen und berät und begleitet die Teilnehmer, Angehörigen und Mitarbeiter (siehe 3.4). Ein Mitarbeiter verfügt z.Zt. außerdem über Kompetenzen in der Mediativen Beratung sowie in der Ausbildung von Streitschlichtern und deren Assistenten.

Durchführungskonzept

Dieses Durchführungskonzept spezifiziert das am 21.06.2010 von der Bundesagentur für Arbeit veröffentlichte Fachkonzept für Eingangsverfahren und Berufsbildungsbereich in WfbM auf die besonderen Zielsetzungen und Gegebenheiten der Tilbecker Werkstätten.

Das Bildungskonzept der Tilbecker Werkstätten beinhaltet die Zielsetzungen, Forderungen und Umsetzungsschritte des Fachkonzeptes. Für die Umsetzung wird auf anerkannte Konzepte und Verfahren zurückgegriffen, welche durch eigene Entwicklungen und Strategien ergänzt werden.

Das Durchführungskonzept gilt für alle Berufsbildungsbereiche der Tilbecker Werkstätten. Falls es gesonderte Regelungen für einzelne Teilbereiche, insbesondere bei der Berufsbildung für Menschen mit psychischen Erkrankungen in der Zweigwerkstatt WENO gibt, sind diese entsprechend gekennzeichnet.

2 Zielsetzung

Ziel unseres Durchführungskonzeptes ist die Umsetzung des vorliegenden Fachkonzeptes auf Grundlage der rechtlichen Rahmenbedingungen und die inhaltliche und pädagogische Auseinandersetzung im Eingangsverfahren und Berufsbildungsbereich.

Die rechtlichen Grundlagen hierfür sind zunächst im SGB IX - Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen - verankert. Nach § 136 SGB IX hat die Werkstatt für behinderte Menschen folgende Aufgaben:

- (1) Die Werkstatt für behinderte Menschen ... hat denjenigen behinderten Menschen ...
 1. eine angemessene berufliche Bildung ...anzubieten und
 2. zu ermöglichen, ihre Leistungs- oder Erwerbsfähigkeit zu erhalten, zu entwickeln, zu erhöhen oder wiederzugewinnen und dabei ihre Persönlichkeit weiterzuentwickeln.

Sie fördert den Übergang geeigneter Personen auf den allgemeinen Arbeitsmarkt durch geeignete Maßnahmen. Sie verfügt über ein möglichst breites Angebot an Berufsbildungs- und Arbeitsplätzen sowie über qualifiziertes Personal und einen begleitenden Dienst.

Die Werkstättenverordnung legt in § 3 die Anforderungen an das Eingangsverfahren und in § 4 die des Berufsbildungsbereiches fest.

Demnach ist Ziel des Eingangsverfahrens

- festzustellen, ob die Werkstatt die geeignete Einrichtung zur Teilhabe behinderter Menschen am Arbeitsleben und zur Eingliederung in das Arbeitsleben ist
- welche Bereiche und Arbeitsfelder der Werkstatt und welche Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben und ergänzenden Leistungen oder Leistungen zur Eingliederung in das Arbeitsleben in Betracht kommen
- einen Eingliederungsplan zu erstellen.

Ziel der Berufsbildungsmaßnahme ist

- die Durchführung von Maßnahmen zur Verbesserung der Teilhabe am Arbeitsleben
- die planmäßige Entwicklung der beruflichen und lebenspraktischen Fähigkeiten
- die Weiterentwicklung der Persönlichkeit sowie der personalen Entwicklung
- die Vorbereitung auf geeignete Tätigkeiten im Arbeitsbereich der Werkstatt für behinderte Menschen oder auf den allgemeinen Arbeitsmarkt
- ein Mindestmaß an wirtschaftlich verwertbarer Arbeitsleistung.

Durch die Maßnahmenkonzeption und -durchführung auf Grundlage von Kompetenzfeststellungen, einer personenorientierten Maßnahmengestaltung sowie der Berücksichtigung von Eingliederungsmöglichkeiten im allgemeinen Arbeitsmarkt trägt das Durchführungskonzept den aktuellen behinderten- und bildungspolitischen Entwicklungen Rechnung.

Die im Durchführungskonzept dargelegte Ausgestaltung der beruflichen Bildung in den Tilbecker Werkstätten und die konsequente Anwendung des Konzeptes durch alle Mitarbeiter sichert die hohe Qualität im Eingangsverfahren und Berufsbildungsbereich.

3 Leistungen im Eingangsverfahren und Berufsbildungsbereich

3.1 Barrierefreier Zugang und Darstellung von Informationen

Die in diesem Durchführungskonzept enthaltenen oder sich daraus abzuleitenden Informationen werden den Teilnehmern im Rahmen einer zielgruppengerechten Darstellung zu Beginn der Maßnahme vermittelt. Dies erfolgt abhängig von der Kommunikationsfähigkeit der Teilnehmer in geeigneten Formen (schriftlich/mündlich/leichte Sprache). Hierbei achten wir insbesondere darauf kurze Sätze zu benutzen, in denen möglichst keine Fremdworte vorkommen oder so wenig Fachsprache wie möglich verwendet wird. Des Weiteren werden zur besseren Verständlichkeit aktive Verben und zusätzlich Bilder zum Verdeutlichen eingesetzt. Wir orientieren uns an dem Wörterbuch für leichte Sprache, welches von „Wir vertreten uns selbst“ herausgegeben wurde.

Über den Verein „Mensch zuerst – Netzwerk People First Deutschland e.V.“ lassen wir uns bei Bedarf Texte in leichter Sprache übersetzen.

Zur Zeit befasst sich eine Projektgruppe mit der Entwicklung und Implementierung eines mehrstufigen Konzeptes zur Unterstützten Kommunikation in der Stift Tilbeck GmbH. Ziel ist es, allen Menschen mit und ohne Behinderung in der Stift Tilbeck GmbH durch ein einheitliches und standardisiertes Kommunikationssystem mit Piktogrammen eine ergänzende und gemeinsame Kommunikationsbasis anzubieten. Hier entsteht ein gemeinsamer Pool von Piktogrammen als Basis für alle Bereiche der Stift Tilbeck GmbH, der dann flächendeckend zur Orientierung und Information im öffentlichen/halböffentlichen Raum eingesetzt wird. Ebenso befasst sich dieses Projekt mit Informationen und Schulung zur Unterstützten Kommunikation.

Eine Arbeitsgruppe befasst sich momentan mit einem Wörterbuch zum Eingangsverfahren und Berufsbildungsbereich. Hier werden Begriffe, die im Eingangsverfahren und im Berufsbildungsbereich gängig sind, in leichter Sprache formuliert.

Als Projekte in 2011 und 2012 sehen wir die Erarbeitung von:

- einer Informationsbroschüre, die Menschen mit Behinderung über die Leistungen in den Maßnahmen informiert
- einem Bildungskatalog, in dem sich Teilnehmer und Beschäftigte der Tilbecker Werkstätten über alle Bildungsangebote informieren können.

Alle Gebäude und Räumlichkeiten der Tilbecker Werkstätten können barrierefrei erreicht werden. Der Großteil der Räumlichkeiten ist ebenerdig. Zwei Gebäude sind zweistöckig und verfügen über notwendige Rampen und Aufzüge.

3.2 Bildungsstruktur und methodisches Vorgehen

3.2.1 Kontinuierliches Angebot

Die Maßnahmen stehen ganzjährig zur Verfügung. In den Tilbecker Werkstätten ist ein Eintritt in die Maßnahme nach Klärung der Kostenübernahmen monatlich flexibel möglich.

Der Fachausschuss tagt in der Regel dreimal, bei Bedarf viermal pro Jahr.

In dringenden Fällen sowie bei Überleitungen aus anderen WfbM ist eine Aufnahme im Umlaufverfahren möglich.

3.2.2 Individuelle Eingliederungsplanung

In den Tilbecker Werkstätten wird die Berufliche Qualifizierung in verschiedenen Etappen dialogorientiert geplant und durchgeführt. Hierfür steht dem behinderten Menschen ein Bildungsbegleiter zur Seite, der gemeinsam mit dem Teilnehmer Interessen und Wünsche als auch den Qualifizierungsbedarf ermittelt. Grundlage hierfür sind die Ergebnisse einer ausführlichen Kompetenzanalyse (siehe 4.2.2).

Ebenso werden alle relevanten Unterlagen und Informationen anderer Stellen (Zeugnisse, Gutachten) zur Erhebung des Leistungspotentials herangezogen.

Da die Berufliche Qualifizierung immer auch eine Lernbereitschaft voraussetzt, ist es wichtig, dass der Teilnehmer seinen Möglichkeiten entsprechend am Bildungsprozess mitwirken kann. Das Wunsch- und Wahlrecht ist unverzichtbar für den Bildungserfolg. In Hilfeplangesprächen wird mit dem Teilnehmer die Planung, Auswertung und Weiterentwicklung der individuellen Eingliederungsplanung durchgeführt.

Hieraus leiten sich die Inhalte für den Individuellen Eingliederungsplan ab.

Ziel des Individuellen Eingliederungsplanes ist es, die Erkenntnisse zur persönlichen und beruflichen Situation sowie deren bisherige und zukünftige Entwicklung zu dokumentieren.

Er beinhaltet folgende Informationen:

1. Angaben zur Person
2. Anamnetische Daten
 - Art und Schwere der Behinderung sowie deren Auswirkungen
 - Erkenntnisse zur persönlichen und beruflichen Situation
 - Ergebnisse anderer Stellen (z.B. Gutachten, Zeugnisse) sowie ggf. Ergebnisse vorausgegangener Förderempfehlungen
3. Ergebnisse der Kompetenzanalyse
4. Ergebnisse der Ermittlung der beruflichen Interessen und Wünsche
 - Ergebnisse der Eignungsdiagnostischen Tests und Beobachtungen
 - Ergebnisse der beruflichen Grunderprobung und Berufsfindung
 - Ergebnisse der systematischen Anamnese

5. Zielbeschreibung der Eingliederungsmaßnahmen inkl. der Teilziele oder veränderten Ziele sowie den jeweiligen Hilfebedarf zur Beruflichen Qualifizierung (Hilfeplan)
6. Zielbeschreibung zur Förderung der Persönlichkeitsentwicklung (Hilfeplan)
7. Ausführungen über Entwicklungsfortschritte und Zielerreichungsgrad (Hilfeplankarte)
8. Angaben zur Zahl und Dauer der Praxistage/ Orientierungspraktika/ Vertiefungspraktika/ Betriebspraktika während der Maßnahme

Der individuelle Eingliederungsplan wird in den aufeinanderfolgenden Stufen der Werkstatt in seiner Differenzierung fortgeführt und weiterentwickelt.

Ein ausgefülltes Muster eines Eingliederungsplanes ist in anonymisierter Form als Anlage beigefügt (siehe Anlage Nr. 1).

3.2.3 Kontinuierliche Bildungsbegleitung

Jedem Teilnehmer steht für die gesamte Dauer der Maßnahme ein Bildungsbegleiter als Bezugsperson zur Verfügung. Dieser trägt Verantwortung, den Teilnehmer (und ggf. Eltern, Angehörige, Betreuer oder andere Bezugspersonen nach Wunsch) über das individuelle Vorgehen zu unterrichten und in den Bildungsprozess mit einzubinden. Der Bildungsbegleiter ist im Individuellen Eingliederungsplan namentlich festgelegt. Die Aufgabe des Bildungsbegleiters wird von einem Gruppenleiter wahrgenommen. In begründeten Fällen kann der Soziale Dienst oder eine andere Person die Rolle des Bildungsbegleiters übernehmen. Ein Bildungsbegleiter ist nicht für mehr als 6 Teilnehmer zuständig.

Reflexionsgespräche zwischen Teilnehmer und Bildungsbegleiter dienen der Gegenüberstellung der Selbsteinschätzung des Teilnehmers mit der Einschätzung des Bildungsbegleiters. Sie ermöglichen den Teilnehmern ihren beruflichen Werdegang soweit wie möglich selbst zu gestalten.

Reflexionsgespräche finden längstens im Abstand von acht Wochen in Absprache mit dem Teilnehmer statt. Zur Vorbereitung und Durchführung des Reflexionsgespräches steht den Bildungsbegleitern und den Teilnehmern ein Leitfaden für Reflexionsgespräche zur Verfügung.

3.2.4 Gender-Mainstreaming

Die Teilnehmer werden im Eingangsverfahren und im Berufsbildungsbereich durch gezielte Maßnahmen auch an geschlechtsuntypische Berufsfelder herangeführt. Wir berücksichtigen die unterschiedlichen Interessen und Lebenssituationen von Frauen und Männern, um das Ziel der Gleichstellung verwirklichen zu können. Hierzu werden u. a. in Kooperation mit anderen Bildungsträgern Bildungsmaßnahmen mit geschlechtsspezifischen Themen durchgeführt.

Es werden u. a. Maßnahmen, Methoden und Materialien aus dem Projekt „talente“ der Hamburger Arbeitsassistenz eingesetzt, wie z.B. „Assoziationen zu Männer- und Frauentypischen Berufen“, „Als Frau im Männerberuf“, „Frauenarbeit-Männerarbeit: Stimmt, stimmt nicht“.

3.2.5 Datenschutz

Die Tilbecker Werkstätten nehmen den Schutz der persönlichen Daten und das Recht auf informationelle Selbstbestimmung ernst und halten sich an die gesetzlichen Bestimmungen der Datenschutzgesetze. Personenbezogene Daten werden nicht ohne Einwilligung des Maßnahmeteilnehmers erhoben, gespeichert, aktualisiert oder weitergeleitet. Durch ein umfangreiches Berechtigungskonzept können nur befugte Mitarbeiter die elektronisch gespeicherten Daten einsehen. Die Akten mit personenbezogenen Daten werden unter Verschluss gehalten und stehen nur befugten Mitarbeitern zur Verfügung.

3.3 Übergreifende Kompetenzbildung

Neben der fachlichen Qualifikation sehen wir als eine unserer wesentlichen Aufgaben die Vermittlung von übergreifenden Kompetenzen. Nicht nur für den Zugang und den Verbleib in einem Beschäftigungsverhältnis spielen die übergreifenden Kompetenzen eine zentrale Rolle. Sie leisten einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der Persönlichkeit und des Leistungspotentials auch über das Arbeitsleben hinaus. Vermittelt werden diese Kompetenzen sowohl im Arbeitsalltag, als auch in Einzel- und (Klein-)Gruppenmaßnahmen sowie in Rollenspielen. Die Umsetzung gezielter Maßnahmen wird im Wochenplan (siehe 5.1.3) eingebunden.

In den Tilbecker Werkstätten entwickeln und verbessern wir die Kompetenzen der Teilnehmer in den nachfolgenden Bereichen:

3.3.1 Kulturtechniken

Hier wird auf vorhandene Grundlagen der schulischen Vorausbildung aufgebaut. Kulturtechniken werden als Basisqualifikation für den beruflichen Bildungsprozess genutzt. Die vorhandenen Qualifikationen werden während des gesamten Bildungsprozesses erhalten, verbessert und weiterentwickelt.

Schwerpunkte liegen hier auf Erhalt und die Weiterentwicklung der Fähigkeiten im Lesen, Schreiben und Rechnen sowie den Umgang mit Geld und Medien. Auch das Sprachvermögen findet hier Berücksichtigung, wobei Formen der Unterstützten Kommunikation eingebunden und mitentwickelt werden.

3.3.2 Arbeitsprozessqualifikation

Durch die Arbeitsprozessqualifikation wird die Entwicklung von arbeitsplatzrelevantem Verhalten positiv beeinflusst.

Die Teilnehmer werden befähigt, die Arbeitsbedingungen und Umgebungseinflüsse zu erkennen um darauf angemessen reagieren zu können. So wird die Entwicklung von arbeitsplatzrelevantem Verhalten ermöglicht.

Es werden Themen wie Reagieren auf Signale, Erkennen von Gefahren, Einhalten von Regeln, Arbeitssicherheit, örtliche Orientierung am Arbeitsplatz, Umstellungsfähigkeit am Arbeitsplatz sowie die Belastbarkeit erprobt und weiterentwickelt.

3.3.3 Berufliche Kernqualifikation

Die beruflichen Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Arbeitsausführung sind zu erhalten und weiter zu entwickeln.

Zu den Beruflichen Kernqualifikationen zählen Fähigkeiten und Fertigkeiten wie Aufgabenverständnis, Fähigkeit zu komplexeren Tätigkeiten, Mengenverständnis, Nutzung von Material, Farb- und Formerkennung und andere.

3.3.4 Schlüsselqualifikation

Schlüsselqualifikationen dienen als Grundfähigkeiten im Sinne einer allgemeinen Arbeitsfähigkeit. Es geht insbesondere um den Einsatz von Wissen und Können zur Bearbeitung vieler beruflicher Aufgaben sowie den Einstellungen dazu. Zu den Schlüsselqualifikationen zählen Sozialkompetenz, Selbstkompetenz, Methodenkompetenz sowie die Lebenspraktische Kompetenz.

3.4 Sozialpädagogische Betreuung

Durch sozialpädagogische Betreuung wird der Teilnehmer in persönlichen und maßnahmebezogenen Fragen und Problemen unterstützt. Die Unterstützung orientiert sich an den Möglichkeiten des Teilnehmers, um eine möglichst optimale Förderung zu erreichen. Die Sozialpädagogische Begleitung wird durch den Sozialen Dienst der Tilbecker Werkstätten gewährleistet.

Zu den Aufgaben zählen insbesondere:

- Beratung und Information der Teilnehmer (Eltern, Angehörige, Betreuer, andere Bezugspersonen) vor der Aufnahme
- Mitarbeit beim Aufnahmeverfahren
- Mitarbeit/Unterstützung bei der Erstellung individueller Eingliederungs- und Hilfeplanungen
- Koordination/Schnittstelle interner und externer Hilfen und Gespräche
- Beratung und Hilfestellung in allen Bereichen der beruflichen Teilhabe (z.B. Unterstützung bei Angelegenheiten mit Ämtern und Behörden)
- Unterstützung der Teilnehmer nach den Prinzipien der aktivierenden Hilfe zur Selbsthilfe

- Beratung, Vermittlung und Koordination individueller Hilfsangebote
- Ansprechpartner für Teilnehmer, Angehörige, Betreuer und andere Bezugspersonen
- Zusammenarbeit mit Kostenträgern
- Schaffung von Möglichkeiten für die Entfaltung und Förderung von Kompetenzen

3.5 Nachweis der Teilnahme, unterweisungsfreie Zeiten, Fehlzeiten

Die Tilbecker Werkstätten führen für jeden Teilnehmer eine maßnahmebezogene Anwesenheitsliste. In dieser werden sämtliche unterweisungsfreien Zeiten bzw. Fehlzeiten gekennzeichnet. Alle Anwesenheits- und Fehlzeiten werden mittels EDV-System verwaltet. Die Zeitkennzeichnungen sind innerhalb der Stift Tilbeck GmbH abgestimmt und einheitlich vereinbart.

Es besteht ein Anspruch von 2,5 unterweisungsfreien Arbeitstagen für jeden vollen Kalendermonat der Teilnahme. Als Vorbereitung auf den beruflichen Alltag wird in den Tilbecker Werkstätten der Begriff Erholungsurlaub verwendet. Die Beantragung und Genehmigung erfolgt kalenderjahrbezogen. Wird vom Teilnehmer eine Schwerbehinderung nachgewiesen, wird ein Zusatzurlaub in Anlehnung an § 125 SGB IX gewährt. Die Kennzeichnung von Erholungsurlaub und Zusatzurlaub in der Anwesenheitsliste erfolgt durch „U“.

Auf Antrag des Teilnehmers wird dieser in folgenden Fällen von der Maßnahme freigestellt, was in der Anwesenheitsliste als Sonderurlaub mit „SU“ gekennzeichnet wird:

- | | |
|--|-----------------|
| a) Ärztliche Behandlung, wenn diese nach ärztlicher Bescheinigung während der Maßnahme erfolgen muss (einschließlich Wegezeit) | erforderl. Zeit |
| b) Durchführung ärztlich verordneter Therapien, wenn diese nach Bescheinigung während der Maßnahme erfolgen muss (einschließlich Wegezeit) | erforderl. Zeit |
| c) Veranstaltungen des Werkstatrates und Heimbeirates, für Mitglieder | erforderl. Zeit |
| d) Gerichtliche Anhörungstermine | erforderl. Zeit |
| e) Umzug, wenn dieser während der Maßnahme erfolgen muss | 1 Arbeitstag |
| f) Bei Vorliegen anderer gesetzlicher Freistellungsansprüche | |

Eine Arbeitsunfähigkeit ist durch den Teilnehmer unverzüglich dem zuständigen Bildungsbegleiter mitzuteilen. Ab dem vierten Tag, in der WENO ab dem ersten Tag der Arbeitsunfähigkeit ist diese durch eine ärztliche Bescheinigung nachzuweisen. Arbeitsunfähigkeiten werden in der Anwesenheitsliste mit „AU“ gekennzeichnet.

Alle nicht auf Grundlage der vorstehend genannten Gründe (U, SU, AU) genehmigten bzw. mitgeteilten Fehlzeiten gelten als unentschuldigte Fehlzeiten und werden mit „FU“ gekennzeichnet.

Die Teilnehmer werden zu Beginn des Eingangsverfahrens über Arten, Nachweis, Beantragung, Genehmigung und Konsequenzen von Fehlzeiten durch ihren Bildungsbegleiter informiert.

Im Falle einer längeren Arbeitsunfähigkeit bzw. eines längeren Fehlens nehmen wir Kontakt zum Kostenträger auf und vereinbaren das weitere Vorgehen. Ist zu erwarten, dass die Arbeitsunfähigkeit bzw. die Fehlzeiten weiter andauern, wird die Maßnahme abgebrochen. Der Fachausschuss wird entsprechend informiert. Ist eine Fortführung der Maßnahme wieder möglich, wird mit dem Fachausschuss ein Wiederaufnahmetermin vereinbart.

Die Maßnahmekosten werden monatlich dem Kostenträger in Rechnung gestellt. Die Rechnung enthält Angaben zu den Anwesenheitstagen. Anfallende Fahrtkosten werden monatlich mit dem Kostenträger gesondert per Rechnung abgerechnet.

3.6 Qualitätssicherung

Die Prozessabläufe des Eingangsverfahrens und der Berufsbildungsmaßnahme sind im Rahmen des Qualitätsmanagements der Tilbecker Werkstätten beschrieben. Sie sind verbindlich und einschließlich der zur Dokumentation notwendigen Formulare im Intranet hinterlegt und zugänglich. Die Tilbecker Werkstätten sind ein nach DIN EN ISO 9001 zertifiziertes Unternehmen. Dokumentation und Kontrolle aller Prozesse sind Bestandteile des Qualitätsmanagements und werden regelmäßig in Audits überprüft.

Zuständig für die regelmäßige Überprüfung und Anpassung der Inhalte sowie Weiterentwicklung der Prozesse ist die zuständige Fachbereichsleitung.

4 Leistungen im Eingangsverfahren (EV)

4.1 Inhalte

Das Eingangsverfahren ist der Berufsbildungsmaßnahme vorgeschaltet. Inhaltlich deckt das Eingangsverfahren drei Funktionen ab:

- Die Feststellung, ob die Werkstatt die geeignete Einrichtung ist
- Die Feststellung, welche Bereiche und Leistungen der Werkstatt für die behinderten Menschen individuell in Betracht kommen
- Die Erstellung eines Eingliederungsplanes

4.2 Durchführung

In der Regel wird bei einer Mindestteilnehmerzahl von vier Beschäftigten das Eingangsverfahren in einem separaten Bereich durchgeführt. Hierfür ist ein Gruppenleiter zuständig, die diagnostischen Verfahren durchzuführen und die Arbeitserprobungen zu koordinieren und auszuwerten. Liegt die Teilnehmerzahl unter vier Beschäftigten, findet das Eingangsverfahren integriert im Berufsbildungsbereich statt.

4.2.1 Dauer des Eingangsverfahrens

Das Eingangsverfahren dauert in der Regel drei Monate.

Das Eingangsverfahren wird auf vier Wochen verkürzt, wenn im Eingangsverfahren nur noch bestimmte Teilaspekte zu klären sind. Dies ist z.B. der Fall, wenn vor Beginn des Eingangsverfahrens durch eine Teilnahme an einer inhaltlich vergleichbaren Feststellungsmaßnahme (z.B. DIA-AM), eine Aussage zur Werkstattbedürftigkeit gemacht werden kann. Unter Berücksichtigung dieser Erkenntnis, dass die WfbM die geeignete Maßnahme zur Teilhabe am Arbeitsleben und zur Eingliederung in das Arbeitsleben im Sinne des § 136 SGB IX ist, wird in vier Wochen Eingangsverfahren geprüft, welche Teilhabeleistungen der WfbM für den Teilnehmer in Betracht kommen und ein Eingliederungsplan wird erstellt.

4.2.2 Inhalt des Eingangsverfahrens

Auf Grundlage der vorhandenen Unterlagen (Protokoll Fachausschuss, Berichte) und Erkenntnisse (Gespräche mit dem Teilnehmer und Angehörigen, Lehrern) über den Teilnehmer erfolgt in den ersten Tagen des Eingangsverfahrens die **Kennlernphase** zur Eingewöhnung in die neue Umgebung. Es werden der Arbeitsplatz, die Gruppenregeln, die Räumlichkeiten und die anderen Teilnehmer und Mitarbeiter vorgestellt. Zusätzlich wird festgelegt, in welche Arbeitsbereiche der Teilnehmer im Eingangsverfahren Einblick erhalten soll. Weiter erhalten die Teilnehmer Einblick in die Angebote der Tilbecker Werkstätten. In der Eingewöhnungsphase besteht die Möglichkeit in mindestens zwei Bereichen zu hospitieren.

Im Anschluss an die Kennlernphase wird mit einer fundierten **Kompetenzanalyse** der Grundstein für eine individuelle Eingliederungsplanung gelegt.

Bestandteile der Kompetenzanalyse sind:

- Ermittlung der beruflichen Interessen und Wünsche
Mit Hilfe eines Fragebogens werden die beruflichen Interessen und Wünsche des Teilnehmers ermittelt.
- Systematische Anamnese

Zusätzliche zu den bereits vorhandenen anamnetischen Daten zur Person aus dem Aufnahmeverfahren werden systematisch fehlende Aspekte zur persönlichen und beruflichen Situation des Teilnehmers, insbesondere zum Stand der Persönlichkeitsentwicklung, zu persönlichen Interessen, Bedürfnisse, Fähigkeiten und Kompetenzen zum Zeitpunkt der Aufnahme erhoben. Hierzu werden ggf. zusätzliche Gutachten, Berichte, Zeugnisse, Ergebnisse aus Schulbesuchen, Schulpraktika oder dem Lebenslauf etc. angefordert.

- **Eignungsdiagnostische Tests**
Anhand der anerkannten Tests „hamet 2“ und „hamet e“, standardisierten eigenen Tests und Beobachtungen wird ermittelt, auf welchem Leistungsniveau sich der Teilnehmer befindet. Daraus resultiert, auf welcher Stufe der Binnendifferenzierung (tätigkeitsorientiert, arbeitsplatzorientiert, berufsfeldorientiert, berufsbildorientiert) der Teilnehmer die weiterführende Maßnahme beginnt.
- **Berufliche Grunderprobung/Berufsfindung**
Ein weiterer wesentlicher Bestandteil zur Kompetenzanalyse ist die **berufliche Grunderprobung**. Mit Hilfe von Arbeitserprobungen werden erste Eignungen und Neigungen des Teilnehmers festgestellt. Grundlage hierfür bieten Rahmenpläne für das Eingangsverfahren, in denen Inhalte, die pro Berufsfeld erprobt werden sollen, aufgeführt sind.
Z. Zt. werden diese im Hinblick auf standardisierte Aufgaben (z.B. ein bestimmtes zu erstellendes Werkstück) für die Arbeitserprobungen zur besseren Vergleichbarkeit weiterentwickelt.
Spätestens zum Herbst 2011 sollen diese Standards festgelegt sein.

Die Ergebnisse aus den Tests sowie zielgerichteten Beobachtungen fließen seit ca. einem Jahr in die Wismarer Kompetenzanalyse (WKA) (Standard aktionbildung) ein.

Die Tilbecker Werkstätten haben das Dokumentationsverfahren auf der Grundlage der Wismarer Kompetenzanalyse sowie des THP Rheinland Pfalz unter Berücksichtigung der Anforderungen aus dem Fachkonzept und den Anforderungen, die sich aus dem Bedarf auch für schwerer behinderte Menschen ergeben, weiterentwickelt. Die Dokumentation und Auswertung erfolgt hier über das jeweilige Formular „Fähigkeitsprofil“. Unseres Erachtens ist die Weiterentwicklung im Hinblick auf den Personenkreis in den Tilbecker Werkstätten notwendig gewesen. Einige Kompetenzen werden differenzierter dargestellt. Als weiteren Vorteil sehen wir, dass das jeweilige Instrument zur Erhebung der Ergebnisse gekennzeichnet werden kann (z.B. hamet e, Arbeitsblatt, etc.). Ebenso besteht die Möglichkeit Bemerkungen hinzuzufügen.

Zur Dokumentation der ermittelten Fertigkeiten aus den Arbeitserprobungen in den jeweiligen Berufsfeldern wird der Erhebungsbogen „Fertigkeitsprofil“ eingeführt. Die Einführung des Fähigkeits-

und Fertigungsprofils und somit die Ablösung der Wismarer Kompetenzanalyse ist in den Tilbecker Werkstätten zum 01.09.2011 geplant. Voran soll eine Testphase gestellt sein (siehe Anlage Nr. 2)

Zwei Wochen vor Ende des Eingangsverfahrens werden in einem Hilfeplangespräch die im Eingangsverfahren erhobenen Informationen und Ergebnisse zusammengeführt, um ein möglichst umfangreiches Bild vom Teilnehmer zu erhalten. Hierzu zählen:

- Berufliche Interessen und Wünsche des Teilnehmers
- Erkenntnisse der eignungsdiagnostischen Tests
- Ergebnisse der Arbeitserprobungen ergeben die Berufsfindung
- Auswertungsbogen EV
- Ergebnisse aus Unterlagen und Gutachten

Folgende Personen sind am Hilfeplangespräch beteiligt:

- Der Teilnehmer (ggf. mit Begleitperson seiner Wahl)
- Der Bildungsbegleiter
- Zuständiger Gruppenleiter für Eingangsverfahren

Für die Koordination und Durchführung des Hilfeplangesprächs ist der Bildungsbegleiter zuständig. Bei Bedarf kann der Soziale Dienst hinzugezogen werden. Als Ergebnis wird ein Eingliederungsziel vereinbart.

Nach kompetenter Beratung wird im Anschluss zusammen mit dem Teilnehmer der Eingliederungsplan (siehe 3.2.2) erstellt. Dieser enthält individuelle Teilziele (Hilfeplan) und stellt die Grundlage für die Berufsbildungsmaßnahme dar.

Während des gesamten Eingangsverfahrens werden die Kompetenzen, Fähigkeiten und Entwicklungsmöglichkeiten mit der Wismarer Kompetenzanalyse regelmäßig dokumentiert, um Grundlagen und Verläufe für die weitere Entwicklungsplanung zu nutzen.

In den letzten 2 Wochen kann der Teilnehmer seine Qualifizierungswünsche in bis zu 2 **Orientierungspraktika** abschließend überprüfen.

Sollte sich herausstellen, dass der Teilnehmer sich nach dem Eingangsverfahren nicht für ein Berufsfeld entscheiden kann, ist eine Verlängerung der Orientierungsphase im Eingliederungsplan als Ziel zu formulieren. Diese Orientierungsphase sollte eine Dauer von drei Monaten nicht überschreiten und ist in mindestens zwei Berufsfeldern durchzuführen.

4.2.3 Ermittlung eines erhöhten Hilfebedarfes

Ca. ein Drittel der Teilnehmer im Eingangsverfahren und Berufsbildungsbereich zählt zum Personenkreis mit erhöhtem Hilfebedarf. Zum Einen, weil sie sehr pflegebedürftig sind, zum Anderen, weil sie eine Intensive Arbeitsassistenz aufgrund von Verhaltensbesonderheiten bedürfen.

Zur Ermittlung eines erhöhten Hilfebedarfes werden unterschiedliche Erhebungsbögen eingesetzt.

Mit den Bögen „Erfassung von personellem Aufwand für die Pflege und Betreuung“ und „Erfassung von personellem Aufwand für die Betreuung und Pflege von Menschen mit Autismus in der WfbM“ kann ein Antrag auf einen Sondertagesatz bei der Agentur für Arbeit gestellt werden.

Für die Erhebung eines Hilfebedarfes für den Personenkreis mit Verhaltensbesonderheiten stehen von Seiten unserer Kostenträger keine Anträge zur Verfügung.

5 Leistungen im Berufsbildungsbereich (BBB)

Die Tilbecker Werkstätten bieten Maßnahmen im Berufsbildungsbereich zur Verbesserung der Teilhabe am Arbeitsleben und zur Persönlichkeitsentwicklung an.

Der Berufsbildungsbereich ist eine eigenständige und selbständig geführte Organisationseinheit innerhalb der Tilbecker Werkstätten. Der überwiegende Teil der Bildungsarbeit findet im räumlich eigenständigen Gebäude des „Zentrums für Berufliche Qualifizierung“ in Nottuln statt. Der Berufsbildungsbereich für Menschen mit psychischen Erkrankungen befindet sich in der Zweigwerkstatt WENO.

Wenn es auf Grundlage der Erkenntnisse aus Vorberichten oder aus dem Eingliederungsplan für den Teilnehmer sinnvoll erscheint, findet die Berufsbildungsmaßnahme für den Personenkreis der Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf in einer eigenständigen Gruppe in der Hauptwerkstatt statt.

Die Maßnahmen im Berufsbildungsbereich der Tilbecker Werkstätten werden in der Regel in Form von modular aufgebauten Lerneinheiten durchgeführt, die sowohl in Einzel- wie in Gruppenarbeiten stattfinden. Diese orientieren sich an Rahmenplänen, die eine Binnendifferenzierung ermöglichen. Hierdurch ist sichergestellt, dass eine individuelle Zuordnung von Lerneinheiten aus dem jeweiligen Rahmenplan dem Leistungsniveau des Teilnehmers entspricht.

Im Rahmen der zweijährigen Berufsbildungsmaßnahme besteht je nach Fähigkeiten und Fertigkeiten die Möglichkeit, eine Qualifizierung zu erlangen, die

- a) tätigkeitsorientiert ist, d.h. die Qualifizierungsinhalte orientieren sich an Fertigkeiten und Kenntnissen, die für die Ausübung verschiedener Tätigkeiten an einem Arbeitsplatz in einem oder mehreren Arbeitsbereichen gefordert werden,
- b) arbeitsplatzorientiert ist, d.h. die Qualifizierungsinhalte orientieren sich an Fertigkeiten und Kenntnisse, die an einem oder mehreren Arbeitsplätzen in einem Arbeitsbereich gefordert werden,
- c) berufsfeldorientiert ist, d.h. die Qualifizierungsinhalte orientieren sich an alle in einem Arbeitsbereich der WfbM zu erwerbenden Kenntnisse und Fertigkeiten,
- d) berufsbildorientiert ist, d.h. die Qualifizierungsinhalte orientieren sich an einem anerkannten Berufsbild.

Um für die Teilnehmer eine Verbesserung der Vermittlungschancen auf den allgemeinen Arbeitsmarkt zu erreichen wird bei berufsfeld- und berufsbildorientierter Qualifizierung immer auch geprüft, ob eine Berufsausbildungsvorbereitung nach §§ 68ff BBiG möglich ist.

Hierbei richten wir uns nach bereits entwickelten Qualifizierungsbausteinen vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB, Good Practice Center) und Chance 24, wie z.B. „Verlegen von Beton-Platten“ aus der Fachrichtung Garten- und Landschaftsbau oder „Reinigen und Pflegen von Textilien“ aus der Fachrichtung Hauswirtschaft. Gleichzeitig dienen die Beispiele für die Praxis des BIBB als Grundlage zur Entwicklung weiterer Qualifizierungsbausteine, die nach Bedarf erstellt werden.

5.1 Qualifizierungskonzeption

Jeder Teilnehmer hat Anspruch auf eine individualisierte, planmäßige berufliche Qualifizierung. Der Eingliederungsplan bietet während der Berufsbildungsmaßnahme hierfür die Grundlage. Die berufliche Qualifizierung baut auf vorhandene Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten auf, die zuvor durch die Kompetenzanalyse und Arbeitserprobungen ermittelt wurden. Individuelle Neigungen und Qualifikationen werden berücksichtigt.

Im Berufsbildungsbereich der Tilbecker Werkstätten wird z.Zt. in folgenden Berufsfeldern qualifiziert:

- Metall (z.Zt. nicht in der WENO)
- Hauswirtschaft
- Garten-Landschaftsbau (z.Zt. nicht in der WENO)
- Montage/Verpackung
- Textil
- weitere Qualifizierungsbereiche werden bei entsprechendem Bedarf eingerichtet.

Die Spezifizierung der berufsfeldbezogenen Inhalte resultiert aus dem Ergebnis der Berufsfindung und der Einstufung in die Binnendifferenzierung. Nach bewährten Lernmodellen und -methoden werden diese und die übergreifenden Kompetenzen der Teilnehmer in den Lernbereichen Kulturtechniken, Arbeitsprozessqualifikationen, berufliche Kernqualifikationen und Schlüsselqualifikationen erlernt und weiterentwickelt. Diese werden im Hilfeplan festgeschrieben.

Erst durch die Verbindung der übergreifenden und fachlichen Kompetenzen entsteht Berufsbildende Kompetenz, daher ist eine Förderung der Teilnehmer in all diesen Bereichen Voraussetzung.

Aus den Zielen, die im Eingliederungsplan festgelegt wurden, wird im Hilfeplangespräch die weitere Hilfeplanung erstellt. Ausgehend vom Qualifizierungsziel und den Beeinträchtigungen in den Bereichen, in denen der Teilnehmer Hilfen benötigt, werden Ziele sowie die Arten der Hilfen geplant und im Hilfeplan festgeschrieben. Die Methoden zur Erreichung, sowie die Durchführung und Auswertung des Zielerreichungsgrades wird anhand einer Hilfeplankarte dokumentiert.

5.1.1 Rahmenplan

Die zu vermittelnden Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie die theoretischen Grundkenntnisse sind den jeweiligen Rahmenplänen zu entnehmen, die eine Einstufung in die Binnendifferenzierung ermöglichen. So ist es möglich, dem Teilnehmer ein für sein Leistungsniveau angemessenes Qualifizierungsangebot zu machen. Die Rahmenpläne liegen ausführlich in tabellarischer Form vor und sind jedem Gruppenleiter über Intranet zugänglich. Sie sind jederzeit auf Wunsch von den Teilnehmern einsehbar. Die berufsfeldbezogenen Rahmenpläne orientieren sich an den Ausbildungsregelungen, um den möglichen Übergang in weiterführende berufsfördernde Maßnahmen zu erleichtern.

Z.Zt. wird in den Tilbecker Werkstätten nach folgenden Rahmenplänen qualifiziert:

- Berufsfeldbezogene Rahmenpläne
 - Metall
 - Hauswirtschaft
 - Garten-Landschaftsbau
 - Montage/Verpackung
 - Textil

Berufsfeldbezogene Rahmenpläne sind jeweils in folgende 5 Module unterteilt:

- Werkstoffe
- Arbeitssicherheit und Hygiene
- Maschinen und Geräte

- Information/Organisation
- Arbeitstechniken
- Rahmenplan Schlüsselqualifikationen
- Rahmenplan Arbeitsprozessqualifikationen
- Rahmenplan Kulturtechniken
- WENO: Rahmenplan EV und BBB

Weitere berufsfeldbezogene Rahmenpläne sind z.Zt. in Arbeit bzw. werden bedarfsgerecht entwickelt.

5.1.2 Inhaltliche Umsetzung der Rahmenplanung

Die Inhalte aus den Rahmenplänen werden gezielt in Lerneinheiten, sowie Einzel- und Gruppenmaßnahmen vermittelt, geprobt und vertieft. Hierzu bedienen sich die Tilbecker Werkstätten neben eigenständig entwickelten Lerneinheiten und Arbeitsblättern insbesondere denen aus „aktionbildung“, der Hamburger Arbeitsassistenten.

Je nach Qualifizierungsstand und –stufe streben wir Bildungsangebote in Anlehnung an die Ausbildungsregelungen nach §§ 66 BBiG/42 HWO in Zusammenarbeit mit externen Anbietern an. Um Teilnehmer auf ein hohes und spezifisches Qualifizierungsniveau zu bringen und somit eine erhöhte Vermittlungsperspektive zu bieten planen wir das Angebot von Qualifizierungsbausteinen gem. § 69 BBiG.

5.1.3 Wochenplan

Der Wochenplan verschafft die Übersicht über alle Bildungsmaßnahmen. Er bietet eine feste Tagesstruktur für den Berufsbildungsbereich. Unterschiede zwischen praktischer und theoretischer Qualifizierung werden deutlich.

Der Wochenplan wird nach den Prinzipien des barrierefreien Zugangs und der Darstellung von Informationen den Teilnehmern zur Verfügung gestellt. Er wird in den Räumlichkeiten des Berufsbildungsbereiches ausgehängt. Die Koordination und Gestaltung des Wochenplanes obliegt dem zuständigen Mitarbeiter im Sozialen Dienst in Zusammenarbeit mit den Gruppenleitern.

Der Wochenplan hat die in den nachfolgenden Punkten dargestellten Inhalte:

- Lerneinheiten
 - An mehreren Tagen pro Woche finden für die Teilnehmer Lerneinheiten statt.
 - Diese enthalten zum Einen fachtheoretischen Unterricht mit dem Ziel, sowohl fachtheoretisches Wissen in Unterrichtsform als auch fachpraktische Unterweisungen am Arbeitsplatz zu einzelnen Schwerpunkten gemeinsam zu erarbeiten, zu vermitteln und zu vertiefen. Dies betrifft Lerninhalte zu Arbeitsprozess-, Berufliche Kernqualifikationen sowie fachtheoretischen Grundlagen aus den jeweiligen Berufsfeldern.

Zum Anderen sind praktische Übungseinheiten und das Bearbeiten von Arbeitsblättern und –aufgaben enthalten, in denen die Gelegenheit besteht, die erworbenen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten in allen Bereichen zu üben und zu festigen.

- **Kursangebote**
In Kursangeboten werden insbesondere Maßnahmen angeboten, die der Persönlichkeitsentwicklung dienen. Hier geht es um Angebote, die über einen längeren Zeitraum zusammen in einer Gruppe ein bestimmtes Thema erarbeiten bzw. ein Angebot wahrnimmt. Dieses können u.a. Sportangebote, Lese- und Rechtschreibkurse, Computerkurse, aber auch Kommunikationstraining oder Konfliktbewältigung sein.
- **Wahlmodule**
Ein- bis Zweimal in der Woche können sich die Teilnehmer für ein Wahlmodul nach Plan entscheiden. Hier werden z.B. übergreifende Themen (Politik, Allgemeinwissen, Arbeitssicherheit etc.), Bewegungsangebote, Therapeutische Maßnahmen, lebenspraktische Übungen, Kreatives Gestalten, sowie Projektarbeiten und Exkursionen angeboten. Um diese Angebote auch bedarfsgerecht anbieten zu können, wird in regelmäßigen Abständen eine Teilnehmerbefragung durchgeführt.
- **Überprüfungseinheiten**
In regelmäßigen Abständen wird eine Wiederholung des Erlernten durchgeführt, die gleichzeitig als Lernzielkontrolle dient.
- **Praxistage und Vertiefungspraktika**
Spätestens im 2. Jahr der Berufsbildungsmaßnahme stehen dem Teilnehmer Praxistage je nach Berufsfeld zur Verfügung. Hier lernen sie die erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten unter Arbeitsbedingungen umzusetzen. Praxistage können entsprechend der Eingliederungsplanung in einer Arbeitsgruppe der Tilbecker Werkstätten oder in einem Betrieb des allgemeinen Arbeitsmarktes durchgeführt werden. Wird ein Praxistag in einem Betrieb des allgemeinen Arbeitsmarktes geplant und durchgeführt, wird immer auch der Integrationsassistent der Tilbecker Werkstätten mit eingebunden.

Vertiefungspraktika dienen zur weiteren Erprobung und Vertiefung der erworbenen beruflichen Fähigkeiten und Fertigkeiten unter Arbeitsplatzbedingungen. Sie werden je nach Eingliederungsziel in einer Arbeitsgruppe der Tilbecker Werkstätten oder in einem Betrieb des allgemeinen Arbeitsmarktes durchgeführt. Die Häufigkeit und Dauer wird individuell im Eingliederungsplan geplant.

Für die Durchführung der Angebote stehen verschiedene didaktisch/methodische Materialien bereit. Mittlerweile stehen nahezu 1000 Dateien in einer EDV Datenbank zur Verfügung, die u.a. die Ausarbeitungen aus aktionbildung, Unterlagen der Hamburger Arbeitsassistenten sowie eigene Lerneinheiten beinhaltet. Zur besseren Zuordnung und Übersicht sind diese nach den jeweiligen Rahmenplänen sortiert. Ziel ist, diese über ein zukünftiges EDV-Portal schnell und übersichtlich zugänglich zu machen. Des Weiteren stehen Computerprogramme, diverse Literatur und weitere Durchführungsmaterialien zur Verfügung.

5.1.4 Methoden der Beruflichen Bildung

Entscheidender Aspekt der Qualifizierung ist die Methode, d.h. der Lernweg.

In den Tilbecker Werkstätten werden neben moderierten Gruppen, Rollenspielen sowie Einzel- und Gruppenarbeiten vorrangig die Vier-Stufen-Methode und die SSL-Methode (Systemisch-Strukturiertes Lernen) zur Beruflichen Qualifizierung eingesetzt.

Bei Bedarf kann auch auf andere bewährte Methoden zurückgegriffen werden, z. B. die Leittextmethode.

5.1.4.1 Vier-Stufen-Methode

Die Vier-Stufen-Methode wird insbesondere zur Vermittlung von Kenntnissen und Grundfertigkeiten bei manuellen Tätigkeiten, wie z.B. bei handwerklichen Arbeitsabläufen und Montagetätigkeiten angewandt.

Durchführung der Vier-Stufen-Methode:

Stufe 1: Vorbereiten des Arbeitsplatzes und des Lernenden

Stufe 2: Vorführen

Stufe 3: Nachmachen

Stufe 4: Üben

5.1.4.2 Systemisch-Strukturiertes Lernen

Das Systemisch-Strukturierte Lernen (SSL) nach Prof. Dr. Grampp wird angewendet, um neue Tätigkeiten, die im Rahmen der Arbeitsaufgaben erforderlich sind, zu erlernen. Ziel dabei ist, die entsprechende Tätigkeit bewusst, willkürlich und selbst gesteuert oder automatisiert ausführen zu können.

Das Systemisch-Strukturierte Lernen hat acht Elemente:

Element 1: Anknüpfung (Motivation für das Lernen verdeutlichen)

Element 2: Zielfestlegung (die Lernziele vereinbaren)

Element 3: Prozessplanung (den Lernprozess planen)

Element 4: Lernhandlung (die Lernplanung in die Praxis umsetzen)

Element 5: Ergebnisbewertung (Die Lernergebnisse auswerten)

Element 6: Prozessanalyse (den abgelaufenen Lernprozess analysieren)

Element 7: Rückmeldung (die Gefühle beim Lernen bewusst machen)

Element 8: Schlussfolgerung (Veränderungen für das zukünftige Lernen ableiten)

5.2 Berufsbildung praxisnah

Zur Veranschaulichung, Verfestigung, Erweiterung und Vertiefung der erworbenen Fähigkeiten besteht das Angebot einen Praxistag im gewählten Berufsfeld durchzuführen. Je nach Binnendifferenzierungsstufe führen die Teilnehmer den Praxistag (wie im Wochenplan ausgeführt) in Betrieben des allgemeinen Arbeitsmarktes, in den Regiebetrieben der Stift Tilbeck GmbH, d.h. in Dienstleistungsbereichen, die nicht zur WfbM gehören (z.B. Technische Abteilung, Großküche, Kantine, Gärtnerei) oder einer Arbeitsgruppe der Werkstatt durch.

Weitere Vertiefungspraktika werden zusammen mit dem Teilnehmer geplant und vereinbart. Vier Wochen vor Antritt wird geprüft, ob die tatsächliche Durchführung in der geplanten Art und Weise sinnvoll ist. Ggf. wird der Plan angepasst.

Ist ein Praktikum in einem Betrieb des allgemeinen Arbeitsmarktes geplant, wird dies in der Regel mit dem Integrationsassistenten abgestimmt. Der Bildungsbegleiter begleitet den Praktikanten sowohl bei der Suche nach einem geeigneten Praktikumsplatz als auch während des Praktikums. Ebenso ist er Ansprechpartner für den Betrieb. Er informiert den Betrieb über Art und Auswirkungen der Beeinträchtigung sowie notwendigen Hilfen des Teilnehmers. Der Integrationsassistent berät über mögliche Eingliederungshilfen bei einer Übernahme des Teilnehmers auf einen ausgelagerten Arbeitsplatz. Ist eine Übernahme in ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis geplant, wird der Integrationsfachdienst eingeschaltet.

Neben Praktika bieten wir den Teilnehmern Exkursionen und Betriebsbesichtigungen an.

Havixbeck, den 01.08.2011



ppa. Stefan Rüter
(Werkstattleiter)

Leitfaden zu den Interviews der Bachelorarbeit „Möglichkeiten und Grenzen einer beruflichen Qualifizierung von jungen Erwachsenen mit dem fetalen Alkoholsyndrom?“

Einstieg:

Ich würde dich jetzt einmal bitten mir deine Lebensgeschichte zu erzählen. Ich werde dich zunächst nicht unterbrechen, sondern nur zuhören. Vielleicht frage ich nach, wenn ich etwas nicht verstanden habe. Du kannst einfach das erzählen, was für dich wichtig war. Was sind denn deine ersten Kindheitserinnerungen?

Thema 1:

Übergang Schule in den Berufsbildungsbereich der Tilbecker Werkstätten?

Thema 2:

Was ist im Berufsbildungsbereich an Maßnahmen passiert (Praktika etc.)?

Thema 3:

Was war eine Unterstützung bei der beruflichen Qualifizierung und im Hinblick auf eine selbstständige Lebensführung?

Thema 4:

Was waren Hindernisse der beruflichen Qualifizierung?

| | |
|-------------------------|--|
| Interview- Nr. | 1 |
| Name der Audiodatei | Sprachmemo_004 |
| Datum der Aufnahme | 23.02.2016 |
| Ort der Aufnahme | Havixbeck |
| Dauer der Aufnahme | 30:05 |
| Befragte Person | Max P. |
| Interviewerin | Katharina Wienke |
| Datum der Transkription | 18.03.2016 |
| Besonderheiten | Der Name des Befragten und alle im Interview genannten Namen wurden anonymisiert |
| Transkriptionsregeln | Die Transkription erfolgt Wort für Wort in leichter Sprachglättung I: Interviewerin, B: Befragte. Folgendes Zeicheninventar und Module finden Anwendung: |
| (3) | Angabe der Pause ab einer Länge von 3 Sekunden |
| ja | Laut gesprochenes Wort |
| ja | Leise gesprochenes Wort |
| (einf-) | Wortabbruch |
| (lacht) | Non- verbale Äußerungen |
| (...??)#Zeit# | Mehrere unverständliche Worte mit Zeitangabe |
| | Grammatikalische Zeichensetzung |

- 1 I. Ok, also ich hatte mir das so vorgestellt: Ich würd dich jetzt einmal fragen, dass du mir vielleicht deine
2 Lebensgeschichte erzählst.
- 3 B. hm=hm
- 4 I. Ähm, angefangen mit deiner Kindheit
- 5 B. ja
- 6 I. und ich unterbrech dich gar nicht, ich hör dir einfach nur zu.
- 7 B. Welche wichtigen Sachen soll ich da ansprechen, oder (3)
- 8 I. Was du möchtest, was dir wichtig ist, was dir wichtig war in deinem Leben, in der Entwicklung, vielleicht auch
9 beruflich
- 10 B. hm=hm
- 11 I. ähm, genau
- 12 B. Fang ich ja, fang ich einfach mal an. Ich bin in Ahlen geboren, ähm, ja, hab dort drei Jahre gewohnt bei meiner
13 Mutter, mein Vater der hat mich, äh, ja, den hatt ich nicht, so, und äh, meine Mutter ist Alkoholikerin gewesen,
14 und die hat mich also mit drei Jahren dann äh ins Heim abgegeben, und ähm da hab ich dann ab und zu Kontakt
15 mit meiner Mutter gehabt, und bin dann mit sechs Jahren aus'm Heim raus, muss mal n bisschen überlegen wie
16 das alles noch so war (3) dann bin ich zu meinen Pflegeeltern gekommen, die ich jetzt auch immer noch hab, die
17 für mich auch wie meine Eltern sind, und ja, da bin ich halt auch eigentlich groß geworden, und da sind wir zu
18 vielen Ärzten gelaufen, ähh, um einiges, 19 sag ich mal, in Ordnung zu bringen, was ja mit den ersten Jahr'n
19 nicht so in Ordnung war, also Sprachfehler, Schielen alles mögliche, ganz viele Sachen. Ja, und dann bin ich, ja
20 wie gesagt, dort groß geworden, bin ganz normal auf ne Grundschule gegangen, bis zur vierten Klasse, bin dann
21 von der Grundschule auf ne Realschule für'n Jahr gegangen. Von der Realschule gewechselt auf ne Hauptschule,
22 und da bin ich dann in der siebten, hab ich, die siebte hab ich dann noch mal wiederholt und da wurde dann halt
23 gegrübelt, was ich überhaupt hab, warum ich so schlecht lernen kann, und ähm das kam halt auf einmal, das war
24 nicht immer so, das kam auf einmal und dann sagte mein Vater, wir müssen mal bald zum Arzt, und das war ein,
25 ich weiß nicht wie die heißen, die sich sowas angucken, äh irgendwas

- 26 I. Neurologe
- 27 B. Neurologe, genau, ja und der hat gesagt, dass da irgendwas nicht in Ordnung ist und daraufhin wurde dann
28 irgendwann festgestellt, das ich FAS hab, also Fetales Alkohol-Syndrom, und das wollt ich auch nicht wirklich
29 wahrhaben – also auf einmal hat man ne Beeinträchtigung. Sonst es war eigentlich immer alles in Ordnung. Ich
30 war vielleicht ein Junge, der vielleicht viel Mist gebaut hat, so, etwas schlechter gelernt hat. Aber sonst war
31 irgendwie alles in Ordnung, und dann wollt ich das halt nicht wahrhaben, und, dann bin ich mit sieb (einf-) nee,
32 mit achtzehn hier ins Stift Tilbeck gekommen und äh, war dann zuerst im Berufsbildungsbereich für ein Jahr, ja
33 für ein Jahr, so man sollte eigentlich zwei Jahre und drei Monate. Ich hab dann aber nach einem Jahr, bin ich
34 rüber in die Gärtnerei, hab dann da mein Praktikum gemacht und ja ich sag mal ich hab mich dann da bewiesen,
35 das ich dann da bleiben kann, und ja, bin bis jetzt halt immer noch da, ähm, zurück ja, (3) das ist so im Schnelllauf
36 gewesen.
- 37 Ja und, irgendwas wollt ich noch sagen, fällt mir jetzt nicht ein, keine Ahnung, ja und auf jeden Fall hab ich hier
38 mit dem, ja was ich in der Zeit in der ich hier bin halt schon viel sagen wir mal gelernt, ich war halt wie gesagt
39 früher einer der viel Mist gebaut hat, äh, sich nich an Regeln halten konnte, und im Wohnheim, ich war im
40 Wohnheim 7, hab ich halt so schon einiges gelernt, ähm, hab ich halt so schon einiges gelernt, so dass ich von
41 Wohnheim 7 ins Ambulant Betreute Wohnen gekommen bin und wohn jetzt in Münster-Roxel in meiner eigenen
42 Wohnung seit vier Jahren, ja, und bin da eigentlich selbständig. Also, ähm Betreuung brauch ich eigentlich nicht,
43 nur mal wenn ich jetzt, keine Ahnung, ich bin jetzt gerade auf ner neuen Wohnungssuche, da zum Beispiel Hilfe
44 brauch, und ähm, die meiste Hilfe brauch ich halt bei so Ämtern, wenn ich Briefe bekomme und da steht dann
45 irgend'n Kauderwelsch den ich einfach nicht versteh da komm ich da nicht weiter, da weiß ich auch nicht was
46 ich machen soll, und dafür brauch ich dann so die - ich sag mal - Betreuung oder Assistenten oder wie das auch
47 heißt, und sonst mach ich alles selbständig und hab auch meinen Führerschein gemacht, mit Anhänger, ähm ja,
48 Segelschein (3) und *genau* so hab ich schon einiges so in der Zeit hier erreicht, ja. Joa (3) Ich, ich selber bin nicht
49 so ganz zufrieden mit der Situation hier. Ähm, möchte auch noch einiges ändern, ja, hab noch was vergessen,
50 habs geschafft von ähm Beschäftigtenstatus in Mitarbeiterstatus zu bekommen, wo ich mich halt sehr drüber
51 gefreut hab, is natürlich dann auch aufm Konto bemerkbar, so, so fürs Ego irgendwie angenehmer. Wie gesagt,
52 ich wollt's nie akzeptieren und irgendwie will man dann auch wieder raus aus dem was mal war, aber so ganz
53 geht das nun nicht so, das macht mir so'n bisschen, äh, ja, nachdenklich (3)
- 54 äh, ja. Möcht'st du noch was wissen?
- 56 I. Also du hast gesagt, nach der Schule bist du dann (3) zum Stift Tilbeck gekommen, in den
57 Berufsbildungsbereich
- 58 B. genau, also nach der achten.
- 59 I. ah, ok. Wie war das, wie war der Übergang von Schule zum Berufsbildungsbereich? Was ist da passiert?
- 60 B. Ja ich ähm, meine Schule musst ich halt abbrechen, weil meine Eltern halt gesagt haben, nee geht nicht mehr,
61 der muss irgendwo hin, sag ich mal jetzt ganz stumpf, hm, ja und dann bin ich sofort ins in Anführungsstrichen
62 Arbeitsverhältnis gekommen und musste dann da beim Berufsbildungsbereich arbeiten. War für mich jetzt
63 überhaupt nicht schön (3), ja, (3) bis nach, war nicht schön, deswegen wollt ich ja auch so schnell wie möglich
64 in die Gärtnerei, weil das, weil ich das eher als Arbeit angesehen hab. Weil man hat das auch so von außen immer
65 gesehen, was die so machen, und im Berufsbildungsbereich saß ich halt immer viel rum. *ja*, und wie gesagt, das
66 war so unangenehm, weil ich dann auf einmal nur mit Menschen mit Behinderung unterwegs war, nur noch, und
67 nicht mehr mit meinen Freunden und Familie. Das ist so, ich kann das schlecht beschreiben, ganz unangenehm
68 gewesen, ja. Und den Kreis will man natürlich dann aufrecht halten, den man vorher auch hatte, ja. (3) Ja

- 69 I. Okay. Was hast du im Berufsbildungsbereich gemacht? Also im Bezug auf Praktika und Maßnahmen, was ist da passiert?
- 70
- 71 B. Ähm, ja, ich hab erst n Praktikum in der Küche gemacht, das war oft Spülen oder Essensausgabe und so was, dann Praktikum in der Schlosserei, das war mir einfach zu laut von den Leuten her. Ja, und dann danach das Praktikum in der Gärtnerei. Und so wenn ich dann ganz normal in der Berufsbildungsbereich-Gruppe gearbeitet hab, dann ja, was musste ich da machen, muss mal überlegen, was ich da überhaupt machen musste. (3) ähh
- 75 mein Gott, so Schrauben zusammentun, da warn Schrauben, da warn dann Dichtungen drin und die Dichtungen da rein legen und dann mit so nem, mit so ner Presse zusammendrücken und das dann halt die ganze Zeit. Und das war nicht mein Ding. Und das halt, so, man träumt schon in der Schule davon, welchen Job man bekommt.
- 78 Auf einmal ist man da auf so nem Stuhl, und dann sagen die, du sollst arbeiten. Das ist für mich dann nichts, nein das ist: ich wollte immer Automechaniker werden, hatte auch schon Praktikum gemacht in ner Autowerkstatt, ja, und das war eigentlich so mein Ding, ne das zerreißt einem dann alles so, die Nebengedanken.
- 82 Na ja, sowas war da so die Arbeit. Was ganz Einfaches Vielleicht für den einen oder anderen natürlich nicht einfach, klar, ja (3)
- 84 I. Was hat dir denn auf deinem Weg geholfen? Ähm, sag ich mal jetzt, so selbständig zu arbeiten und zu leben?
- 85 B. Das war einmal, ähm, hatt ich, äh, eine Betreuung, nee, zwei Betreuungen, im Wohnheim, die ham mich halt immer so zurechtgehießen, ich hab auch anfangs mal Mist gebaut, und dann was eigentlich eher lustig ist, war für die Verhältnisse Mist bauen, also mal 'n Joghurt, also abends mal 'n Joghurt ausm Kühlschrank zu nehmen, also sowas, genau. Und ähm, da hab ich mich nicht dran gehalten, und irgendwann da ging mir das halt so auf die Nerven, dass ich gedacht hab, ey das gibt's doch nicht, dann hältst dich jetzt einfach an die Regeln, ja, und dafür warn dann zwei Betreuerinnen verantwortlich, die (Vorname) und die, äh, (Vorname), ja. Und, genau und bin also immer noch dankbar, dass die beiden äh da so warn, weiß nicht, was draus geworden wär, wenn die jetzt nicht da gewesen wärn, auf jeden Fall ja, hab ich mir das alles so Stück für Stück erarbeitet mit denen zusammen, ja. Und (Vorname) hat sich bis zuletzt, ja, mit der hab ich dann auch mal Blumenzucht gemacht, und die neuen, nä, in die Wohnung in der ich jetzt wohn, ähm, ja, die ham mir dabei geholfen. So werd ich auch mal sagen also dass die beiden so und natürlich dann (3), ja, an das, an die Regeln halten, 's war so das Wichtigste eigentlich.
- 96 I. Und bei der Arbeit? Was hat dir da geholfen?
- 97 B. Hm (3) ja, dass ich, dass ich fleißiger wurde. Anfangs war das so alles erst mal ganz spannend, und dann, ist klar, dann kann man am Anfang nicht so viel machen, und man guckt sich das dann an und irgendwann, ähm, arbeitet man sich hinein. Ja, und dann kann man auch richtig arbeiten, das hab ich dann auch mit Lust und Elan gemacht. Und dann hab ich mich halt hochgearbeitet und irgendwann hab ich gedacht, ich arbeite hier so viel und krieg dafür nur so wenig Mücken. Und, nä, das war, wollt ich nicht akzeptieren, so klar war ich dann auch, dass das einfach zu wenig Geld ist. Und dann hatt ich die höchste, wie nennt man das noch mal, Lohnstufe sagte man da nicht, irgend was anderes sagte man da.
- 104 I. Gehaltsstufe?
- 105 B. Irgendwie sowas, ich weiß es nicht, das ging von eins bis fünf, und ich hatte fünf. Und das war trotzdem halt viel zu wenig Geld. Äh, und (3) zweihundert Euro oder so im Monat, ja. Und dann äh, wollte ich unbedingt raus, hab 'n Praktikum gemacht in nem Garten-Landschaftsbaubetrieb, und ich durfte sogar zum Kapitän von Dortmund und da den Garten machen, und das hat mich dann alles, alles zusammen so, ja, inspiriert, dass ich dann gedacht hab, ich möchte raus, ich möchte richtig arbeiten, ich möchte in 'n Garten-Landschaftsbaubetrieb. Und da ich ja keine Ausbildung, keinen Abschluss hab, ähm, war das dann halt nicht so einfach. Nee, das ging dann halt auch nicht. Und da hab ich mich jetzt mal sehr geärgert, ja. Und ähm, dann hieß es, ähm (Vorname Nachname) den

112 Sie ja auch kennen, den du ja auch kennst, der hatte mir ja vorgeschlagen, ob ich nicht vielleicht in den
113 sozialversicherungspflichtigen Arbeitsbereich möchte. Und da hab ich mir das mal angehört und dann hab ich
114 natürlich ja gesagt. Und dann müsste ich aber noch mehr Leistung bringen. Das hab ich dann auch gemacht, ja.
115 Ja. Und so hab ich das dann geschafft, so da raus zu kommen. Aber trotzdem, mein Wunsch der (3) auf'n und
116 ganz freien Arbeitsmarkt, ich mein, das ist ja, ist jetzt wohl schon der freie Arbeitsmarkt, aber ich möchte weg
117 vom Stift, ich möchte mit ner richtigen GaLa-Firma arbeiten. 'N Kumpel von mir, der auch in 'ner Gärtnerei
118 angefangen hat, daher ist er auch mein Kumpel, (Vorname) heißt der, und der ist jetzt bei (Firmenname) und hat
119 Staplerschein gemacht und alles gemacht und er hat da auch einiges erreicht. Und ich wär auch gern da. Aber
120 geht halt nicht so einfach. Dann wär ich nämlich so auf der Kippe, das heißt dann wenns da schlecht laufen
121 könnte, sind (3), also bin ich und er natürlich die ersten die rausgeschmissen werden. Warum sollte man 'n
122 Gelernten vor dem noch rausschmeißen, der nichts gelernt hat? Ist klar. ja. Und das ist halt so das Riskante. Und
123 auch, ich weiß nicht, ob ich da so viel Geld verdienen würde, wie ich dann hier verdiene. Und das wär dann auch
124 blöd, weil jetzt plan ich alles so, dass ich mir mit dem Geld Wohnung holen kann, Auto bezahlen kann (3). Und
125 wenns dann außerhalb nicht der Fall ist, dann müsste ich (3), ja, einiges aufgeben. (3) Ja (3) ja (3). So.

126 I. Was waren für dich so besondere Herausforderungen, deine Arbeit zu tun? Also du hattest vorhin schon mal
127 gesagt, du wolltest gerne, ähm, auf den freien Arbeitsmarkt, und das hast du ja schon erreicht. Was für
128 Herausforderungen gab es noch in kleinen Schritten?

129 B. Ähm, ja ich musste den, den Hängerführerschein machen sollt ich machen, und äh, das war gar nicht mal so
130 einfach. Ich dachte halt, Hängerführerschein - joa, fährst vielleicht mit dem Hänger mal n' bisschen rückwärts.
131 In der Gärtnerei mit'm Trecker ist das einfacher als mit'm Auto.

132 I. Okay.

133 B. So. Und dann hab ich halt gemerkt, oh - ist doch schwerer. Ist ganz anders, ganz anderes Verhältnis so mit Auto
134 und Hänger. Und dann musst ich dafür auch äh nochmal büffeln, lernen, und äh, ja, bin zweimal durchgefallen,
135 aber in der praktischen, nur. Einmal Pech gehabt, weil ich im Kreisverkehr gefahren bin, das war so mit nem
136 Hügel, und dann konnte ich auf der anderen Seite nicht sehen ob da 'n Auto kommt. Hab nach links geguckt,
137 kam kein Auto, bin mit dem Wagen rein und hatte den Hänger noch nicht drin. Und dann kam aber schon 'n Auto
138 und hat gehupt. Und dann, äh, ja der Prüfer: "Sie wissen ja wohl, was Sache war, ne?" ja ich sag: Ja, „sie hätten
139 noch warten müssen“. Ja und dann bin ich durchgefallen. Das andere Mal, da war ich selbst so'n bisschen blöd.
140 Da war so'n Tunnel, und der war so zwei Meter oder zwei Meter achtzig, irgendwie so was war der nur, und da
141 durft' ich mit dem Hänger gar nicht rein. Ich hab gar nicht dran gedacht- man denkt irgendwie nicht so wirklich
142 dran, dass man den Hänger dran hat, und will dann einfach da durch und dann bin ich natürlich auch
143 durchgefallen. Das dritte Mal hat aber geklappt. (3) Mit Auto hat sofort geklappt, Gott sei Dank, da hatt ich so
144 die meisten Muffen. Das war auch 'ne Herausforderung, auch ne richtige Herausforderung. Sonst, kleine
145 Herausforderungen (3) hab ich auch immer noch, und zwar, mich am Riemen zu reißen, jetzt mein Chef weil der
146 (3) hm, ja, will jetzt kein Beschwerden hier, ähm, ja, ich hab halt nicht so'n gutes Verhältnis zu dem, joa. Ja, und
147 da muss ich halt immer noch (3) piano bleiben, dass das alles so läuft, wie es laufen soll. Und, was auch schwer
148 ist, sehr schwer ist, ähm, einmal der Beschäftigte und der Mitarbeiterstatus. Die wissen, (Vorname) zum Beispiel,
149 der weiß, äh äh, dass ich Beschäftigter war. Für ihn war's schwer, das zu akzeptieren, für mich ist es schwer, das
150 so darzustellen, und auch irgendwie unangenehm, fänd ich das ja, das ist bei den anderen Jungs dann auch so.
151 Ja, das find ich auch immer noch schwer.

152 I. Die Position, die man hat dann,

153 B. Ja genau, ja die sind, viele davon sind, ähm, im fast selben Alter, und einer davon, der ist auch ziemlich klar,

154 und mit dem unterhalt ich mich dann. Das ist dann so, dann bin ich, dann baut man irgendwie so ne, nicht
155 Freundschaft, aber schon ne Bindung auf und da ist dann schwer, äh, zu zeigen, so ähm, dann sag ich dem klar,
156 du geh (einf-), du arbeitest jetzt da, du arbeitest da, man albert dann noch mit denen rum. So, na ja, das ist halt
157 nicht so einfach. Dasselbe hatt ich auch mit (Vorname), der auch mein Kumpel ist und der war Beschäftigter,
158 und ich war Mitarbeiter, und da und bei dem bin ich auch ganz anders umgegangen, weil das war äh, das konnte
159 ich nicht. Ging nicht. Also man hätte von Anfang an als Mitarbeiter hierhin kommen müssen, um dann überhaupt
160 diesen, ja, Status, ganz normal anzunehmen. Das ist halt, ich glaub, das wird immer so sein. Das weiß ich nicht
161 (3) Joa, das war eins der größten Knackpunkte. Ja doch, ja
162 I. Ja, okay
163 B. Noch ne Frage
164 I. (3) Nee, erst mal hab ich keine Frage. Also ich find das klingt sehr spannend, deine Lebensgeschichte, und (3)
165 also, find ich
166 B. war das jetzt schnell und grob erzählt.
167 I. Ja. Fallen dir denn noch Kleinigkeiten ein, die, ähm, noch wichtig waren für dich, so jetzt im Nachhinein, wenn
168 du noch mal so darüber nachdenkst
169 B. Äh, für mich ist es auch wichtig, ähm, dass die, das ist mir auch irgendwann unangenehm, das wird mir auch
170 immer unangenehm sein, Mitarbeiter mich auch akzeptieren, weil, äh wie gesagt, ich möchte nicht abgestempelt
171 werden, als wär ich, als könnt' ich nichts und (3) das, ja doch, das nagt richtig an mir, und auch immer noch, und,
172 zum Beispiel auf'm Mitarbeiterfest, da war ich jetzt vier,-fünfmal, und, die ersten Male, da war mir das richtig
173 unangenehm, da überhaupt aufzutauchen, weil, die haben Augen gemacht, so als würden die sagen, was willst
174 du denn hier, geh raus! So, (3) mit siebzehn hätt ich, nee, mit zehn Jahren hätt ich vielleicht mit so manchen
175 zusammen in einer Klasse gesessen, ja. Ich hab äh 'ne Freundin, die hat den, die ist Heil(einf-), Heilerzie(einf-),
176 mein Gott, Heilerziehungspflegerin, und äh, mit der hab ich ja in einer Klasse gesessen, und würde sie hier
177 anfangen, wie wär das dann? Ja, und das äh, nee, das kann ich dann auch nicht so akzeptieren, und deswegen
178 will ich von den Leuten auch, ähm, ganz normal behandelt werden.
179 I. Klar.
180 B. Ja.
181 I. Ja.
182 B. Ja.
183 I. hm=hm
184 B. Das wünsch ich mir dann so von jedem. Ah, muss ich mal gucken, wie sich das alles entwickelt. (3)
185 I. Brauchst du denn noch Unterstützung, um deine Ziele zu erreichen? Was, ähm, oder
186 B. Hmm, jetzt
187 I. Wie stellst du dir die, ähm, ja die Zielerreichung vor, was, äh, was sind das für Schritte, die du
188 B. Jetzt ist das nicht mehr so, ähm, früher, da braucht ich ja, äh, extrem Hilfe, musst ich halt immer mal dahin, dann
189 dahin rennen, und oft (Vorname Nachname) Bescheid sagen, aber, jetzt versuch ich das alles so, selber zu
190 machen; will ich das so. Da hab ich nämlich auch öfter drüber nachgedacht, ich wollte das nicht so, dass ich
191 immer hingehen muss und nach Hilfe betteln muss. Ja. Das wollt ich dann auch nicht.. (3) Also jetzt hab ich
192 noch die (Vorname), aber die ist auch nur da, um wie gesagt die Sachen zu machen mit ja weiß ich nicht, mit
193 Ämtern so was. Hab zum Beispiel mal so'n Brief bekommen, hatte mir mal so 'ne Visa Wire Card geholt, an der
194 Tankstell da durft' ich noch nicht vom, äh, meinem Geld äh selber verwalten und dann hab ich mir gesagt, ok,
195 dann dann zahlte da jetzt äh, jetzt Geld drauf und damit zahlte damit äh, online einkaufen oder so, ja, und ich

196 hab aufeinmal ne Rechnung bekommen. Wusste gar nicht, was ich jetzt überhaupt damit machen sollte, vier fünf
197 Jahre danach und dann, ja, ob das überhaupt äh, echt ist oder so da wusst ich nicht, wo ich da gucken soll, keine
198 Ahnung. Dafür hab ich die dann zum Beispiel gebraucht. Ja. Ja und Wohnungssuche, das äh, da hilft sie dann
199 auch manchmal - hier braucht dann einfach nur einen dabei, der dann schon Erfahrungen hat. Darum geht's mir,
200 und jetzt heute zum Beispiel, da hab ich ja auch eine Besichtigung, die mach ich zum Beispiel ohne sie. Gestern
201 hatt ich eine, in Gievenbeck, und die hab ich ja auch ohne sie gemacht, das ist dann trotzdem immer so, da
202 wünsch ich mir mal so, dass da einer beisteht, der einfach Plan hat. Ja. (3) ja (3) Heute dann auch mal, äh, wie
203 gesagt, zum Beispiel äh, meiner Freundin, die wollte auch noch mitkommen, und, die hat ja auch keine Ahnung,
204 sollte ja nicht böse sein, aber die nehm ich dann doch nicht mit. Ich brauch da wirklich jemanden, der Plan hat.
205 Ja. (3) oft wär dann auch gut den Vater den so mitzuhaben. Ja (3)

206 I. Deine Pflegeeltern, wohnen die noch in Rheine?

207 B. Nee, in Rheine nicht, in Dorsten.

208 I. ach in Dorsten.

209 B. in Dorsten äh, ja, wohnen da immer noch in dem selben Haus. Haben die auch selber bauen lassen, deswegen,
210 da bin ich auch halt alle drei Wochen mal zu Besuch, fahr dann dahin, besuch meine Freunde - jetzt am
211 Wochenende war ich zum Beispiel da, ja. Und die freuen sich auch, dass sich das alles so geändert hat. Ja. Also
212 so was die Selbständigkeit angeht auf jeden Fall auch. Ähm, ja, ich fahr jetzt, ich flieg zum Beispiel jetzt äh, am
213 14. März nach Ägypten mit meiner Freundin.

214 I. ach so!

215 B. Ja, das hätt ich früher nie gedurft. Das geht nicht.

216 I. Zu zweit.

217 B. Ja. Eine Woche, ja.

218 I. Schön!

219 B. So was hab ich mir da halt alles erarbeitet. Früher, vor vier Jahren (3) vier, fünf Jahren, da war das so, da bin ich
220 äh, nach Kroatien das erste Mal. Das war für mich das absolute Highlight, dass ich, dass ich sowas äh, erreicht
221 hab. Ja, das fand ich, das fand ich richtig gut. Aber das war noch nicht alles so, so da, da warn noch trotzdem
222 Zweifel von meinen Eltern. Ja. Da musst ich halt doch noch gucken, dass das, dass die mir da noch mehr
223 vertrauen, wobei, ja jetzt eigentlich so fast offen. Ja jetzt gibt noch zwei Schritte einmal die Wohnung, der
224 Wohnungswechsel, und dann das Geld komplett selber verwalten. Ich hab nämlich zwei Konten -einmal ein
225 Konto in ähm, ich sag mal so, da geht alles drauf, das verwalten meine Eltern. Meine Mutter überweist mir dann
226 ehm sechshundert, ja sechshundert Euro äh, auf mein Konto und ähm, ja das ich hab. Da soll das aber so sein,
227 dass ich alles verwalte. Das ist mir auch lieb so, weil ist mir auch total unangenehm. Meine Freundin weiß davon
228 nichts, meine Freunde wissen davon nix, dass ich das so mach, und, ja. Erzähl ich auch eigentlich keinem von.
229 Ich mein, das ist jetzt in Ordnung, ähm, ja.

230 I. Also komplett selbständig.

231 B. Ja. Ich mein, ich komm mit sechshundert Euro aus, aber es ist doch ein besseres Gefühl, äh, äh, ja das Geld
232 einfach selber zu haben so wie jeder andere auch. (3) Ja. (3) Das, das hab ich auch noch nicht gesagt mit dem
233 Geld, genau. Aber, das fng an mit (3) äh, warte mal, was war das, in der Woche war das zwölf Euro, zwölf Euro
234 früher. Im Wohnheim, dann im alleinwohnen war das (3) zwanzig Euro, am Anfang und dann irgendwann warn
235 das mehr dann, sechzig Euro, und äh, dann irgendwann hab ich gesagt, nee, das reicht. Ich möchte gern mehr,
236 und das ist jetzt sechshundert, mit dem Auto noch dabei, sechshundert Euro. Weil ich ja halt tanken auch muss.
237 Nicht in der Woche, äh, äh, im Monat

238 I. Im Monat, ja (lachen)

239 B. Ja. Ja (3) Bin ich auch froh drum, dass das jetzt so ist. Fänd ich nämlich ziemlich unangenehm, wenn ich dann
240 (3) ja nee, kann nich, ich hab kein Geld mehr, dann muss ich meine Mutter fragen, mir was zu überweisen. Oahh,
241 nää, das will ich ja nich. Ja. (3) doch so war das, habe wie gesagt, jetzt noch zwei Ziele, Wohnen, Geld und dann
242 ist bei mir finito mit irgendwelchen Zielen. Ja. Dann bin ich da jetzt so komplett selbständig. Außer, dass äh das
243 mit den (3) äh, Ämtern, aber da mach ich das wie jeder andere, der keine Ahnung hat, der fragt ja seine Eltern,
244 seinen Vater am besten, und wenn, Mutter oder so. Jeder.

245 I. Jeder. Mach ich auch.

246 B. Genau. (3) Ja das jetzt mit der Betreuung, wolln wir dann auch aufgeben, weil ich muss dreißig Euro im Monat
247 dazu zahlen. So vom LWL aus, die ham mein Konto angeguckt und ham gesagt, ach der Herr (Name), der
248 verdient ja eigentlich ganz gut, also kann er ruhig mal 'n bisschen was dazu steuern. Und da musst ich, als die
249 Post kam, vom LWL, musst ich ähm, anfangs dreihundert zahlen, von dem Jahr davor, und 'n paar Monate, hmm,
250 irgendwie war da wat, keine Ahnung. Und dann, danach dreißig Euro im Monat. (3) Ja. Joa, war auf jeden Fall
251 ziemlich ärgerlich, weil ich für, was hab ich zusammengespart - ich hab für irgendwas zusammengespart, und
252 dann ziehn die auf einmal dreihundert Euro (3). Ja. (3) Ja, aber das ist Gott sei Dank bald vorbei. (...?)#27:14#
253 Wenn die Betreuung dann aufhört. Ja genau, ich brauch das nicht, also, nee, ist eigentlich fast rausgeschmissenes
254 Geld. Das ist dann vielleicht (3) sechs Mal im Monat oder so, dann war's das schon. Und dann nur ganz kurz, so
255 vielleicht mal, um ne Wohnung anzugucken mit mir und äh, dann 'n paar Sachen zu sagen, ja, das wars dann und
256 dafür dann dreißig Euro zu zahlen, dann nehm ich lieber die dreißig Euro und einmal nach Dorsten und wieder
257 zurück zu fahren und dann da noch mal meinen Vater zu fragen. Ähm, der hat mit mir, hört sich jetzt hier böse
258 an, aber der hat einfach mehr Plan. Also der ist schon etwas älter, ist kein dummer Kopf (3), so ist das. (3) Joa
259 (3). Sonst noch irgendwas, oder? (3) Ich mein, ich hab jetzt schon viel erzählt.

260 I. Ja super, super, vielen Dank! echt klasse, auch danke für das Vertrauen, dass du mir so viel erzählst, ähm,
261 B. Ja, bitteschön.

262 I. Das hilft mir wirklich weiter.

263 B. Ja gerne, ich mein, wenn man helfen kann, bei 'ner Bachelor-Arbeit, weil, ja
264 I. Ja, das ist super.

265 B. (Vorname Nachname), kennst du die?

266 I. Äh jaa

267 B. Ja, mit der hab ich das auch schon mal gemacht.

268 I. hm=hm, ach so.

269 B. 's war jetzt zwei Jahre oder so her, oder (?)

270 I. Ja, ich hab gehört, die hat auch ihre Bachelor-Arbeit über ähm, Wohnformen geschrieben.
271 B. Ja, die hatte mich auch gefragt.

272 I. Ja.

273 B. Aber dann nicht so, so Kleinigkeiten, die kannt ich auch, die war bei mir im Wohnheim
274 I. Ach so!

275 B. für zwei. Ja, für'n Jahr oder so. Ja.

276 I. Ja, ich arbeite auch im Haus Noah in Gievenbeck.

277 B. Haus Noah (Vorname), dann kennen sie den doch. Dann kennst du den (Vorname) doch.

278 I. Genau, als ich angefangen hab, das war, wenn der (Vorname) noch in dem Apartment gewohnt, der ist dann aber
279 schon bald ausgezogen. Also, hat sich nicht so viel überschritten, aber ich kenn (Vorname) ja,

280 B. Ja.
281 I. vom, vom Sehen
282 B. das ist so dieser (3) typische (Vorname). (beide lachen) Ja das sag ich dem immer. Aber der ist so vom Wesen
283 her richtig cool, ist richtig netter Kerl. Hat, ich will nicht leider sagen, aber hat 'ne Tochter von so. Ich glaub der
284 ist von beiden der Vernünftigeren, der sorgt dafür, dass dass sie ähm, mit, dass sie vernünftig groß wird. Das hätte
285 ich nicht bei dem gedacht, so früh, das hätte ich mir nicht denken können, dass der so 'ne äh, dass der so aufpasst.
286 Bloß die richtigen Schuhe, damit die äh, bald keine Probleme hat, ähm, mit den Gelenken oder so, so fing das
287 schon an. Find ich richtig gut von dem.
288 I. Toll!
289 B. (3) Ja. Muss jetzt gleich auch los,
290 I. Okay. Gut, ja dann noch

| | |
|-------------------------|--|
| Interview- Nr. | 2 |
| Name der Audiodatei | Sprachmemo_004 |
| Datum der Aufnahme | 24.02.2016 |
| Ort der Aufnahme | Nottuln |
| Dauer der Aufnahme | 14:02 |
| Befragte Person | Johanna B. |
| Interviewerin | Katharina Wienke |
| Datum der Transkription | 17.03.2016 |
| Besonderheiten | Der Name der Befragten und alle im Interview genannten Namen wurden anonymisiert |
| Transkriptionsregeln | Die Transkription erfolgt Wort für Wort in leichter Sprachglättung I. Interviewerin, B. Befragte. Folgendes Zeicheninventar und Module finden Anwendung: |
| (3) | Angabe der Pause ab einer Länge von 3 Sekunden |
| ja | Laut gesprochenes Wort |
| <i>ja</i> | Leise gesprochenes Wort |
| (einf-) | Wortabbruch |
| (lacht) | Non- verbale Äußerungen |
| | Grammatikalische Zeichensetzung |

- 1 I. Ja, meine erste Frage wäre - also ganz entspannt, dass wir gar keinen Stress machen. Kannst einfach das erzählen,
2 was dir so in den Kopf kommt. Also mich würde deine Lebensgeschichte interessieren, quasi einfach von deiner
3 Kindheit bis heute. Dass du mir einfach, hmm, so ausführlich wie du möchtest, mir erzählst, was in deinem
4 Leben wichtig war.
- 5 B. Okay
- 6 I. Ich werd dich auch nicht unterbrechen, ich hör dir einfach nur zu, ne - und ähm, genau, kannst ganz frei erzählen.
- 7 B. Okay, von meiner Kindheit bis jetzt - ähhh
- 8 I. Vielleicht kannst du bei den ersten Kindheitserinnerungen anfangen, woran du dich erinnern kannst.
- 9 B. Also, meine Kindheit war sehr schlimm für mich, ich musste für mein Leben kämpfen, wurde sehr schlecht von
10 meinen Eltern behandelt, die Einzelheiten möchte ich jetzt nicht benennen, weil die mir nicht so gut tun.
11 Bin dann mit sechs Jahren rausgekommen, dann war ich drei Jahre in Rheine im Kinderheim, und von dort aus
12 bin ich in einer sehr schöne nette Pflegefamilie gekommen, die haben auch selber sehr viele Kinder, und nehmen
13 auch immer andere Pflegekinder mit an, ähm. Da ham die mich halt quasi hochgezogen, haben viel aus mich,
14 aus mir gemacht, äh und ohne denen würde mein Leben, wie es jetzt ist, nicht laufen. Also, da bin ich sehr stolz
15 drauf, dass ich die bekommen habe, (3) äh, bin stolz auf mich, dass ich das so gut geschafft habe, ja und jetzt,
16 ähh, arbeite ich in ZBQ in Nottuln. Hmmm (3), ja, mache den Bereiche Hauswirtschaft, weil das Thema
17 Hauswirtschaft interessiert mich: Kochen, Backen, Ordentlichkeit, Sauberkeit und so. Ich hab auch ne eigene
18 Wohnung in Havixbeck, äh, und ordentlich, is, also, dass so ordentlich sein muss, das is für mich sehr wichtig.
19 (3) Ja, und ich hab gerade, ähm, ich hab son Kinder- also 'n Praktikum im Kindergarten schon gemacht, das hab
20 ich mit (Vorname) begleitet, die hat mich son bisschen mit angeleitet, so meine Bewerbung zu schreiben, war
21 sehr gut. Ähmm, ja, das hab ich jetzt (3) drei Monate, oder? (3) hmm, so ne längere Zeit
- 22 I. Das Praktikum
- 23 B. Ja, das Praktikum, wie lange hab ich das gemacht?
- 24 I. Ähm, ja, drei Monate
- 25 B. ja ich glaub auch drei Monate, genau, hab ich das gemacht. Hab halt viel, sehr viel mit den Kindern gemacht, 'n
26 bisschen Hauswirtschaft, ja, jetzt bin ich wieder in ZBQ, und, wir ham jetzt wieder einen Praktikumsplatz im
27 Kindergarten, der ist in Nottuln, äh, und da wird halt geguckt, dass ich da komplett fest arbeite, und dass die

28 mich annehmen, und das wird mit Sicherheit auch klappen, und da freu ich mich schon sehr drauf. Ich zieh jetzt
29 mit meinem Freund, ich hab 'n festen Freund, mit dem bin ich ein Jahr vier Monate zusammen, äh, mit dem ziehe
30 ich jetzt zusammen nach Billerbeck. Da freu ich mich auch schon. (3) Ja, mein Leben ist jetzt sehr perfekt. Das
31 war früher nicht! Also früher hätt ich nicht selbständig leben können, kochen können, backen, diese komplette
32 Selbständigkeit hätt ich früher nicht gekonnt. Das hab ich alles meine Pflegeeltern zu verdanken. Aber, ja mit
33 denen ist der Kontakt gerade nicht so gut, weil irgendwie seit ich dort ausgezogen bin, hab ich nicht mehr so viel
34 Kontakt mit denen. Ich weiß nicht, ob ich das, ob das jetzt so ist oder nicht, aber ich denke die grenzen sich mehr
35 von mir ab, weil se kein Geld mehr von mir kriegen. Die melden sich nicht mehr, also wenn ich mich jetzt melde
36 oder anrufe oder frage, wie's euch geht, dann krieg ich nichts mehr zurück (3), keine Ahnung, äh aber muss ich
37 abwarten, wie's weiter läuft. Aber sonst geht's mir sehr gut.

38 I. Das ist sehr schön!

39 B. Bin stolz auf mein Leben! Was ich aus meinem Leben gemacht habe. (3) *Ja*.

40 I. (leises Lachen)

41 B. (stimmt ein) Ja.

42 I. Du hast gerade erzählt, früher war das anders. Heute bist du selbständig.

43 B. Genau

44 I. Was war da anders, früher?

45 B. Früher war ich sehr zurückhaltend, hatte vor vielen Sachen Angst, hatte vor Männern Angst, äh ja konnte vieles
46 nicht, so wie Busfahren, irgendwo die Orientierung war schwieriger. Und das hab ich jetzt alles gelernt, geübt
47 und das ist jetzt nicht mehr so. (3) Früher war ich ganz anders, hab ich mehr mir alles gefallen lassen, konnte
48 man mit mir spielen quasi wie man möchte, mich abzocken. Na jetzt hab ich Selbstbewusst bekommen bin (3)
49 wie kann man das noch nennen? Hab Hamor (lacht). Ja, mein Leben ist eigentlich gerade perfekt!

50 I. hm=hm, schön! Und ähm, was hat dir geholfen, du hast gesagt, früher war das anders - was hat dir geholfen,
51 dass das heute so dass du so selbständig, selbstbewusst und humorvoll bist?

52 B. Weil ja, muss ich jetzt selber überlegen... Ich denke auch durch meine Familie, das die mich da unterstützt haben
53 (3) und mir geholfen haben. Natürlich hab ich mich auch oft mal mit meiner Familie gestritten, aber ich weiß
54 warum sie's gemacht haben, weil die mir nur was Gutes tun wollten, äh, und ich hab Therapien gemacht. (3)
55 Dann bin ich umgezogen, also ne eigene Wohnung, ich wohn jetzt auch schon über'n Jahr alleine, da wurd ich
56 auch noch mal selbständiger, hab mehr Bewusst-, also ähm, Bewusst bekommen, wie nennt man das?

57 I. Selbstbewusstsein?

58 B. Genau, Selbstbewusst bekommen. (3) Ja, (3) alles eigentlich, hab mich da noch mal durch geändert, 'n ganzes
59 Stückchen. Selbständigkeit, Busfahren, Orientierung, (3) alles. Weil ich da Unterstützung bekommen hab, von
60 meinem Freund, der war auch immer jetzt für mich da, hat mir auch geholfen (3) **Ja**.

61 I. hm=hm (3) Und, ähm, wie war deine Schulzeit für dich? Du hattest gerade von deiner Kindheit erzählt, von
62 deiner Pflegefamilie, ähm, und in der Schulzeit, wie war das da?

63 B. Hmm, Schulzeit war eigentlich ganz ok, also mal mehr und mal weniger. Ich hab öfters die Schule gewechselt,
64 weil ich war mal auf ne normale Schule, dann ne Haupt(einf-), äh, Förderschule, weil man nicht wusste, was das
65 mit mir genau ist. Ähh, ja jetzt am Ende war ich auf ne gemischte Schule, war ich jetzt mal, weil da warn Leute,
66 die warn normal, gibt welche, die warn nicht normal, irgendwie so. Und da hab ich jetzt abgebrochen gehabt,
67 2014, weil ich keinen Bock mehr auf Schule hatte, immer die Jahre dasselbe zu machen. Ich hab nix Neues mehr
68 gelernt, und ich wollte was aus mein Leben machen. Mein Ziel war einfach, ich will was aus meinem Leben
69 machen, ich will ja später auch mal Kinder haben mit meinem Freund, und dann möchte ich meiner Familie was

70 bieten können, und halt mehr aus mein Leben machen, als das was meine Eltern mir gegeben haben. Das find
71 ich halt sehr wichtig. Deswegen war für mich einfach das Ziel, ich muss jetzt arbeiten, statt noch mehr Schule –
72 da passiert sowieso nix Wichtiges mehr. Joa.

73 I. Wie bist du zum ZBQ gekommen? Wie war der Übergang? Du hast dann die Schule abgebrochen, hast du gesagt.
74 Was war dazwischen? Also nach dem Abbruch der Schule, bis du hier warst?

75 B. Ähm, ja, also ich hab abgebrochen, also äh, ich hab meiner Mutter mal gesagt, ich möchte jetzt ausziehen, ich
76 möchte nicht mehr bei euch wohnen, also ich bin auch mit (3) glaub mit 18 oder 19 ausgezogen. Glaub mit 19,
77 bin ich ausgezogen, weil ich einfach alleine wohnen wollte, selbständiger werden wollte, und dann auch arbeiten
78 wollte, und das hat irgendwie auch so gepasst. Weil ich dann ins ZBQ hingekommen bin, in Nottuln, direkt als
79 ich die Schule abgebrochen hab, da warn ja Ferien, danach bin ich direkt hingekommen, am 1.9.2014. Äh, ja,
80 und damit bin ich auch ausgezogen, arbeit jetzt hier, (3) meine Familie wohnt in Nordwalde, also 'n bisschen
81 weiter weg. Ja. (3) Ist so genau gut, wie das gelaufen ist.

82 I. Super! Du hast, ähm, was warn denn besondere Herausforderungen für dich, in deinem beruflichen Werdegang?

83 B. Also jetzt hier?

84 I. Ja

85 B. Hier?

86 I. hmm=hm

87 B. Ähh (3), weiß ich nicht. Also, es war ja von vornherein klar, dass ich nicht in Tilbeck hinkomme, weil ich halt
88 zu fit dafür bin. Es war schon so, dass ich halt ausgelagert werde auf den freien Arbeitsmarkt (3) weiß nicht –
89 Herausforderung...?

90 I. Also, was war schwierig, was war (3)

91 B. Dass wir meine Mutter rumkriegen konnten, dass ich Busfahren darf. Weil die ja mal anderer Meinung war,
92 weil ich kann das nicht, wo die Betreuer selber bestätigt haben, das ist nicht so. Ham wir natürlich erst geübt,
93 mussten wir ja auch. Aber jetzt ist die Bestätigung, dass es nicht so ist. Genau die Orientierung. Ja. Das war für
94 mich schwierig, weil mich das genervt hat, immer hier dieses Hin und Her. Das fand ich halt ziemlich dämlich
95 und doof. Aber sonst (3) - gabs mal Probleme hier, aber die sind halt normal im Alltag -Ja, was sonst? Nö. Mach
96 meinen Job bis hier sehr gut, alle sind sehr zufrieden - (3) ja (3)

97 I. Was für unterschiedliche Praktika hast du hier gemacht? Ähm, du sagst, du warst, du bist im Bereich
98 Hauswirtschaft jetzt.

99 B. Ja.

100 I. Was hast, wie bist du da hin gekommen, also, ähm, wie hast du herausgefunden, dass du in die Hauswirtschaft
101 willst? Was hast du gemacht für unterschiedliche *Dinge*?

102 B. (gleichzeitig mit dem letzten Satz) Das war von Anfang an schon so äh so (3) Bei meiner Pflegefamilie hab ich
103 sehr viel halt Haushalt gemacht, wollte auch immer helfen, gebacken, gekocht, immer zugesehen. Das hab ich
104 halt schon als kleines Kind, also seit bei meiner Pflegefamilie war das halt 'n Thema für mich, was ich sehr schön
105 fand. Und michs irgendwie interessiert hat. Oder auch die Kinder betüddeln, mich um die Kinder kümmern, ich
106 hab auch gerne mal Baby gesittet. Das war halt alles schon so mein Traum. Ich kam hier hin und wusste sofort,
107 was ich will. Bei mir war alles sofort klar. (3) ja.

108 I. Also hast du sofort nur Praktika im Bereich Hauswirtschaft gemacht, oder..

109 B. Nicht direkt, also, weil die ja auch gucken müssen, wie weit ich bin, was ich so kann und so. Also hier ist es so,
110 dass man im ZBQ einen Praxistag machen muss in dem Bereich, je nachdem was man machen möchte. Bei mir
111 ist es halt Hauswirtschaft, und (3) ich war halt einmal in der Woche im Til- in ZB, äh in Tilbeck in der Küche,

112 da mag ich das nicht so gerne, irgendwie ist halt Tilbeck ich fühl mich da nicht so wohl, aber wir musstens
113 machen. Dann hab ich halt ein Praktikum in Kindergarten gemacht, in Schapdetten, ja, und jetzt kommt ja das
114 nächste Praktikum im Kindergarten, wo ich halt auch in Zukunft komplett arbeiten soll, im Halbttag, also ab 12
115 fang ich immer an. (3)

116 I. Und 2016, also dieses, also dieses Jahr im Sommer bist du fertig.

117 B. Nee, im Winter am 1.12.

118 I. Ach.

119 B. Am 1. 9. bin ich angefangen, die drei Monate Eingangsverfahren zählt man ja mit, also am 1.12. (3)

120 I. Zweitausend

121 B. sechzehn

122 I. sechzehn

123 B. bin ich hier fertig.

124 I. Ja. Du hast schon ganz schön viel erreicht, *wenn du auch noch nicht fertig bist.*

125 B. Ja. Dann würde ich bis Mittags immer, also wenn ich mein Praktikum mache, bis Mittag im ZBQ sein, also von
126 hier aus im Kindergarten, weil sonst häng ich den halben Tag zu Hause noch rum und das ist nicht gut. Kann ich
127 besser noch mal was nebenbei machen. Wenn ich halt fertig bin, nnn, ich bin umgezogen, dann will ich das nicht
128 mehr machen müssen. Dann will ich ganz normal um 12 Uhr an und kann davor irgendwie noch was für mich
129 machen.

130 I. Ja, schön. (3) Was war sonst noch so wichtig in deinem Leben? Gab's besondere Punkte, die (3) Dinge verändert
131 haben, oder Sachen anders gemacht haben? (3)

132 B. mmmh

133 I. Die Beziehung zu deinem Freund hattest du gerade schon mal benannt, der hat dir viel geholfen.

134 B. Ja, meine Familie, die Betreuer (3) Ich hab, ähm,(3) mal mehr auf mich geguckt, was mich gut tut, und hab auf
135 mein Bauchgefühl gehört, (3) ähm (3) ja, so die ham mir halt geholfen.

136 I. Ja. (3) Okay. (3) Ist dir noch irgendwas eingefallen, jetzt im Nachhinein, was du noch erzählen möchtest,
137 *oder?* (3)

138 B. mmmh (3) Meinst, was ich jetzt so gerne als Hobbies mache, oder?

139 I. Alles was du noch erzählen willst, was ähm, wichtig ist für dich im Leben.

140 B. Okay, was wichtig in mein Leben ist, ist ähm, (3) also Styling - und gut aussehen ist bei mir A und O, Also ich
141 muss immer gut aussehen, jeden Morgen schön schminken, gut auss (einf-) also gestylt sein, shoppen, (3) viel
142 mit meinem Freund und meine Freunde machen, ja es gibt auch welche, die ham den Führerschein, und mit
143 denen sind wir viel unterwegs. Sport ist sehr wichtig für mich, (3) äh, ja (3) halt viel -mm- in Bewegung sein.

144 I. hm=hm. (3) Okay, gut, ähm, dann auf jeden Fall vielen Dank für deine Offenheit.

145 B. Ja.

146 I. Für das Gespräch - ich mach mal aus, ne?

147 B. Ja.

Definitionen der Kategorien

| Kategorie | Definition | Beispiel für genannte Möglichkeiten aus dem Material |
|--|--|---|
| Möglichkeiten einer beruflichen Qualifizierung und selbstständigen Lebensführung | Umfasst Erfolge bei der Arbeit/ beruflichen Qualifizierung und der selbstständigen Lebensführung, sowie persönliche Ressourcen | Vom Beschäftigten zum Mitarbeiter, Status, ausgelagerter Arbeitsplatz, Praktika, sozialversicherungspflichtige Beschäftigung. Wechsel vom Wohnheim ins Ambulant Betreute Wohnen, Gemeinsame Wohnung mit dem Freund. Selbstbewusstsein, Humor, Fleiß, sich an Regeln halten, Hobbies. |

| Kategorie | Definition | Beispiel für genannte Ziele aus dem Material |
|--------------|--|---|
| Eigene Ziele | Umfasst Ziele in der beruflichen Entwicklung, der Lebensführung im Bezug auf Wohnformen, sowie persönliche Ziele bezogen auf persönliche Entwicklung, Familie und Freunde. | Ausgelagerter Arbeitsplatz, Arbeiten auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Eigene Wohnung ohne Betreuung, Leben mit dem festen Freund. Heiraten und Kinder, selbstständig Leben, Finanzen selbst verwalten |

| Kategorie | Definition | Beispiel für genannte Unterstützung aus dem Material |
|-------------------------|---|---|
| Erfahrene Unterstützung | Umfasst die Erfahrene Unterstützung in den Bereichen der beruflichen Qualifizierung, dem Wohnen und des Umfeldes. | Betreuer, Regeln, Integrationsfachdienst, Pflegefamilie, Freunde/ fester Freund |

Definitionen der Kategorien

| | Definition | Beispiel für genannte Schwierigkeiten aus dem Material |
|--|---|--|
| Grenzen einer beruflichen Qualifizierung und selbstständigen Lebensführung | Umfasst Einschränkungen, die aufgrund des fetalen Alkoholsyndroms die selbstständige Lebensführung und die berufliche Qualifizierung begrenzen, Grenzen der persönlichen Zielerreichung bedingt durch Strukturen und Institutionen, sowie Schwierigkeiten mit Familie, Freunden und anderen Bezugspersonen. | Orientierung, Selbstbewusstsein, Umgang mit Geld, Umgang mit Ämtern. Art der angebotenen Arbeit, Status. Pflegeeltern melden sich nicht mehr, Freiräume und Unabhängigkeit gegenüber Familie müssen hart erarbeitet werden. |

Themenmatrix

| | Möglichkeiten einer beruflichen Qualifizierung und selbständigen Lebensführung | Eigene Ziele | Erfahrene Unterstützung | Grenzen einer beruflichen Qualifizierung und selbständigen Lebensführung |
|--------|--|---|--|--|
| Max P. | <p>Herr Max P. kam mit 18 Jahren in den Berufsbildungsbereich der Tilbecker Werkstätten. Herr P. wechselte anstatt nach zwei Jahren und drei Monaten bereits nach einem Jahr in den Arbeitsbereich der Gärtnerei in der Stift Tilbeck GmbH. Zuvor hatte er ein Praktikum dort absolviert, in dem er sich „bewiesen“ hatte. Herr P. arbeitet mittlerweile sozialversicherungspflichtig in der Gärtnerei und hat es somit geschafft vom Beschäftigten in den Mitarbeiter Status zu wechseln. Er habe sich hochgearbeitet, sei immer fleißiger geworden und habe die von ihm geforderte Leistungen erbracht, um das Ziel des sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisses zu erreichen. Ebenso hat Herr P. es geschafft einen Auto- und Anhängerführerschein sowie einen Segelschein zu machen.</p> <p>Herr P. lebt seit vier Jahren in seiner eigenen Wohnung und wird vom Ambulant Betreuten Wohnen unterstützt. Herr P. fliegt mittlerweile auch selbstständig mit seiner Partnerin in den Urlaub.</p> | <p>Beruflich war es das Ziel von Herrn P. Automechaniker zu werden und er hatte in diesem Bereich auch bereits ein Praktikum absolviert. Daher war es für Herrn P. auch schwierig zu akzeptieren, nun in einer WfbM zu arbeiten. Mittlerweile verfolgt Herr P. das Ziel, in einem Betrieb der Gartenlandspflege außerhalb von Stift Tilbeck auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu arbeiten. Des Weiteren formuliert er die Ziele in eine neue Wohnung zu ziehen und dort ohne Begleitung zu leben und sein Geld selbstständig zu verwalten. Dann habe er erst einmal keine Ziele mehr, denn dann sei er „komplett selbstständig“.</p> | <p>Für Herrn P. sind seine Pflegeeltern wie seine Eltern. Er bekommt von ihnen zurzeit noch Unterstützung bei der Verwaltung seiner Finanzen. Im Bereich Wohnen berichtet Herr P. von zwei Betreuern, die ihm geholfen haben sich an Regeln zu halten, wofür er sehr dankbar sei. Im Ambulant Betreuten Wohnen bekommt Herr P. Unterstützung bei Belangen mit Ämtern und z.B. bei der Wohnungssuche. Herr P. will auf lange Sicht jedoch vom Ambulant Betreuten Wohnen unabhängig sein und sagt, dass er dann ja immer noch seine Pflegeeltern als Unterstützung habe.</p> | <p>Herr P. ist die ersten drei Jahre seines Lebens ohne Vater bei seiner alkoholkranken Mutter aufgewachsen. Mit drei Jahren wurde Herr P. in einer Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe untergebracht. Dort hatte er gelegentlich Kontakt zu seiner leiblichen Mutter. Im Alter von sechs Jahren wurde Herr P. von einer Pflegefamilie aufgenommen, die für ihn immer noch sehr wichtig ist und der er sich sehr verbunden fühlt. In der ersten Zeit bei seinen Pflegeeltern besuchte Herr P. viele Ärzte, da er von sich selbst sagt, dass einiges nicht in Ordnung war (Sprachfehler, Schielen). Herr P. besuchte eine reguläre Grundschule. Nach Beendigung der Grundschule hat er für ein Jahr eine Realschule besucht und wechselte dann bis zur siebten Klasse, die er einmal wiederholte, auf eine Hauptschule. Herr P. berichtet, dass er zu der Zeit plötzliche Probleme mit dem Lernen bekam und das vorher nicht so gewesen sei. Darauf folgten neurologische Untersuchungen und es wurde ein fetales Alkoholsyndrom (FAS) diagnostiziert. Herr P. hatte große Schwierigkeiten, diese Diagnose anzunehmen. Nach der achten Klasse brach Herr P. auf Wunsch seiner Eltern die Schule ab. Im Berufsbildungsbereich war Herr P. nicht sehr zufrieden, da die Arbeiten ihn nicht genug forderten und zu monoton waren. Außerdem berichtet Herr P., dass es ihm sehr schwer gefallen sei und er anfangs darunter gelitten habe, nicht mehr mit seinen Freunden und seiner Familie zusammen sein zu können, sondern mit Menschen mit Behinderungen.</p> <p>Im Arbeitsbereich beschreibt Herr P. das Problem, dass er zwar den Mitarbeiter Status habe, dieser aber nicht von allen anerkannt werde und es falle es ihm schwer, seine Position als Mitarbeiter auch gegenüber anderen Beschäftigten deutlich zu machen. Herr P. würde gerne in einen Gartenlandschafsbau Betrieb auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt wechseln, dies sei jedoch schwierig aufgrund seiner fehlenden Ausbildung. Er benennt die Unsicherheit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt ohne Ausbildung, da man als erster gekündigt werden würde, wenn der Betrieb Probleme habe. Auch finanziell sei er sich nicht sicher, ob sich ein Wechsel in einen anderen Betrieb lohne. Probleme habe Herr P. besonders im Kontakt mit Ämtern und manchen Briefen, auch bei der Wohnungssuche bräuchte Herr P. jemanden der „Erfahrung“ habe. Allerdings möchte Herr P. die Unterstützung durch das Ambulant Betreuten Wohnen aufgeben, da er sie nicht wirklich brauche und ihn das finanziell zu sehr belaste. Des Weiteren sei es ihm sehr unangenehm, dass seine Eltern zurzeit noch seine Finanzen mit verwalten.</p> |

| | Möglichkeiten einer beruflichen Qualifizierung und selbständigen Lebensführung | Eigene Ziele | Erfahrene Unterstützung | Schwierigkeiten einer beruflichen Qualifizierung und selbständigen Lebensführung |
|------------|---|--|--|--|
| Johanna B. | <p>Johanna B. sagt von sich selbst, dass sie schon viel erreicht habe und ihr Leben nun eigentlich perfekt sei. Im Rahmen der Maßnahme im BBB der Tilbecker Werkstätten, hat Frau B. bereits mehrere Praktika absolviert. Mittlerweile absolviert sie ihr zweites ausgelagertes Praktikum in einem Kindergarten mit der Aussicht, dort später ausgelagert zu arbeiten. Für Frau B. waren Kochen, Backen, Ordentlichkeit und der Umgang mit kleinen Kindern schon immer Teil ihrer Interessen. So war für sie auch von Anfang an klar, dass sie im Bereich Hauswirtschaft qualifiziert werden möchte.</p> <p>Seit über einem Jahr wohnt sie bereits in einer eigenen Wohnung vom Betreuten Einzelwohnen der Stift Tilbeck GmbH. In Zukunft wird sie mit ihrem Partner zusammenwohnen. In ihrer persönlichen Entwicklung ist es Frau B. gelungen mehr Selbstbewusstsein und Humor zu erlangen. Durch gezielte Trainings ist sie selbstständiger geworden, sie fährt nun alleine mit dem Bus und hat eine bessere Orientierung. Frau B. ist sozial sehr gut eingebunden, ihr sind ihre Hobbies sehr wichtig, sie achtet auf ihr Aussehen, ist viel mit Freunden unterwegs und macht gerne Sport.</p> | <p>Beruflich hat Frau B. das Ziel, halbtags ausgelagert in einem Kindergarten zu arbeiten. Frau B. hat ihre Ziele immer sehr klar vor Augen. 2014 brach sie ihre Schule ab, da sie sagt, dass dort eh nichts Wichtiges mehr passiert sei und sie etwas aus ihrem Leben machen wollte: arbeiten, eine Familie gründen und ihrer Familie etwas bieten. Mit 19 Jahren traf sie die Entscheidung bei ihrer Pflegefamilie auszuweichen, wie sie sagt, um alleine zu wohnen und selbstständiger zu sein. Frau B. plant in Zukunft mit ihrem Freund zusammen zu wohnen.</p> | <p>Mit neun Jahren wurde Frau B. von einer Pflegefamilie aufgenommen. Diese beschreibt sie als sehr schön und nett. Ihre Pflegefamilie habe sie in ihrer Entwicklung sehr unterstützt und ohne sie würde ihr Leben nicht so gut sein, wie es jetzt ist. Sie ist sehr stolz auf sie und auch sich selbst. Auch Therapien haben ihr geholfen. Eine weitere wichtige Unterstützung für Frau B. ist ihr Freund. Bei der beruflichen Qualifizierung benennt Frau B. ihre Betreuer als Unterstützung in Form von Trainings und Begleitung. Was ihr aber auch geholfen habe, sei mehr auf sich selbst zu achten und auf ihr „Bauchgefühl“ zu hören.</p> | <p>Frau B. erzählt, dass ihre Kindheit sehr schlimm für sie gewesen sei, da sie schlecht von ihren Eltern behandelt wurde. Sie lebte sechs Jahre bei ihren leiblichen Eltern und anschließend drei Jahre in einer stationären Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe, bevor sie von der Pflegefamilie aufgenommen wurde. Zurzeit sei der Kontakt zur Pflegefamilie nicht besonders gut und über die Frage ob Frau B. selbstständig Busfahren dürfe gab es einen Konflikt mit ihrer Pflegemutter.</p> <p>Frau B. erzählt, dass sie früher nicht so selbstständig war wie heute, sie sei sehr zurückhaltend gewesen, habe vor vielen Dingen Angst gehabt und Tätigkeiten wie Busfahren und sich in fremder Umgebung zu orientieren seien ihr schwerer gefallen. Weiterhin habe sie sich von anderen Leuten alles gefallen lassen.</p> <p>Im Bezug auf ihre berufliche Qualifizierung benennt Frau B. ihren Praxistag in der Tilbecker Küche als problematisch, da diese in Tilbeck sei, denn mit Tilbeck assoziiert sie immer „behindert sein“.</p> |

Interview Nr. 1: Codierung und Fallzusammenfassung der Kategorie „Möglichkeiten einer beruflichen Qualifizierung und selbstständigen Lebensführung“

| von § | bis § | Textstelle |
|-------|-------|---|
| 30 | 36 | <p>Aber sonst war irgendwie alles in Ordnung, und dann wollt ich das halt nicht wahrhaben, und, dann bin ich mit sieb (einf-) nee, mit achtzehn hier ins Stift Tilbeck gekommen und äh, war dann zuerst im Berufsbildungsbereich für ein Jahr, ja für ein Jahr, so man sollte eigentlich zwei Jahre und drei Monate. Ich hab dann aber nach einem Jahr, bin ich rüber in die Gärtnerei, hab dann da mein Praktikum gemacht und ja ich sag mal ich hab mich dann da bewiesen, das ich dann da bleiben kann, und ja, bin bis jetzt halt immer noch da, ähm, zurück ja, (3) das ist so im Schnelllauf gewesen.</p> |
| 37 | 51 | <p>Ja und, irgendwas wollt ich noch sagen, fällt mir jetzt nicht ein, keine Ahnung, ja und auf jeden Fall hab ich hier mit dem, ja was ich in der Zeit in der ich hier bin halt schon viel sagen wir mal gelernt, ich war halt wie gesagt früher einer der viel Mist gebaut hat, äh, sich nich an Regeln halten konnte, und im Wohnheim, ich war im Wohnheim 7, hab ich halt so schon einiges gelernt, ähm, hab ich halt so schon einiges gelernt, so dass ich von Wohnheim 7 ins Ambulant Betreute Wohnen gekommen bin und wohn jetzt in Münster-Roxel in meiner eigenen Wohnung seit vier Jahren, ja, und bin da eigentlich selbständig.</p> <p>Also, ähm Betreuung brauch ich eigentlich nicht, nur mal wenn ich jetzt, keine Ahnung, ich bin jetzt gerade auf ner neuen Wohnungssuche, da zum Beispiel Hilfe brauch, und ähm, die meiste Hilfe brauch ich halt bei so Ämtern, wenn ich Briefe bekomme und da steht dann irgend'n Kauderwelsch den ich einfach nicht versteh da komm ich da nicht weiter, da weiß ich auch nicht was ich machen soll, und dafür brauch ich dann so die - ich sag mal - Betreuung oder Assistenten oder wie das auch heißt, und sonst mach ich alles selbständig und hab auch meinen Führerschein gemacht, mit Anhänger, ähm ja, Segelschein (3) und <i>genau</i> so hab ich schon einiges so in der Zeit hier erreicht, ja.</p> <p>Joa (3) Ich, ich selber bin nicht so ganz zufrieden mit der Situation hier. Ähm, möchte auch noch einiges ändern, ja, hab noch was vergessen, habs geschafft von ähm Beschäftigtenstatus in Mitarbeiterstatus zu bekommen, wo ich mich halt sehr drüber gefreut hab, is natürlich dann auch aufm Konto bemerkbar, so, so fürs Ego irgendwie angenehmer.</p> |

Interview Nr. 1: Codierung und Fallzusammenfassung der Kategorie „Möglichkeiten einer beruflichen Qualifizierung und selbstständigen Lebensführung“

| | | |
|----|-----|---|
| 84 | 103 | <p>I. Was hat dir denn auf deinem Weg geholfen? Ähm, sag ich mal jetzt, so selbständig zu arbeiten und zu leben?</p> <p>B. Das war einmal, ähm, hatt ich, äh, eine Betreuung, nee, zwei Betreuungen, im Wohnheim, die ham mich halt immer so zurechtgehießen, ich hab auch anfangs mal Mist gebaut, und dann was eigentlich eher lustig ist, war für die Verhältnisse Mist bauen, also mal 'n Joghurt, also abends mal'n Joghurt ausm Kühlschrank zu nehmen, also sowas, genau. Und ähm, da hab ich mich nicht dran gehalten, und irgendwann da ging mir das halt so auf die Nerven, dass ich gedacht hab, ey das gib'ts doch nicht, dann hältste dich jetzt einfach an die Regeln, ja, und dafür warn dann zwei Betreuerinnen verantwortlich, die (Vorname) und die, äh, (Vorname), ja. Und, genau und bin also immer noch dankbar, dass die beiden äh da so warn, weiß nicht, was draus geworden wär, wenn die jetzt nicht da gewesen wärn, auf jeden Fall ja, hab ich mir das alles so Stück für Stück erarbeitet mit denen zusammen, ja. Und (Vorname) hat sich bis zuletzt, ja, mit der hab ich dann auch mal Blumenzucht gemacht, und die neuen, nä, in die Wohnung in der ich jetzt wohn, ähm, ja, die ham mir dabei geholfen. So werd ich auch mal sagen also dass die beiden so und natürlich dann (3), ja, an das, an die Regeln halten, 's war so das Wichtigste eigentlich.</p> <p>I. Und bei der Arbeit? Was hat dir da geholfen?</p> <p>B. Hm (3) ja, dass ich, dass ich fleißiger wurde. Anfangs war das so alles erst mal ganz spannend, und dann, ist klar, dann kann man am Anfang nicht so viel machen, und man guckt sich das dann an und irgendwann, ähm, arbeitet man sich hinein. Ja, und dann kann man auch richtig arbeiten, das hab ich dann auch mit Lust und Elan gemacht.</p> <p>Und dann hab ich mich halt hochgearbeitet und irgendwann hab ich gedacht, ich arbeite hier so viel und krieg dafür nur so wenig Mücken. Und, nä, das war, wollt ich nicht akzeptieren, so klar war ich dann auch, dass das einfach zu wenig Geld ist. Und dann hatt ich die höchste, wie nennt man das noch mal, Lohnstufe sagte man da nicht, irgend was anderes sagte man da.</p> |
|----|-----|---|

Interview Nr. 1: Codierung und Fallzusammenfassung der Kategorie „Möglichkeiten einer beruflichen Qualifizierung und selbstständigen Lebensführung“

| | | |
|-----|-----|---|
| 111 | 115 | <p>Und ähm, dann hieß es, ähm (Vorname Nachname) den Sie ja auch kennen, den du ja auch kennst, der hatte mir ja vorgeschlagen, ob ich nicht vielleicht in den sozialversicherungspflichtigen Arbeitsbereich möchte.</p> <p>Und da hab ich mir das mal angehört und dann hab ich natürlich ja gesagt. Und dann müsste ich aber noch mehr Leistung bringen. Das hab ich dann auch gemacht, ja. Ja. Und so hab ich das dann geschafft, so da raus zu kommen.</p> |
| 212 | 221 | <p>Ähm, ja, ich fahr jetzt, ich flieg zum Beispiel jetzt äh, am 14. März nach Ägypten mit meiner Freundin.</p> <p>I. ach so!</p> <p>B. Ja, das hätt ich früher nie gedurft. Das geht nicht.</p> <p>I. Zu zweit.</p> <p>B. Ja. Eine Woche, ja.</p> <p>I. Schön!</p> <p>B. So was hab ich mir da halt alles erarbeitet. Früher, vor vier Jahren (3) vier, fünf Jahren, da war das so, da bin ich äh, nach Kroatien das erste Mal. Das war für mich das absolute Highlight, dass ich, dass ich sowas äh, erreicht hab. Ja, das fand ich, das fand ich richtig gut.</p> |

Fallzusammenfassung zur Kategorie Möglichkeiten einer beruflichen Qualifizierung und selbstständigen Lebensführung (M)

Herr Max P. kam mit 18 Jahren in den Berufsbildungsbereich der Tilbecker Werkstätten. Herr P. wechselte anstatt nach zwei Jahren und drei Monaten bereits nach einem Jahr in den Arbeitsbereich der Gärtnerei in der Stift Tilbeck GmbH. Zuvor hatte er ein Praktikum dort absolviert, in dem er sich „bewiesen“ hatte.

Herr P. arbeitet mittlerweile sozialversicherungspflichtig in der Gärtnerei und hat es somit geschafft vom Beschäftigten in den Mitarbeiter Status zu wechseln. Er habe sich hochgearbeitet, sei immer fleißiger geworden und habe die von ihm geforderte Leistungen erbracht, um das Ziel des sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisses zu erreichen. Ebenso hat Herr P. es geschafft einen Auto- und Anhängerführerschein sowie einen Segelschein zu machen.

Interview Nr. 1: Codierung und Fallzusammenfassung der Kategorie „Möglichkeiten einer beruflichen Qualifizierung und selbstständigen Lebensführung“

Herr P. lebt seit vier Jahren in seiner eigenen Wohnung und wird vom Ambulant Betreuten Wohnen unterstützt. Herr P. fliegt mittlerweile auch selbstständig mit seiner Partnerin in den Urlaub.

Interview Nr. 1: Codierung und Fallzusammenfassung der Kategorie „Unterstützung“

| von § | bis § | Textstelle |
|-------|-------|---|
| 12 | 21 | <p>Fang ich ja, fang ich einfach mal an. Ich bin in Ahlen geboren, ähm, ja, hab dort drei Jahre gewohnt bei meiner Mutter, mein Vater der hat mich, äh, ja, den hatt ich nicht, so, und äh, meine Mutter ist Alkoholikerin gewesen, und die hat mich also mit drei Jahren dann äh ins Heim abgegeben, und ähm da hab ich dann ab und zu Kontakt mit meiner Mutter gehabt, und bin dann mit sechs Jahren ausm Heim raus, muss mal n bisschen überlegen wie das alles noch so war (3) dann bin ich zu meinen Pflegeeltern gekommen, die ich jetzt auch immer noch hab, die für mich auch wie meine Eltern sind, und ja, da bin ich halt auch eigentlich groß geworden, und da sind wir zu vielen Ärzten gelaufen, ähh, um einiges, sag ich mal, in Ordnung zu bringen, was ja mit den ersten Jahrn nicht so in Ordnung war, also Sprachfehler, Schielen alles mögliche, ganz viele Sachen, ja, und dann bin ich, ja wie gesagt, dort groß geworden, bin ganz normal auf ne Grundschule gegangen, bis zur vierten Klasse, bin dann von der Grundschule auf ne Realschule für'n Jahr gegangen.</p> |
| 84 | 95 | <p>I. Was hat dir denn auf deinem Weg geholfen? Ähm, sag ich mal jetzt, so selbständig zu arbeiten und zu leben?</p> <p>B. Das war einmal, ähm, hatt ich, äh, eine Betreuung, nee, zwei Betreuungen, im Wohnheim, die ham mich halt immer so zurechtgeießen, ich hab auch anfangs mal Mist gebaut, und dann was eigentlich eher lustig ist, war für die Verhältnisse Mist bauen, also mal 'n Joghurt, also abends mal'n Joghurt ausm Kühlschrank zu nehmen, also sowas, genau. Und ähm, da hab ich mich nicht dran gehalten, und irgendwann da ging mir das halt so auf die Nerven, dass ich gedacht hab, ey das gibt's doch nicht, dann hältste dich jetzt einfach an die Regeln, ja, und dafür warn dann zwei Betreuerinnen verantwortlich, die (Vorname) und die, äh, (Vorname), ja. Und, genau und bin also immer noch dankbar, dass die beiden äh da so warn, weiß nicht, was draus geworden wär, wenn die jetzt nicht da gewesen wärn, auf jeden Fall ja, hab ich mir das alles so Stück für Stück erarbeitet mit denen zusammen, ja. Und (Vorname) hat sich bis zuletzt, ja, mit der hab ich dann auch mal Blumenzucht gemacht, und die neuen, nä, in die Wohnung in der ich jetzt wohn, ähm, ja, die ham mir dabei geholfen. So werd ich auch mal sagen also dass die beiden so und natürlich dann (3) , ja, an das, an die Regeln halten, 's war so das Wichtigste eigentlich.</p> |

Interview Nr. 1: Codierung und Fallzusammenfassung der Kategorie „Unterstützung“

| | | |
|-----|-----|---|
| 191 | 205 | <p>(3) Also jetzt hab ich noch die (Vorname), aber die ist auch nur da, um wie gesagt die Sachen zu machen mit ja weiß ich nicht, mit Ämtern so was. Hab zum Beispiel mal so'n Brief bekommen, hatte mir mal so 'ne Visa Wire Card geholt, an der Tankstelle da durft' ich noch nicht vom, äh, meinem Geld äh selber verwalten und dann hab ich mir gesagt, ok, dann dann zahlste da jetzt äh, jetzt Geld drauf und damit zahlste damit äh, online einkaufen oder so, ja, und ich hab aufeinmal ne Rechnung bekommen. Wusste gar nicht, was ich jetzt überhaupt damit machen sollte, vier fünf Jahre danach und dann, ja, ob das überhaupt äh, echt ist oder so da wusst ich nicht, wo ich da gucken soll, keine Ahnung. Dafür hab ich die dann zum Beispiel gebraucht. Ja. Ja und Wohnungssuche, das äh, da hilft sie dann auch manchmal - hier braucht dann einfach nur einen dabei, der dann schon Erfahrungen hat. Darum geht's mir, und jetzt heute zum Beispiel, da hab ich ja auch eine Besichtigung, die mach ich zum Beispiel ohne sie. Gestern hatt ich eine, in Gievenbeck, und die hab ich ja auch ohne sie gemacht, das ist dann trotzdem immer so, da wünsch ich mir mal so, dass da einer beisteht, der einfach Plan hat.</p> <p>Ja. (3) ja (3) Heute dann auch mal, äh, wie gesagt, zum Beispiel äh, meiner Freundin, die wollte auch noch mitkommen, und, die hat ja auch keine Ahnung, sollte ja nicht böse sein, aber die nehm ich dann doch nicht mit. Ich brauch da wirklich jemanden, der Plan hat. Ja. (3) oft wär dann auch gut den Vater den so mitzuhaben. Ja (3)</p> |
| 224 | 244 | <p>Ich hab nämlich zwei Konten -einmal ein Konto in ähm, ich sag mal so, da geht alles drauf, das verwalten meine Eltern. Meine Mutter überweist mir dann ehm sechshundert, ja sechshundert Euro äh, auf mein Konto und ähm, ja das ich hab. Da soll das aber so sein, dass ich alles verwalte. Das ist mir auch lieb so, weil ist mir auch total unangenehm. Meine Freundin weiß davon nichts, meine Freunde wissen davon nix, dass ich das so mach, und, ja. Erzähl ich auch eigentlich keinem von. Ich mein, das ist jetzt in Ordnung, ähm, ja.</p> <p>I. Also komplett selbständig.</p> <p>B. Ja. Ich mein, ich komm mit sechshundert Euro aus, aber es ist doch ein besseres Gefühl, äh, äh, ja das Geld einfach selber zu haben so wie jeder andere auch. (3) Ja. (3) Das, das hab ich auch noch nicht gesagt mit dem Geld, genau. Aber, das fing an mit (3) äh, warte mal, was war das, in der</p> |

Interview Nr. 1: Codierung und Fallzusammenfassung der Kategorie „Unterstützung“

| | | |
|-----|-----|---|
| | | <p>Woche war das zwölf Euro, zwölf Euro früher. Im Wohnheim, dann im alleinwohnen war das (3) zwanzig Euro, am Anfang und dann irgendwann warn das mehr dann, sechzig Euro, und äh, dann irgendwann hab ich gesagt, nee, das reicht. Ich möchte gern mehr, und das ist jetzt sechshundert, mit dem Auto noch dabei, sechshundert Euro. Weil ich ja halt tanken auch muss. Nicht in der Woche, äh, äh, im Monat</p> <p>I. Im Monat, ja (lachen)</p> <p>B. Ja. Ja (3) Bin ich auch froh drum, dass das jetzt so ist. Fänd ich nämlich ziemlich unangenehm, wenn ich dann (3) ja nee, kann nich, ich hab kein Geld mehr, dann muss ich meine Mutter fragen, mir was zu überweisen. Oahh, nää, das will ich ja nich. Ja. (3) doch so war das, habe wie gesagt, jetzt noch zwei Ziele, Wohnen, Geld und dann ist bei mir finito mit irgendwelchen Zielen. Ja. Dann bin ich da jetzt so komplett selbständig. Außer, dass äh das mit den (3) äh, Ämtern, aber da mach ich das wie jeder andere, der keine Ahnung hat, der fragt ja seine Eltern, seinen Vater am besten, und wenn, Mutter oder so. Jeder.</p> |
| 253 | 258 | <p>Wenn die Betreuung dann aufhört. Ja genau, ich brauch das nicht, also, nee, ist eigentlich fast rausgeschmissenes Geld. Das ist dann vielleicht (3) sechs Mal im Monat oder so, dann war's das schon. Und dann nur ganz kurz, so vielleicht mal, um ne Wohnung anzugucken mit mir und äh, dann 'n paar Sachen zu sagen, ja, das wars dann und dafür dann dreißig Euro zu zahlen, dann nehm ich lieber die dreißig Euro und einmal nach Dorsten und wieder zurück zu fahren und dann da noch mal meinen Vater zu fragen. Ähm, der hat mit mir, hört sich jetzt hier böse an, aber der hat einfach mehr Plan. Also der ist schon ewas älter, ist kein dummer Kopf (3), so ist das. (3) Joa</p> |

Fallzusammenfassung für die Kategorie „Erfahrene Unterstützung“ (U)

Für Herrn P. sind seine Pflegeeltern wie seine Eltern. Er bekommt von ihnen zurzeit noch Unterstützung bei der Verwaltung seiner Finanzen. Im Bereich Wohnen berichtet Herr P. von zwei Betreuern, die ihm geholfen haben sich an Regeln zu halten, wofür er sehr dankbar sei. Im Ambulant Betreuten Wohnen bekommt Herr P. Unterstützung bei Belangen mit Ämtern und z.B. bei der Wohnungssuche. Herr P. will auf lange Sicht jedoch vom Ambulant Betreuten Wohnen unabhängig sein und sagt, dass er dann ja immer noch seine Pflegeeltern als Unterstützung habe.

Interview Nr. 1: Codierung und Fallzusammenfassung der Kategorie „Eigene Ziele“

| von § | bis § | Textstelle |
|-------|-------|---|
| 78 | 83 | Und das halt, so, man träumt schon in der Schule davon, welchen Job man bekommt. Auf einmal ist man da auf so nem Stuhl, und dann sagen die, du sollst arbeiten. Das ist für mich dann nichts, nein das ist: ich wollte immer Automechaniker werden, hatte auch schon Praktikum gemacht in ner Autowerkstatt, ja, und das war eigentlich so mein Ding, ne das zerreißt einem dann alles so, die Nebengedanken. Na ja, sowas war da so die Arbeit. Was ganz Einfaches Vielleicht für den einen oder anderen natürlich nicht einfach, klar, ja (3) |
| 115 | 119 | Aber trotzdem, mein Wunsch der (3) auf'n und ganz freien Arbeitsmarkt, ich mein, das ist ja, ist jetzt wohl schon der freie Arbeitsmarkt, aber ich möchte weg vom Stift, ich möchte mit ner richtigen GaLa-Firma arbeiten. 'N Kumpel von mir, der auch in 'ner Gärtnerei angefangen hat, daher ist er auch mein Kumpel, (Vorname) heißt der, und der ist jetzt bei (Firmenname) und hat Staplerschein gemacht und alles gemacht und er hat da auch einiges erreicht. Und ich wär auch gern da. |
| 223 | 227 | Ja jetzt gibt noch zwei Schritte einmal die Wohnung, der Wohnungswechsel, und dann das Geld komplett selber verwalten. Ich hab nämlich zwei Konten -einmal ein Konto in ähm, ich sag mal so, da geht alles drauf, das verwalten meine Eltern. Meine Mutter überweist mir dann ehm sechshundert, ja sechshundert Euro äh, auf mein Konto und ähm, ja das ich hab. Da soll das aber so sein, dass ich alles verwalte. Das ist mir auch lieb so, weil ist mir auch total unangenehm. |
| 241 | 252 | Ja. (3) doch so war das, habe wie gesagt, jetzt noch zwei Ziele, Wohnen, Geld und dann ist bei mir finito mit irgendwelchen Zielen. Ja. Dann bin ich da jetzt so komplett selbständig. Außer, dass äh das mit den (3) äh, Ämtern, aber da mach ich das wie jeder andere, der keine Ahnung hat, der fragt ja seine Eltern, seinen Vater am besten, und wenn, Mutter oder so. Jeder. I. Jeder. Mach ich auch. B. Genau. (3) Ja das jetzt mit der Betreuung, wolln wir dann auch aufgeben, weil ich muss dreißig Euro im Monat dazu zahlen. So vom LWL aus, die ham mein Konto angeguckt und ham gesagt, ach der Herr (Name), der verdient ja eigentlich ganz gut, also kann er ruhig mal 'n bisschen was dazu |

Interview Nr. 1: Codierung und Fallzusammenfassung der Kategorie „Eigene Ziele“

| | | |
|--|--|--|
| | | steuern. Und da musst ich, als die Post kam, vom LWL, musst ich ähm, anfangs dreihundert zahlen, von dem Jahr davor, und 'n paar Monate, hmmm irgendwie war da wat, keine Ahnung. Und dann, danach dreißig Euro im Monat. (3) Ja. Joa, war auf jeden Fall ziemlich ärgerlich, weil ich für, was hab ich zusammengespart - ich hab für irgendwas zusammengespart, und dann ziehn die auf einmal dreihundert Euro (3). Ja. (3) Ja, aber das ist Gott sei Dank bald vorbei. (...?)#27:14# |
|--|--|--|

Fallzusammenfassung für die Kategorie „Eigene Ziele“ (Z)

Beruflich war es das Ziel von Herrn P. Automechaniker zu werden und er hatte in diesem Bereich auch bereits ein Praktikum absolviert. Daher war es für Herrn P. auch schwierig zu akzeptieren, nun in einer WfbM zu arbeiten. Mittlerweile verfolgt Herr P. das Ziel, in einem Betrieb der Gartenlandschaftspflege außerhalb von Stift Tilbeck auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu arbeiten.

Des Weiteren formuliert er die Ziele in eine neue Wohnung zu ziehen und dort ohne Begleitung zu leben und sein Geld selbstständig zu verwalten. Dann habe er erst einmal keine Ziele mehr, denn dann sei er „komplett selbstständig“.

Interview Nr. 1: Codierung und Fallzusammenfassung der Kategorie „Grenzen einer beruflichen Qualifizierung und einer selbstständigen Lebensführung“

| von § | bis § | Textstelle |
|-------|-------|--|
| 12 | 33 | <p>Fang ich ja, fang ich einfach mal an. Ich bin in Ahlen geboren, ähm, ja, hab dort drei Jahre gewohnt bei meiner Mutter, mein Vater der hat mich, äh, ja, den hatt ich nicht, so, und äh, meine Mutter ist Alkoholikerin gewesen, und die hat mich also mit drei Jahren dann äh ins Heim abgegeben, und ähm da hab ich dann ab und zu Kontakt mit meiner Mutter gehabt, und bin dann mit sechs Jahren ausm Heim raus.</p> <p>Muss mal n bisschen überlegen wie das alles noch so war (3) dann bin ich zu meinen Pflegeeltern gekommen, die ich jetzt auch immer noch hab, die für mich auch wie meine Eltern sind, und ja, da bin ich halt auch eigentlich groß geworden, und da sind wir zu vielen Ärzten gelaufen, ähh, um einiges, sag ich mal, in Ordnung zu bringen, was ja mit den ersten Jahrn nicht so in Ordnung war, also Sprachfehler, Schielen alles mögliche, ganz viele Sachen. Ja, und dann bin ich, ja wie gesagt, dort groß geworden, bin ganz normal auf ne Grundschule gegangen, bis zur vierten Klasse, bin dann von der Grundschule auf ne Realschule für'n Jahr gegangen. Von der Realschule gewechselt auf ne Hauptschule, und da bin ich dann in der siebten, hab ich, die siebte hab ich dann noch mal wiederholt und da wurde dann halt gegrübelt, was ich überhaupt hab, warum ich so schlecht lernen kann, und ähm das kam halt auf einmal, das war nicht immer so, das kam auf einmal. Und dann sagte mein Vater, wir müssen mal bald zum Arzt, und das war ein, ich weiß nicht wie die heißen, die sich sowas angucken, äh irgendwas...</p> <p>I. Neurologe</p> <p>B. Neurologe, genau, ja und der hat gesagt, dass da irgendwas nicht in Ordnung ist und daraufhin wurde dann irgendwann festgestellt, das ich FAS hab, also Fetales Alkohol-Syndrom, und das wollt ich auch nicht wirklich wahrhaben – also auf einmal hat man ne Beeinträchtigung. Sonst es war eigentlich immer alles in Ordnung. Ich war vielleicht ein Junge, der vielleicht viel Mist gebaut hat, so, etwas schlechter gelernt hat. Aber sonst war irgendwie alles in Ordnung, und dann wollt ich das halt nicht wahrhaben, und, dann bin ich mit sieb (einf-) nee, mit achtzehn hier ins Stift Tilbeck gekommen und äh, war dann zuerst im Berufsbildungsbereich für ein Jahr, ja für ein Jahr, so man sollte eigentlich zwei Jahre und drei Monate.</p> |

Interview Nr. 1: Codierung und Fallzusammenfassung der Kategorie „Grenzen einer beruflichen Qualifizierung und einer selbstständigen Lebensführung“

| | | |
|----|----|---|
| 42 | 53 | <p>Also, ähm Betreuung brauch ich eigentlich nicht, nur mal wenn ich jetzt, keine Ahnung, ich bin jetzt gerade auf ner neuen Wohnungssuche, da zum Beispiel Hilfe brauch, und ähm, die meiste Hilfe brauch ich halt bei so Ämtern, wenn ich Briefe bekomme und da steht dann irgend'n Kauderwelsch den ich einfach nicht versteh da komm ich da nicht weiter, da weiß ich auch nicht was ich machen soll, und dafür brauch ich dann so die - ich sag mal - Betreuung oder Assistenten oder wie das auch heißt, und sonst mach ich alles selbständig und hab auch meinen Führerschein gemacht, mit Anhänger, ähm ja, Segelschein (3) und <i>genau</i> so hab ich schon einiges so in der Zeit hier erreicht, ja. Joa (3) Ich, ich selber bin nicht so ganz zufrieden mit der Situation hier. Ähm, möchte auch noch einiges ändern, ja, hab noch was vergessen, habs geschafft von ähm Beschäftigtenstatus in Mitarbeiterstatus zu bekommen, wo ich mich halt sehr drüber gefreut hab, is natürlich dann auch aufm Konto bemerkbar, so, so fürs Ego irgendwie angenehmer. Wie gesagt, ich wollt's nie akzeptieren und irgendwie will man dann auch wieder raus aus dem was mal war, aber so ganz geht das nun nicht so, das macht mir so'n bisschen, äh, ja, nachdenklich (3)</p> |
| 56 | 83 | <p>I. Also du hast gesagt, nach der Schule bist du dann (3) zum Stift Tilbeck gekommen, in den Berufsbildungsbereich B. genau, also nach der achten. I. ah, ok. Wie war das, wie war der Übergang von Schule zum Berufsbildungsbereich? Was ist da passiert? B. Ja ich ähm, meine Schule musst ich halt abbrechen, weil meine Eltern halt gesagt haben, nee geht nicht mehr, der muss irgendwo hin, sag ich mal jetzt ganz stumpf, hm, ja und dann bin ich sofort ins in Anführungsstrichen Arbeitsverhältnis gekommen und musste dann da beim Berufsbildungsbereich arbeiten. War für mich jetzt überhaupt nicht schön (3), ja, (3) bis nach, war nicht schön, deswegen wollt ich ja auch so schnell wie möglich in die Gärtnerei, weil das, weil ich das eher als Arbeit angesehen hab. Weil man hat das auch so von außen immer gesehen, was die so machen, und im Berufsbildungsbereich saß ich halt immer viel rum. <i>ja</i>, und wie gesagt, das war so unangenehm, weil ich dann auf einmal nur mit Menschen mit Behinderung unterwegs war, nur noch, und nicht mehr</p> |

Interview Nr. 1: Codierung und Fallzusammenfassung der Kategorie „Grenzen einer beruflichen Qualifizierung und einer selbstständigen Lebensführung“

| | | |
|-----|-----|---|
| | | <p>mit meinen Freunden und Familie. Das ist so, ich kann das schlecht beschreiben, ganz unangenehm gewesen, ja. Und den Kreis will man natürlich dann aufrecht halten, den man vorher auch hatte, ja. (3) Ja</p> <p>I. Okay. Was hast du im Berufsbildungsbereich gemacht? Also im Bezug auf Praktika und Maßnahmen, was ist da passiert?</p> <p>B. Ähm, ja, ich hab erst n Praktikum in der Küche gemacht, das war oft Spülen oder Essensausgabe und so was, dann Praktikum in der Schlosserei, das war mir einfach zu laut von den Leuten her. Ja, und dann danach das Praktikum in der Gärtnerei. Und so wenn ich dann ganz normal in der Berufsbildungsbereich-Gruppe gearbeitet hab, dann ja, was musste ich da machen, muss mal überlegen, was ich da überhaupt machen musste. (3) ähh mein Gott, so Schrauben zusammentun, da warn Schrauben, da warn dann Dichtungen drin und die Dichtungen da rein legen und dann mit so nem, mit so ner Presse zusammendrücken und das dann halt die ganze Zeit. Und das war nicht mein Ding. Und das halt, so, man träumt schon in der Schule davon, welchen Job man bekommt. Auf einmal ist man da auf so nem Stuhl, und dann sagen die, du sollst arbeiten. Das ist für mich dann nichts, nein das ist: ich wollte immer Automechaniker werden, hatte auch schon Praktikum gemacht in ner Autowerkstatt, ja, und das war eigentlich so mein Ding, ne das zerreißt einem dann alles so, die Nebengedanken. Na ja, sowas war da so die Arbeit. Was ganz einfaches Vielleicht für den einen oder anderen natürlich nicht einfach, klar, ja (3)</p> |
| 100 | 111 | <p>Und dann hab ich mich halt hochgearbeitet und irgendwann hab ich gedacht, ich arbeite hier so viel und krieg dafür nur so wenig Mücken. Und, nā, das war, wollt ich nicht akzeptieren, so klar war ich dann auch, dass das einfach zu wenig Geld ist. Und dann hatt ich die höchste, wie nennt man das noch mal, Lohnstufe sagte man da nicht, irgend was anderes sagte man da.</p> <p>I. Gehaltsstufe?</p> <p>B. Irgendwie sowas, ich weiß es nicht, das ging von eins bis fünf, und ich hatte fünf. Und das war trotzdem halt viel zu wenig Geld. Äh, und (3) zweihundert Euro oder so im Monat, ja. Und dann äh, wollte ich unbedingt raus, hab 'n Praktikum gemacht in nem Garten-Landschaftsbaubetrieb, und ich durfte sogar zum Kapitän von Dortmund und da den Garten machen, und</p> |

Interview Nr. 1: Codierung und Fallzusammenfassung der Kategorie „Grenzen einer beruflichen Qualifizierung und einer selbstständigen Lebensführung“

| | | |
|-----|-----|--|
| | | <p>das hat mich dann alles, alles zusammen so, ja, inspiriert, dass ich dann gedacht hab, ich möchte raus, ich möchte richtig arbeiten, ich möchte in 'n Garten-Landschaftsbaubetrieb. Und da ich ja keine Ausbildung, keinen Abschluss hab, ähm, war das dann halt nicht so einfach. Nee, das ging dann halt auch nicht. Und da hab ich mich jetzt mal sehr geärgert, ja.</p> |
| 115 | 135 | <p>Ja. Und so hab ich das dann geschafft, so da raus zu kommen. Aber trotzdem, mein Wunsch der (3) auf'n und ganz freien Arbeitsmarkt, ich mein, das ist ja, ist jetzt wohl schon der freie Arbeitsmarkt, aber ich möchte weg vom Stift, ich möchte mit ner richtigen GaLa-Firma arbeiten. 'N Kumpel von mir, der auch in 'ner Gärtnerei angefangen hat, daher ist er auch mein Kumpel, (Vorname) heißt der, und der ist jetzt bei (Firmenname) und hat Staplerschein gemacht und alles gemacht und er hat da auch einiges erreicht. Und ich wär auch gern da. Aber geht halt nicht so einfach. Dann wär ich nämlich so auf der Kippe, das heißt dann wenns da schlecht laufen könnte, sind (3), also bin ich und er natürlich die ersten die rausgeschmissen werden. Warum sollte man 'n Gelernten vor dem noch rausschmeißen, der nichts gelernt hat? Ist klar. ja. Und das ist halt so das Riskante. Und auch, ich weiß nicht, ob ich da so viel Geld verdienen würde, wie ich dann hier verdiene. Und das wär dann auch blöd, weil jetzt plan ich alles so, dass ich mir mit dem Geld Wohnung holen kann, Auto bezahlen kann (3). Und wenns dann außerhalb nicht der Fall ist, dann müsste ich (3), ja, einiges aufgeben. (3) Ja (3) ja (3). So.</p> <p>I. Was waren für dich so besondere Herausforderungen, deine Arbeit zu tun? Also du hattest vorhin schon mal gesagt, du wolltest gerne, ähm, auf den freien Arbeitsmarkt, und das hast du ja schon erreicht. Was für Herausforderungen gab es noch in kleinen Schritten?</p> <p>B. Ähm, ja ich musste den, den Hängerführerschein machen sollt ich machen, und äh, das war gar nicht mal so einfach. Ich dachte halt, Hängerführerschein - joa, fährst vielleicht mit dem Hänger mal n' bisschen rückwärts. In der Gärtnerei mit'm Trecker ist das einfacher als mit'm Auto.</p> <p>I. Okay.</p> <p>B. So. Und dann hab ich halt gemerkt, oh - ist doch schwerer. Ist ganz anders, ganz anderes Verhältnis so mit Auto und Hänger. Und dann musst ich dafür</p> |

Interview Nr. 1: Codierung und Fallzusammenfassung der Kategorie „Grenzen einer beruflichen Qualifizierung und einer selbstständigen Lebensführung“

| | | |
|-----|-----|--|
| | | auch äh nochmal büffeln, lernen, und äh, ja, bin zweimal durchgefallen, aber in der praktischen, nur. |
| 143 | 161 | <p>(3) Mit Auto hat sofort geklappt, Gott sei Dank, da hatt ich so die meisten Muffen. Das war auch 'ne Herausforderung, auch ne richtige Herausforderung. Sonst, kleine Herausforderungen (3) hab ich auch immer noch, und zwar, mich am Riemen zu reißen, jetzt mein Chef weil der (3) hm, ja, will jetzt kein Beschwerden hier, ähm, ja, ich hab halt nicht so'n gutes Verhältnis zu dem, joa. Ja, und da muss ich halt immer noch (3) piano bleiben, dass das alles so läuft, wie es laufen soll.</p> <p>Und, was auch schwer ist, sehr schwer ist, ähm, einmal der Beschäftigte und der Mitarbeiterstatus. Die wissen, (Vorname) zum Beispiel, der weiß, äh äh, dass ich Beschäftigter war. Für ihn war's schwer, das zu akzeptieren, für mich ist es schwer, das so darzustellen, und auch irgendwie unangenehm, fänd ich das ja, das ist bei den anderen Jungs dann auch so. Ja, das find ich auch immer noch schwer.</p> <p>I. Die Position, die man hat dann,</p> <p>B. Ja genau, ja die sind, viele davon sind, ähm, im fast selben Alter, und einer davon, der ist auch ziemlich klar, und mit dem unterhalt ich mich dann. Das ist dann so, dann bin ich, dann baut man irgendwie so ne, nicht Freundschaft, aber schon ne Bindung auf und da ist dann schwer, äh, zu zeigen, so ähm, dann sag ich dem klar, du geh (einf-), du arbeitest jetzt da, du arbeitest da, man albert dann noch mit denen rum. So, na ja, das ist halt nicht so einfach. Dasselbe hatt ich auch mit (Vorname), der auch mein Kumpel ist und der war Beschäftigter, und ich war Mitarbeiter, und da und bei dem bin ich auch ganz anders umgegangen, weil das war äh, das konnte ich nicht. Ging nicht. Also man hätte von Anfang an als Mitarbeiter hierhin kommen müssen, um dann überhaupt diesen, ja, Status, ganz normal anzunehmen. Das ist halt, ich glaub, das wird immer so sein. Das weiß ich nicht (3) Joa, das war eins der größten Knackpunkte. Ja doch, ja.</p> |

Interview Nr. 1: Codierung und Fallzusammenfassung der Kategorie „Grenzen einer beruflichen Qualifizierung und einer selbstständigen Lebensführung“

| | | |
|-----|-----|--|
| 167 | 178 | <p>I. Ja. Fallen dir denn noch Kleinigkeiten ein, die, ähm, noch wichtig waren für dich, so jetzt im Nachhinein, wenn du noch mal so darüber nachdenkst</p> <p>B. Äh, für mich ist es auch wichtig, ähm, dass die, das ist mir auch irgendwann unangenehm, das wird mir auch immer unangenehm sein, Mitarbeiter mich auch akzeptieren, weil, äh wie gesagt, ich möchte nicht abgestempelt werden, als wär ich, als könnt' ich nichts und (3) das, ja doch, das nagt richtig an mir, und auch immer noch, und, zum Beispiel aufm Mitarbeiterfest, da war ich jetzt vier,-fünfmal, und, die ersten Male, da war mir das richtig unangenehm, da überhaupt aufzutauchen, weil, die haben Augen gemacht, so als würden die sagen, was willst du denn hier, geh raus! So, (3) mit siebzehn hätt ich, nee, mit zehn Jahren hätt ich vielleicht mit so manchen zusammen in einer Klasse gesessen, ja. Ich hab äh 'ne Freundin, die hat den, die ist Heil(einf-), Heilerzie(einf-), mein Gott, Heilerziehungspflegerin, und äh, mit der hab ich ja in einer Klasse gesessen, und würde sie hier anfangen, wie wär' das dann?</p> <p>Ja, und das äh, nee, das kann ich dann auch nicht so akzeptieren, und deswegen will ich von den Leuten auch, ähm, ganz normal behandelt werden.</p> |
| 185 | 202 | <p>I. Brauchst du denn noch Unterstützung, um deine Ziele zu erreichen? Was, ähm, oder</p> <p>B. Hmm, jetzt</p> <p>I. Wie stellst du dir die, ähm, ja die Zielerreichung vor, was, äh, was sind das für Schritte, die du</p> <p>B. Jetzt ist das nicht mehr so, ähm, früher, da braucht ich ja, äh, extrem Hilfe, musst ich halt immer mal dahin, dann dahin rennen, und oft (Vorname Nachname) Bescheid sagen, aber, jetzt versuch ich das alles so, selber zu machen; will ich das so. Da hab ich nämlich auch öfter drüber nachgedacht, ich wollte das nicht so, dass ich immer hingehen muss und nach Hilfe betteln muss. Ja. Das wollt ich dann auch nicht.. (3) Also jetzt hab ich noch die (Vorname), aber die ist auch nur da, um wie gesagt die Sachen zu machen mit ja weiß ich nicht, mit Ämtern so was. Hab zum Beispiel mal so'n Brief bekommen, hatte mir mal so 'ne Visa Wire Card geholt, an der Tankstelle da durft' ich noch nicht vom, äh, meinem Geld äh selber verwalten und dann</p> |

Interview Nr. 1: Codierung und Fallzusammenfassung der Kategorie „Grenzen einer beruflichen Qualifizierung und einer selbstständigen Lebensführung“

| | | |
|-----|-----|--|
| | | <p>hab ich mir gesagt, ok, dann dann zahlste da jetzt äh, jetzt Geld drauf und damit zahlste damit äh, online einkaufen oder so, ja, und ich hab auf einmal ne Rechnung bekommen. Wusste gar nicht, was ich jetzt überhaupt damit machen sollte, vier fünf Jahre danach und dann, ja, ob das überhaupt äh, echt ist oder so da wusst ich nicht, wo ich da gucken soll, keine Ahnung. Dafür hab ich die dann zum Beispiel gebraucht. Ja. Ja und Wohnungssuche, das äh, da hilft sie dann auch manchmal - hier braucht dann einfach nur einen dabei, der dann schon Erfahrungen hat. Darum geht's mir, und jetzt heute zum Beispiel, da hab ich ja auch eine Besichtigung, die mach ich zum Beispiel ohne sie. Gestern hatt ich eine, in Gievenbeck, und die hab ich ja auch ohne sie gemacht, das ist dann trotzdem immer so, da wünsch ich mir mal so, dass da einer beisteht, der einfach Plan hat.</p> |
| 212 | 241 | <p>Ähm, ja, ich fahr jetzt, ich flieg zum Beispiel jetzt äh, am 14. März nach Ägypten mit meiner Freundin.</p> <p>I. ach so!</p> <p>B. Ja, das hätt ich früher nie gedurft. Das geht nicht.</p> <p>I. Zu zweit.</p> <p>B. Ja. Eine Woche, ja.</p> <p>I. Schön!</p> <p>B. So was hab ich mir da halt alles erarbeitet. Früher, vor vier Jahren (3) vier, fünf Jahren, da war das so, da bin ich äh, nach Kroatien das erste Mal. Das war für mich das absolute Highlight, dass ich, dass ich sowas äh, erreicht hab. Ja, das fand ich, das fand ich richtig gut. Aber das war noch nicht alles so, so da, da warn noch trotzdem Zweifel von meinen Eltern. Ja. Da musst ich halt doch noch gucken, dass das, dass die mir da noch mehr vertrauen.</p> <p>Wobei, ja jetzt eigentlich so fast offen, ja jetzt gibt noch zwei Schritte einmal die Wohnung, der Wohnungswechsel, und dann das Geld komplett selber verwalten. Ich hab nämlich zwei Konten -einmal ein Konto in ähm, ich sag mal so, da geht alles drauf, das verwalten meine Eltern. Meine Mutter überweist mir dann ehm sechshundert, ja sechshundert Euro äh, auf mein Konto und ähm, ja das ich hab. Da soll das aber so sein, dass ich alles verwalte. Das ist mir auch lieb so, weil ist mir auch total unangenehm. Meine Freundin weiß davon nichts, meine Freunde wissen davon nix, dass ich das</p> |

Interview Nr. 1: Codierung und Fallzusammenfassung der Kategorie „Grenzen einer beruflichen Qualifizierung und einer selbstständigen Lebensführung“

| | | |
|-----|-----|---|
| | | <p>so mach, und, ja. Erzähl ich auch eigentlich keinem von. Ich mein, das ist jetzt in Ordnung, ähm, ja.</p> <p>I. Also komplett selbständig.</p> <p>B. Ja. Ich mein, ich komm mit sechshundert Euro aus, aber es ist doch ein besseres Gefühl, äh, äh, ja das Geld einfach selber zu haben so wie jeder andere auch. (3) Ja. (3) Das, das hab ich auch noch nicht gesagt mit dem Geld, genau. Aber, das fing an mit (3) äh, warte mal, was war das, in der Woche war das zwölf Euro, zwölf Euro früher. Im Wohnheim, dann im alleinwohnen war das (3) zwanzig Euro, am Anfang und dann irgendwann warn das mehr dann, sechzig Euro, und äh, dann irgendwann hab ich gesagt, nee, das reicht. Ich möchte gern mehr, und das ist jetzt sechshundert, mit dem Auto noch dabei, sechshundert Euro. Weil ich ja halt tanken auch muss. Nicht in der Woche, äh, äh, im Monat</p> <p>I. Im Monat, ja (lachen)</p> <p>B. Ja. Ja (3) Bin ich auch froh drum, dass das jetzt so ist. Fänd ich nämlich ziemlich unangenehm, wenn ich dann (3) ja nee, kann nich, ich hab kein Geld mehr, dann muss ich meine Mutter fragen, mir was zu überweisen. Oahh, nää, das will ich ja nich.</p> |
| 246 | 252 | <p>B. Genau. (3) Ja das jetzt mit der Betreuung, wolln wir dann auch aufgeben, weil ich muss dreißig Euro im Monat dazu zahlen. So vom LWL aus, die ham mein Konto angeguckt und ham gesagt, ach der Herr (Name), der verdient ja eigentlich ganz gut, also kann er ruhig mal 'n bisschen was dazusteuern. Und da musst ich, als die Post kam, vom LWL, musst ich ähm, anfangs dreihundert zahlen, von dem Jahr davor, und 'n paar Monate, hmmm irgendwie war da wat, keine Ahnung. Und dann, danach dreißig Euro im Monat. (3) Ja. Joa, war auf jeden Fall ziemlich ärgerlich, weil ich für, was hab ich zusammengespart - ich hab für irgendwas zusammengespart, und dann ziehn die auf einmal dreihundert Euro (3).</p> |

Interview Nr. 1: Codierung und Fallzusammenfassung der Kategorie „Grenzen einer beruflichen Qualifizierung und einer selbstständigen Lebensführung“

Fallzusammenfassung zur Kategorie „Grenzen einer beruflichen Qualifizierung und selbstständigen Lebensführung“

Herr P. ist die ersten drei Jahre seines Lebens ohne Vater bei seiner alkoholkranken Mutter aufgewachsen. Mit drei Jahren wurde Herr P. in einer Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe untergebracht. Dort hatte er gelegentlich Kontakt zu seiner leiblichen Mutter. Im Alter von sechs Jahren wurde Herr P von einer Pflegefamilie aufgenommen, die für ihn immer noch sehr wichtig ist und der er sich sehr verbunden fühlt. In der ersten Zeit bei seinen Pflegeeltern besuchte Herr P. viele Ärzte, da er von sich selbst sagt, dass einiges nicht in Ordnung war (Sprachfehler, Schielen).

Herr P. besuchte eine reguläre Grundschule. Nach Beendigung der Grundschule hat er für ein Jahr eine Realschule besucht und wechselte dann bis zur siebten Klasse, die er einmal wiederholte, auf eine Hauptschule. Herr P. berichtet, dass er zu der Zeit plötzliche Probleme mit dem Lernen bekam und das vorher nicht so gewesen sei. Darauf folgten neurologische Untersuchungen und es wurde ein Fetales Alkoholsyndrom (FAS) diagnostiziert. Herr P. hatte große Schwierigkeiten, diese Diagnose anzunehmen. Nach der achten Klasse brach Herr P. auf Wunsch seiner Eltern die Schule ab.

Im Berufsbildungsbereich war Herr P. nicht sehr zufrieden, da die Arbeiten ihn nicht genug forderten und zu monoton waren. Außerdem berichtet Herr P., dass es ihm sehr schwer gefallen sei und er anfangs darunter gelitten habe, nicht mehr mit seinen Freunden und seiner Familie zusammen sein zu können, sondern mit Menschen mit Behinderungen.

Im Arbeitsbereich beschreibt Herr P. das Problem, dass er zwar den Mitarbeiter Status habe, dieser aber nicht von allen anerkannt werde und es falle es ihm schwer, seine Position als Mitarbeiter auch gegenüber anderen Beschäftigten deutlich zu machen. Herr P. würde gerne in einen Gartenlandschaftsbau Betrieb auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt wechseln, dies sei jedoch schwierig aufgrund seiner fehlenden Ausbildung. Er benennt die Unsicherheit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt ohne Ausbildung, da man als erster gekündigt werden würde, wenn der Betrieb Probleme habe. Auch finanziell sei er sich nicht sicher, ob sich ein Wechsel in einen anderen Betrieb lohne.

Probleme habe Herr P. besonders im Kontakt mit Ämtern und manchen Briefen, auch bei der Wohnungssuche bräuchte Herr P jemanden der „Erfahrung“ habe. Allerdings möchte Herr P. die Unterstützung durch das Ambulant Betreuten Wohnen aufgeben, da er sie nicht wirklich brauche und ihn das finanziell zu sehr belaste. Des Weiteren sei es ihm sehr unangenehm, dass seine Eltern zurzeit noch seine Finanzen mit verwalten.

Interview Nr. 2: Codierung und Fallzusammenfassung der Kategorie „Möglichkeiten einer beruflichen Qualifizierung und eigenständigen Lebensführung“

| von § | bis § | Textstelle |
|-------|-------|--|
| 16 | 21 | <p>hmmm (3), ja, mache den Bereiche Hauswirtschaft, weil das Thema Hauswirtschaft interessiert mich: Kochen, Backen, Ordentlichkeit, Sauberkeit und so. Ich hab auch ne eigene Wohnung in Havixbeck, äh, und ordentlich, is, also, dass so ordentlich sein muss, das is für mich sehr wichtig.</p> <p>(3) Ja, und ich hab gerade, ähm, ich hab son Kinder- also 'n Praktikum im Kindergarten schon gemacht, das hab ich mit (Vorname) begleitet, die hat mich son bisschen mit angeleitet, so meine Bewerbung zu schreiben, war sehr gut.</p> |
| 25 | 30 | <p>Hab halt viel, sehr viel mit den Kindern gemacht, 'n bisschen Hauswirtschaft, ja, jetzt bin ich wieder in ZBQ, und, wir ham jetzt wieder einen Praktikumsplatz im Kindergarten, der ist in Nottuln, äh, und da wird halt geguckt, dass ich da komplett fest arbeite, und dass die mich annehmen, und das wird mit Sicherheit auch klappen, und da freu ich mich schon sehr drauf. Ich zieh jetzt mit meinem Freund, ich hab 'n festen Freund, mit dem bin ich ein Jahr vier Monate zusammen, äh, mit dem ziehe ich jetzt zusammen nach Billerbeck. Da freu ich mich auch schon. (3) Ja, mein Leben ist jetzt sehr perfekt.</p> |
| 48 | 59 | <p>Na jetzt hab ich Selbstbewusst bekommen bin (3) wie kann man das noch nennen? Hab Hamor (lacht). Ja, mein Leben ist eigentlich gerade perfekt!</p> <p>I. hm=hm, schön! Und ähm, was hat dir geholfen, du hast gesagt, früher war das anders - was hat dir geholfen, dass das heute so dass du so selbständig, selbstbewusst und humorvoll bist?</p> <p>B. Weil ja, muss ich jetzt selber überlegen... Ich denke auch durch meine Familie, das die mich da unterstützt haben (3) und mir geholfen haben. Natürlich hab ich mich auch oft mal mit meiner Familie gestritten, aber ich weiß warum sie's gemacht haben, weil die mir nur was Gutes tun wollten, äh, und ich hab Therapien gemacht. (3) Dann bin ich umgezogen, also ne eigene Wohnung, ich wohn jetzt auch schon über'n Jahr alleine, da wurd ich auch noch mal selbständiger, hab mehr Bewusst-, also ähm, Bewusst bekommen, wie nennt man das?</p> <p>I. Selbstbewusstsein?</p> |

Interview Nr. 2: Codierung und Fallzusammenfassung der Kategorie „Möglichkeiten einer beruflichen Qualifizierung und eigenständigen Lebensführung“

| | | |
|-----|-----|--|
| | | B. Genau, Selbstbewusst bekommen. (3) Ja, (3) alles eigentlich, hab mich da noch mal durch geändert, 'n ganzes Stückchen. Selbständigkeit, Busfahren, Orientierung, (3) alles. |
| 97 | 107 | <p>I. Was für unterschiedliche Praktika hast du hier gemacht? Ähm, du sagst, du warst, du bist im Bereich Hauswirtschaft jetzt.</p> <p>B. Ja.</p> <p>I. Was hast, wie bist du da hin gekommen, also, ähm, wie hast du herausgefunden, dass du in die Hauswirtschaft willst? Was hast du gemacht für unterschiedliche <i>Dinge</i>?</p> <p>B. (gleichzeitig mit dem letzten Satz) Das war von Anfang an schon so äh so (3) Bei meiner Pflegefamilie hab ich sehr viel halt Haushalt gemacht, wollte auch immer helfen, gebacken, gekocht, immer zugesehen. Das hab ich halt schon als kleines Kind, also seit bei meiner Pflegefamilie war das halt 'n Thema für mich, was ich sehr schön fand. Und michs irgendwie interessiert hat. Oder auch die Kinder betüddeln, mich um die Kinder kümmern, ich hab auch gerne mal Baby gesittet. Das war halt alles schon so mein Traum. Ich kam hier hin und wusste sofort, was ich will. Bei mir war alles sofort klar. (3) <i>ja</i>.</p> |
| 136 | 143 | <p>I. Ja. (3) Okay. (3) Ist dir noch irgendwas eingefallen, jetzt im Nachhinein, was du noch erzählen möchtest, <i>oder</i>? (3)</p> <p>B. Mmmmh (3) Meinst, was ich jetzt so gerne als Hobbies mache, <i>oder</i>?</p> <p>I. Alles was du noch erzählen willst, was ähm, wichtig ist für dich im Leben.</p> <p>B. Okay, was wichtig in mein Leben ist, ist ähm, (3) also Styling - und gut aussehen ist bei mir A und O, Also ich muss immer gut aussehen, jeden Morgen schön schminken, gut auss (einf-) also gestylt sein, shoppen, (3) viel mit meinem Freund und meine Freunde machen, ja es gibt auch welche, die ham den Führerschein, und mit denen sind wir viel unterwegs. Sport ist sehr wichtig für mich, (3) äh, ja (3) halt viel -mm- in Bewegung sein.</p> |

Fallzusammenfassung zur Kategorie „Möglichkeiten einer beruflichen Qualifizierung und selbständigen Lebensführung“

Johanna B. sagt von sich selbst, dass sie schon viel erreicht habe und ihr Leben nun eigentlich perfekt sei. Im Rahmen der Maßnahme im BBB der Tilbecker Werkstätten, hat Frau B. bereits

Interview Nr. 2: Codierung und Fallzusammenfassung der Kategorie „Möglichkeiten einer beruflichen Qualifizierung und eigenständigen Lebensführung“

mehrere Praktika absolviert. Mittlerweile absolviert sie ihr zweites ausgelagertes Praktikum in einem Kindergarten mit der Aussicht, dort später ausgelagert zu arbeiten. Für Frau B. waren Kochen, Backen, Ordentlichkeit und der Umgang mit kleinen Kindern schon immer Teil ihrer Interessen. So war für sie auch von Anfang an klar, dass sie im Bereich Hauswirtschaft qualifiziert werden möchte.

Seit über einem Jahr wohnt sie bereits in einer eigenen Wohnung vom Betreuten Einzelwohnen der Stift Tilbeck GmbH. In Zukunft wird sie mit ihrem Partner zusammenwohnen. In ihrer persönlichen Entwicklung ist es Frau B. gelungen mehr Selbstbewusstsein und Humor zu erlangen. Durch gezielte Trainings ist sie selbstständiger geworden, sie fährt nun alleine mit dem Bus und hat eine bessere Orientierung. Frau B. ist sozial sehr gut eingebunden, ihr sind ihre Hobbies sehr wichtig, sie achtet auf ihr Aussehen, ist viel mit Freunden unterwegs und macht gerne Sport.

Interview Nr. 2: Codierung und Fallzusammenfassung der Kategorie „Unterstützung“

| von § | bis § | Textstelle |
|-------|-------|---|
| 9 | 21 | <p>Also, meine Kindheit war sehr schlimm für mich, ich musste für mein Leben kämpfen, wurde sehr schlecht von meinen Eltern behandelt, die Einzelheiten möchte ich jetzt nicht benennen, weil die mir nicht so gut tun. Bin dann mit sechs Jahren rausgekommen, dann war ich drei Jahre in Rheine im Kinderheim, und von dort aus bin ich in einer sehr schöne nette Pflegefamilie gekommen, die haben auch selber sehr viele Kinder, und nehmen auch immer andere Pflegekinder mit an, ähm. Da ham die mich halt quasi hochgezogen, haben viel aus mich, aus mir gemacht, äh und ohne denen würde mein Leben, wie es jetzt ist, nicht laufen. Also, da bin ich sehr stolz drauf, dass ich die bekommen habe, (3) äh, bin stolz auf mich, dass ich das so gut geschafft habe, ja und jetzt, ähh, arbeite ich in ZBQ in Nottuln.</p> <p>hmmm (3), ja, mache den Bereiche Hauswirtschaft, weil das Thema Hauswirtschaft interessiert mich: Kochen, Backen, Ordentlichkeit, Sauberkeit und so. Ich hab auch ne eigene Wohnung in Havixbeck, äh, und ordentlich, is, also, dass so ordentlich sein muss, das is für mich sehr wichtig.</p> <p>(3) Ja, und ich hab gerade, ähm, ich hab son Kinder- also 'n Praktikum im Kindergarten schon gemacht, das hab ich mit (Vorname) begleitet, die hat mich son bisschen mit angeleitet, so meine Bewerbung zu schreiben, war sehr gut.</p> |
| 30 | 32 | <p>Ja, mein Leben ist jetzt sehr perfekt. Das war früher nicht! Also früher hätt ich nicht selbständig leben können, kochen können, backen, diese komplette Selbständigkeit hätt ich früher nicht gekonnt. Das hab ich alles meine Pflegeeltern zu verdanken.</p> |
| 50 | 60 | <p>I. hm=hm, schön! Und ähm, was hat dir geholfen, du hast gesagt, früher war das anders - was hat dir geholfen, dass das heute so dass du so selbständig, selbstbewusst und humorvoll bist?</p> <p>B. Weil ja, muss ich jetzt selber überlegen... Ich denke auch durch meine Familie, das die mich da unterstützt haben (3) und mir geholfen haben. Natürlich hab ich mich auch oft mal mit meiner Familie gestritten, aber ich weiß warum sie's gemacht haben, weil die mir nur was Gutes tun wollten, äh, und ich hab Therapien gemacht.</p> |

Interview Nr. 2: Codierung und Fallzusammenfassung der Kategorie „Unterstützung“

| | | |
|-----|-----|---|
| | | <p>(3) Dann bin ich umgezogen, also ne eigene Wohnung, ich wohn jetzt auch schon über'n Jahr alleine, da wurd ich auch noch mal selbständiger, hab mehr Bewusst-, also ähm, Bewusst bekommen, wie nennt man das?</p> <p>I. Selbstbewusstsein?</p> <p>B. Genau, Selbstbewusst bekommen. (3) Ja, (3) alles eigentlich, hab mich da noch mal durch geändert, 'n ganzes Stückchen. Selbständigkeit, Busfahren, Orientierung, (3) alles. Weil ich da Unterstützung bekommen hab, von meinem Freund, der war auch immer jetzt für mich da, hat mir auch geholfen (3) Ja.</p> |
| 130 | 135 | <p>I. Ja, schön. (3) Was war sonst noch so wichtig in deinem Leben? Gab's besondere Punkte, die (3) Dinge verändert haben, oder Sachen anders gemacht haben? (3)</p> <p>B. mmmh</p> <p>I. Die Beziehung zu deinem Freund hattest du gerade schon mal benannt, der hat dir viel geholfen.</p> <p>B. Ja, meine Familie, die Betreuer (3) Ich hab, ähm,(3) mal mehr auf mich geguckt, was mich gut tut, und hab auf mein Bauchgefühl gehört, (3) ähm (3) ja, so die ham mir halt geholfen.</p> |

Fallzusammenfassung zur Kategorie „Erfahrene Unterstützung“

Mit neun Jahren wurde Frau B. von einer Pflegefamilie aufgenommen. Diese beschreibt sie als sehr schön und nett. Ihre Pflegefamilie habe sie in ihrer Entwicklung sehr unterstützt und ohne sie würde ihr Leben nicht so gut sein, wie es jetzt ist. Sie ist sehr stolz auf sie und auch sich selbst. Auch Therapien haben ihr geholfen. Eine weitere wichtige Unterstützung für Frau B. ist ihr Freund.

Bei der beruflichen Qualifizierung benennt Frau B. ihre Betreuer als Unterstützung in Form von Trainings und Begleitung. Was ihr aber auch geholfen habe, sei mehr auf sich selbst zu achten und auf ihr „Bauchgefühl“ zu hören.

Interview Nr. 2: Codierung und Fallzusammenfassung der Kategorie „Eigene Ziele“

| von § | bis § | Textstelle |
|-------|-------|---|
| 61 | 81 | <p>I. hm=hm (3) Und, ähm, wie war deine Schulzeit für dich? Du hattest gerade von deiner Kindheit erzählt, von deiner Pflegefamilie, ähm, und in der Schulzeit, wie war das da?</p> <p>B. Hmm, Schulzeit war eigentlich ganz ok, also mal mehr und mal weniger. Ich hab öfters die Schule gewechselt, weil ich war mal auf ne normale Schule, dann ne Haupt(einf-), äh, Förderschule, weil man nicht wusste, was das mit mir genau ist. Ähh, ja jetzt am Ende war ich auf ne gemischte Schule, war ich jetzt mal, weil da warn Leute, die warn normal, gibt welche, die warn nicht normal, irgendwie so. Und da hab ich jetzt abgebrochen gehabt, 2014, weil ich keinen Bock mehr auf Schule hatte, immer die Jahre dasselbe zu machen. Ich hab nix Neues mehr gelernt, und ich wollte was aus mein Leben machen. Mein Ziel war einfach, ich will was aus meinem Leben machen, ich will ja später auch mal Kinder haben mit meinem Freund, und dann möchte ich meiner Familie was bieten können, und halt mehr aus mein Leben machen, als das was meine Eltern mir gegeben haben. Das find ich halt sehr wichtig.</p> <p>Deswegen war für mich einfach das Ziel, ich muss jetzt arbeiten, statt noch mehr Schule – da passiert sowieso nix Wichtiges mehr. Joa.</p> <p>I. Wie bist du zum ZBQ gekommen? Wie war der Übergang? Du hast dann die Schule abgebrochen, hast du gesagt. Was war dazwischen? Also nach dem Abbruch der Schule, bis du hier warst?</p> <p>B. Ähm, ja, also ich hab abgebrochen, also äh, ich hab meiner Mutter mal gesagt, ich möchte jetzt ausziehen, ich möchte nicht mehr bei euch wohnen, also ich bin auch mit (3) glaub mit 18 oder 19 ausgezogen. Glaub mit 19, bin ich ausgezogen, weil ich einfach alleine wohnen wollte, selbständiger werden wollte, und dann auch arbeiten wollte, und das hat irgendwie auch so gepasst.</p> <p>Weil ich dann ins ZBQ hingekommen bin, in Nottuln, direkt als ich die Schule abgebrochen hab, da warn ja Ferien, danach bin ich direkt hingekommen, am 1.9.2014. Äh, ja, und damit bin ich auch ausgezogen, arbeit jetzt hier, (3) meine Familie wohnt in Nordwalde, also 'n bisschen weiter weg. Ja. (3) Ist so genau gut, wie das gelaufen ist.</p> |

Interview Nr. 2: Codierung und Fallzusammenfassung der Kategorie „Eigene Ziele“

| | | |
|-----|-----|--|
| 113 | 129 | <p>Dann hab ich halt ein Praktikum in Kindergarten gemacht, in Schapdetten, ja, und jetzt kommt ja das nächste Praktikum im Kindergarten, wo ich halt auch in Zukunft komplett arbeiten soll, im Halbttag, also ab 12 fang ich immer an. (3)</p> <p>I. Und 2016, also dieses, also dieses Jahr im Sommer bist du fertig.</p> <p>B. Nee, im Winter am 1.12.</p> <p>I. Ach.</p> <p>B. Am 1. 9. bin ich angefangen, die drei Monate Eingangsverfahren zählt man ja mit, also am 1.12. (3)</p> <p>I. Zweitausend</p> <p>B. sechzehn</p> <p>I. sechzehn</p> <p>B. bin ich hier fertig.</p> <p>I. Ja. Du hast schon ganz schön viel erreicht, <i>wenn du auch noch nicht fertig bist.</i></p> <p>B. Ja. Dann würde ich bis Mittags immer, also wenn ich mein Praktikum mache, bis Mittag im ZBQ sein, also von hier aus im Kindergarten, weil sonst häng ich den halben Tag zu Hause noch rum und das ist nicht gut. Kann ich besser noch mal was nebenbei machen. Wenn ich halt fertig bin, nnn, ich bin umgezogen, dann will ich das nicht mehr machen müssen. Dann will ich ganz normal um 12 Uhr an und kann davor irgendwie noch was für mich machen.</p> |
|-----|-----|--|

Fallzusammenfassung zur Kategorie „Eigene Ziele“

Beruflich hat Frau B. das Ziel, halbtags ausgelagert in einem Kindergarten zu arbeiten. Frau B. hat ihre Ziele immer sehr klar vor Augen. 2014 brach sie ihre Schule ab, da sie sagt, dass dort eh nichts Wichtiges mehr passiert sei und sie etwas aus ihrem Leben machen wollte: arbeiten, eine Familie gründen und ihrer Familie etwas bieten. Mit 19 Jahren traf sie die Entscheidung bei ihrer Pflegefamilie auszuziehen, wie sie sagt, um alleine zu wohnen und selbstständiger zu sein. Frau B. plant in Zukunft mit ihrem Freund zusammen zu wohnen.

Interview Nr. 2: Codierung und Fallzusammenfassung der Kategorie „Grenzen einer beruflichen Qualifizierung und selbstständigen Lebensführung“

| von § | bis § | Textstelle |
|-------|-------|--|
| 9 | 13 | <p>Also, meine Kindheit war sehr schlimm für mich, ich musste für mein Leben kämpfen, wurde sehr schlecht von meinen Eltern behandelt, die Einzelheiten möchte ich jetzt nicht benennen, weil die mir nicht so gut tun.</p> <p>Bin dann mit sechs Jahren rausgekommen, dann war ich drei Jahre in Rheine im Kinderheim, und von dort aus bin ich in einer sehr schöne nette Pflegefamilie gekommen, die haben auch selber sehr viele Kinder, und nehmen auch immer andere Pflegekinder mit an, ähm.</p> |
| 30 | 37 | <p>Ja, mein Leben ist jetzt sehr perfekt. Das war früher nicht! Also früher hätt ich nicht selbständig leben können, kochen können, backen, diese komplette Selbständigkeit hätt ich früher nicht gekonnt.</p> <p>Das hab ich alles meine Pflegeeltern zu verdanken. Aber, ja mit denen ist der Kontakt gerade nicht so gut, weil irgendwie seit ich dort ausgezogen bin, hab ich nicht mehr so viel Kontakt mit denen. Ich weiß nicht, ob ich das, ob das jetzt so ist oder nicht, aber ich denke die grenzen sich mehr von mir ab, weil se kein Geld mehr von mir kriegen. Die melden sich nicht mehr, also wenn ich mich jetzt melde oder anrufe oder frage, wie's euch geht, dann krieg ich nichts mehr zurück (3), keine Ahnung, äh aber muss ich abwarten, wie's weiter läuft. Aber sonst geht's mir sehr gut.</p> |
| 42 | 48 | <p>I. Du hast gerade erzählt, früher war das anders. Heute bist du selbständig.</p> <p>B. Genau</p> <p>I. Was war da anders, früher?</p> <p>B. Früher war ich sehr zurückhaltend, hatte vor vielen Sachen Angst, hatte vor Männern Angst, äh ja konnte vieles nicht, so wie Busfahren, irgendwo die Orientierung war schwieriger. Und das hab ich jetzt alles gelernt, geübt und das ist jetzt nicht mehr so. (3) Früher war ich ganz anders, hab ich mehr mir alles gefallen lassen, konnte man mit mir spielen quasi wie man möchte, mich abzocken.</p> |
| 82 | 96 | <p>I. Super! Du hast, ähm, was warn denn besondere Herausforderungen für dich, in deinem beruflichen Werdegang?</p> <p>B. Also jetzt hier?</p> <p>I. Ja</p> <p>B. Hier?</p> |

Interview Nr. 2: Codierung und Fallzusammenfassung der Kategorie „Grenzen einer beruflichen Qualifizierung und selbstständigen Lebensführung“

| | | |
|-----|-----|--|
| | | <p>I. hmm=hm</p> <p>B. Ähh (3), weiß ich nicht. Also, es war ja von vornherein klar, dass ich nicht in Tilbeck hinkomme, weil ich halt zu fit dafür bin. Es war schon so, dass ich halt ausgelagert werde auf den freien Arbeitsmarkt (3) weiß nicht – Herausforderung...?</p> <p>I. Also, was war schwierig, was war (3)</p> <p>B. Dass wir meine Mutter rumkriegen konnten, dass ich Busfahren darf. Weil die ja mal anderer Meinung war, weil ich kann das nicht, wo die Betreuer selber bestätigt haben, das ist nicht so. Ham wir natürlich erst geübt, mussten wir ja auch. Aber jetzt ist die Bestätigung, dass es nicht so ist. Genau die Orientierung. Ja. Das war für mich schwierig, weil mich das genervt hat, immer hier dieses Hin und Her. Das fand ich halt ziemlich dämlich und doof. Aber sonst (3) - gabs mal Probleme hier, aber die sind halt normal im Alltag -Ja, was sonst? Nö. Mach meinen Job bis hier sehr gut, alle sind sehr zufrieden - (3) ja (3)</p> |
| 108 | 113 | <p>I. Also hast du sofort nur Praktika im Bereich Hauswirtschaft gemacht, oder..</p> <p>B. Nicht direkt, also, weil die ja auch gucken müssen, wie weit ich bin, was ich so kann und so. Also hier ist es so, dass man im ZBQ einen Praxistag machen muss in dem Bereich, je nachdem was man machen möchte. Bei mir ist es halt Hauswirtschaft, und (3) ich war halt einmal in der Woche im Til- in ZB, äh in Tilbeck in der Küche, da mag ich das nicht so gerne, irgendwie ist halt Tilbeck ich fühl mich da nicht so wohl, aber wir musstens machen.</p> |

Fallzusammenfassung zur Kategorie „Grenzen einer beruflichen Qualifizierung und selbstständigen Lebensführung“

Frau B. erzählt, dass ihre Kindheit sehr schlimm für sie gewesen sei, da sie schlecht von ihren Eltern behandelt wurde. Sie lebte sechs Jahre bei ihren leiblichen Eltern und anschließend drei Jahre in einer stationären Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe, bevor sie von der Pflegefamilie aufgenommen wurde. Zurzeit sei der Kontakt zur Pflegefamilie nicht besonders gut und über die Frage ob Frau B. selbstständig Busfahren dürfe gab es einen Konflikt mit ihrer Pflegemutter.

Interview Nr. 2: Codierung und Fallzusammenfassung der Kategorie „Grenzen einer beruflichen Qualifizierung und selbstständigen Lebensführung“

Frau B. erzählt, dass sie früher nicht so selbstständig war wie heute, sie sei sehr zurückhaltend gewesen, habe vor vielen Dingen Angst gehabt und Tätigkeiten wie Busfahren und sich in fremder Umgebung zu orientieren seien ihr schwerer gefallen. Weiterhin habe sie sich von anderen Leuten alles gefallen gelassen.

Im Bezug auf ihre berufliche Qualifizierung benennt Frau B. ihren Praxistag in der Tilbecker Küche als problematisch, da diese in Tilbeck sei, denn mit Tilbeck assoziiert sie immer „behindert sein“. Frau B. erzählt, dass sie früher nicht so selbstständig war wie heute, sie sei sehr zurückhaltend gewesen, habe vor vielen Dinge Angst gehabt und Dinge wie Busfahren und Orientierung seien ihr schwerer gefallen. Des Weiteren habe sie sich von anderen Leuten alles gefallen gelassen. Im Bezug auf ihre berufliche Qualifizierung benennt Frau B. ihren Praxistag in der Tilbecker Küche als problematisch, da dies in Tilbeck sei.

„Eidesstattliche Versicherung“:

„Ich versichere hiermit, dass ich diese Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen Hilfsmittel als die angegebenen benutzt habe. Alle Stellen, die Ausführungen anderer Autoren wörtlich oder sinngemäß entnommen sind, habe ich durch Angabe der Quellen als Zitat kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher weder in Teilen noch insgesamt einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.“

Katharina Wienke